

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 15./16. August 2020 / Nr. 33

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Innehalten in einer besonderen Atmosphäre



Das Anzünden einer Kerze, ein kurzes Gebet – „Nightfever“ ermöglicht Menschen jeden Alters, sich spontan auf Gott einzulassen. Die Initiative entstand vor 15 Jahren beim Weltjugenttag in Köln. **Seite 5**

Goldene Botschafterin des Frühherbstes

Sie richtet ihren Blütenkopf nach der Sonne und bringt mit ihrem Gelb gute Laune – die Sonnenblume. Das Gewächs stammt aus Nordamerika, ist symbolträchtig und birgt Kuriositäten. **Seite 15**



Weichen für Klimaziel neu gestellt

Mit Simone Summerer (*rechts*) als neue Klimaschutzmanagerin, neuen Projektpartnern und einem Förderpaket will das Bistum Regensburg sein ehrgeiziges Klimaziel erreichen. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass es sich bei Deutschland nicht gerade um das kinderfreundlichste Land der Welt handelt, ist nicht neu. Karriere, Spaß und Selbstentfaltung zählen hier oft mehr als der Nachwuchs. Die vielbeschworene und versprochene Vereinbarkeit von Familie und Beruf suchen viele vergebens.

Da passt es ins Bild, dass mehrere Gesundheitsämter Eltern offenbar angedroht haben, ihnen ihre unter Coronaverdacht stehenden Kinder wegzunehmen, sollten sie sie nicht zwei Wochen lang völlig isolieren (Seite 4). Da sind Familien durch Kita-Notbetrieb und Schule zu Hause ohnehin schon gestraft – und dann sollen sie mit ihren Kindern nicht einmal mehr am selben Tisch essen dürfen. Unglaublich!

Und dann ist da noch Justizministerin Christine Lambrecht mit ihrer – man möchte sagen – Schnaps-Idee der „Mit-Mutterschaft“ (Seite 4 und 8): Neben der leiblichen Mutter soll eine zweite Frau (Mit-)Mutter sein können, ohne das betroffene Kind adoptieren zu müssen.

Hier wie da bleibt das Kindeswohl auf der Strecke. Bürokratie und Ideologie sind offenbar wichtiger als die Jüngsten der Gesellschaft. Ja, es ist etwas faul im Staate Deutschland.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Mit Maske zur Mariengrotte

Monatlang war wegen Corona das Pilgern nicht möglich. Um Lourdes seine Verbundenheit zu zeigen, feiert Kardinal Pietro Parolin, die Nummer zwei des Vatikans, am Hochfest Mariä Himmelfahrt einen Gottesdienst. **Seite 2/3**



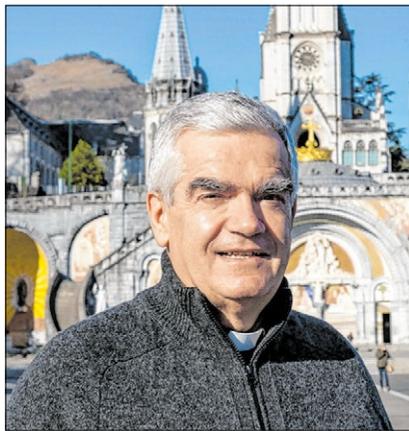
Foto: imago images/Hans Lucas

FOLGEN DER KRISE

„Es macht uns ärmer“

Die Wallfahrt in den Pilgerort Lourdes kommt langsam wieder auf die Beine

LOURDES – Den französischen Wallfahrtsort besuchen in normalen Zeiten jährlich bis zu sechs Millionen Pilger aus aller Welt, unter ihnen Tausende Kranke. Doch wegen der Pandemie musste die Wallfahrtsstätte für mehr als zwei Monate schließen. Auch nach der Wiederöffnung kann momentan nur eine begrenzte Zahl von Besuchern empfangen werden. Die Wallfahrtsdirektion rechnet mit einem Millionenverlust. Pfarrer Klaus Holzamer koordiniert in Lourdes die Seelsorge für die deutschsprachigen Pilger. Im Interview berichtet er über die Situation vor Ort.



▲ Pfarrer Klaus Holzamer.
Foto: Wallfahrtsstätte Lourdes

Herr Pfarrer Holzamer, wie würden Sie den aktuellen Betrieb in Lourdes beschreiben? Wie sehr ist die Wallfahrt durch die Maßnahmen zum Schutz vor Ansteckungen eingeschränkt?

Stand heute darf jeder, der nach Frankreich einreisen kann, nach Lourdes kommen. Wir haben hier zwar noch eine Obergrenze für Versammlungsorte von 5000 zu beachten, aber das wird in der Regel nicht erreicht. Bisher haben wir genug Raum, denn es kommen kaum große Pilgergruppen und fast überhaupt keine mit Kranken. Unsere Krankenhäuser, die sogenannten Accueils,

sind aus hygienischen Gründen geschlossen. Ebenso bleiben die Bäder zu. Das sind schon Einschränkungen, die sich bemerkbar machen. Inzwischen kommen allerdings mehr und mehr Pilger. Wir haben jeden Abend auch wieder eine kleine Prozession, die von der Grotte aus über die zwei Brücken führt. So ist das schon wieder fast Gewohnheit. Allerdings haben wir noch keine große nachmittägliche eucharistische Prozession. Da pausieren wir noch.

Woher kommen momentan die Pilger? Aus der Region oder auch schon wieder aus Deutschland?

Die Pilger kommen nicht nur aus Frankreich. Wir haben auch wieder Italiener da und bisweilen auch Gruppen aus Deutschland. Ende Juli war beispielsweise eine kleine Jugendwallfahrt des Erzbistums Köln mit dem Generalvikar hier, der zugleich der Präsident des deutschen Lourdes-Vereins in Köln ist.

Normalerweise können die Pilger ja auch ein Bad im Quellwasser nehmen. Was bedeutet es für sie, dass das nun nicht geht?

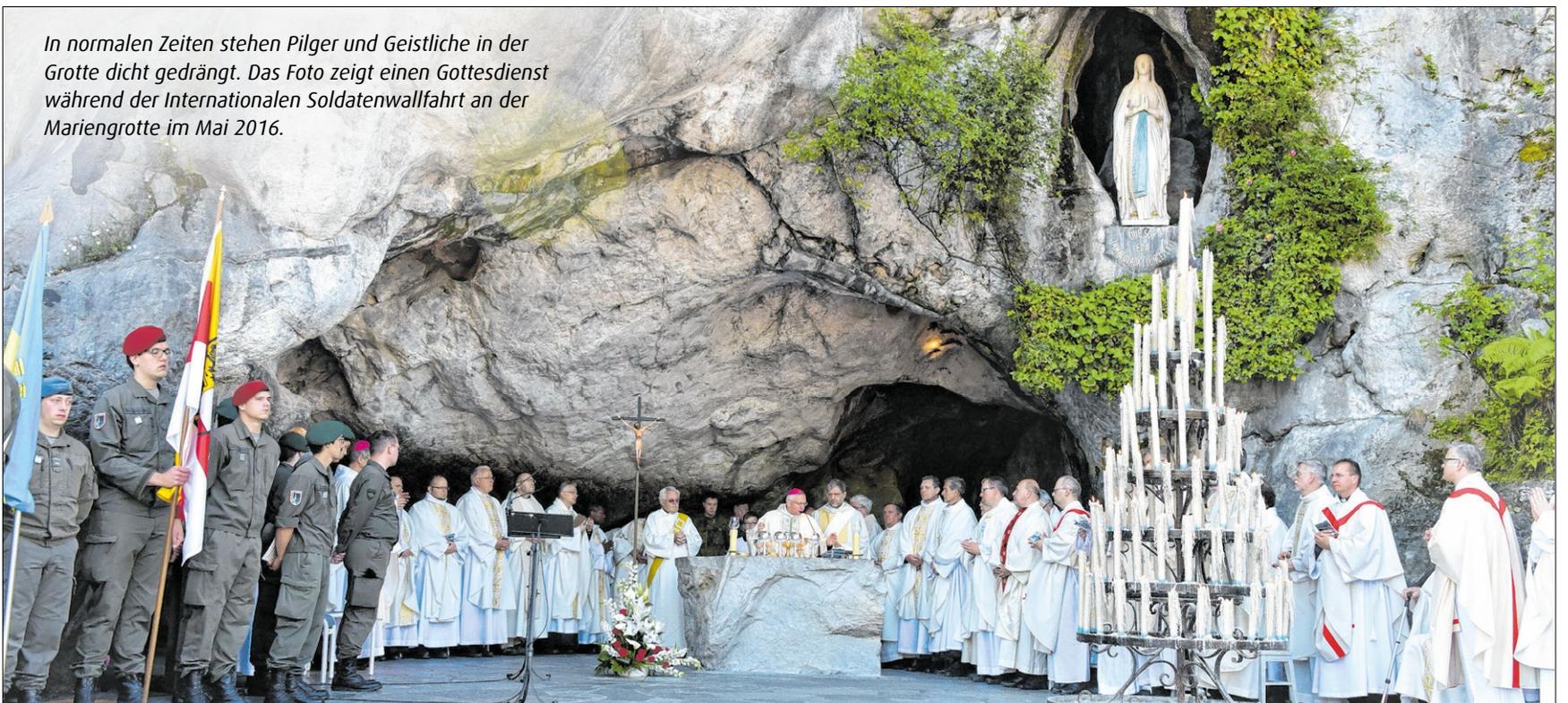
Pilger verbinden sehr oft die Fahrt nach Lourdes mit der Erfahrung des Ganzeintauchens als Erneuerung der Taufe. Das ist im Moment wegen der Ansteckungsgefahr nicht möglich. Aber es gibt ja noch andere Gesten. Das Wasser ist frei zugänglich. Und man kann sich das Wasser auch mit nach Hause nehmen oder es an Ort und Stelle trinken. Waschungen finden im Moment kaum statt, allerdings wird in den Bädern die Geste des Wassers für Pilger angeboten. Das ist für den Pilgeralltag vielleicht eine Einschränkung. Für das, was Lourdes im Grunde ausmacht, ist das allerdings nicht unbedingt ein Malus. Denn die heilige Bernadette hat nie vom Bad gesprochen oder vom Baden. Sie wurde von der Gottesmutter aufgefordert,

sich im Wasser zu waschen – und hat deswegen die Quelle gesucht. Insofern werden wir da vielleicht aufmerksamer werden, wenn wir das nicht so alltäglich nehmen.

Wie hat sich Ihre Arbeit verändert, nachdem momentan sehr wenige Pilger aus den deutschsprachigen Ländern kommen?

Ich denke, die Zahl wird in den kommenden Wochen und Monaten ein bisschen steigen. Bis Ende Oktober rechne ich mit mehr deutschsprachigen Pilgern. Auch das bayerische Pilgerbüro hat sich wieder angesagt. Zumindest kommen sie mit zwei Gruppen, was immerhin eine Bereicherung sein wird. Als wir im „Confinement“ waren, in der Zeit der Ausgangssperre, hatten wir täglich in deutscher Sprache Gebete an der Grotte. Durch den Livestream hatte ich sehr, sehr viel Kontakt und Rückmeldung aus dem ganzen deutschsprachigen Bereich. Das war in der ersten Zeit der Lockerung und der Ankunft der Pilger wieder nicht der Fall. In dieser Zeit war ich in meiner Tätigkeit wirklich beschränkt auf die ganz wenigen deutschen Besucher, die als Einzelpilger hierherkamen. Oft ist es nur eine kleine Auskunft, die ich geben kann. Da bin ich natürlich auch vom Schreibtisch aus

In normalen Zeiten stehen Pilger und Geistliche in der Grotte dicht gedrängt. Das Foto zeigt einen Gottesdienst während der Internationalen Soldatenwallfahrt an der Mariengrotte im Mai 2016.



per E-Mail gefordert. Und ich stehe regelmäßig zur Beichte zur Verfügung. Wer hierherkommt, kann sich immer im Informationsbüro durchfragen, und ich mache dann vor Ort mit dem Betreffenden einen Termin aus. Seit dem 1. August feiern wir wieder für alle deutschen Pilger eine deutschsprachige Eucharistie, wir begleiten sie auf dem Kreuzweg, zu Führungen und zum Rosenkranzgebet am Abend.

Waren für Sie selbst die zwei Monate, als gar keine Pilger kamen, bedrückend?

Ja und Nein. Denn es war ja die Vorsaison, da sind wir normalerweise ohnehin ziemlich alleine. Das war für mich die Gelegenheit, beim täglichen Gebet an der Grotte, das im Internet übertragen wurde, schon mal mit Pilgern in Kontakt zu treten. Und ich habe dann die Zeit genutzt, um lange Spaziergänge zu machen. Das war am Anfang eigentlich eher eine Bereicherung als eine Beschränkung. Das hat sich dann allerdings mit Beginn der Saison und dem Ausbleiben der Pilger tatsächlich gewandelt. Es ist schon etwas, was uns ärmer macht, im Wirtschaftlichen, als auch im Geistlichen, wenn keine Pilgergruppen hier sind.

Normalerweise ist ja gerade eine Wallfahrt ein Anlass, Sorgen und Nöte vor Gott oder die Gottesmutter zu bringen. Dass das gerade in einer so schwierigen Zeit wie seit dem Ausbruch der Pandemie nicht geht, ist für viele vermutlich eine doppelte Belastung?

Ich erlebe es eigentlich aus einer ganz anderen Warte. Wir hatten ja am 16. Juli, dem Jahrestag der letzten Erscheinung, dem Fest unserer lieben Frau auf dem Berge Karmel, die Gelegenheit, noch einmal an unsere virtuelle Wallfahrt zu erinnern. Wir haben zu einer Wallfahrt im Internet eingeladen, das war etwas Neuartiges. Man macht ja auch in Deutschland die Erfahrung, dass zum Beispiel Livestream-Gottesdienste in der Zeit der Ausgangssperre für viele ein Angebot waren. Entsprechend wurde auch die Online-Wallfahrt wahrgenommen. Eigentlich geht das auf die heilige Bernadette zurück. Sie sagte einmal, als sie schon in Nevers war, dass sie jeden Tag im Geiste hierher gepilgert ist. Und diese geistliche Verbundenheit habe ich sehr wohl bei vielen Menschen verspürt, die mit uns verbunden waren, die uns dann auch ihre Fürbitten, ihre Gebetsanliegen zugesandt haben. Wir haben diese praktisch zu Füßen der Gottesmutter vorgetragen. Wenn wir das auch nicht immer laut lesen konnten, aber an diesem 16. Juli

sind die Anliegen und Bitten der Pilger, wenn auch in Auszügen, laut vorgelesen worden. Jetzt zünden wir Votivkerzen an in Erinnerung und gleichzeitig auch in dem Bewusstsein, dass ein Stück der Sehnsucht immer noch hier vor Ort ist, dass wir da im Geiste im Kontakt stehen können. Und das wird von vielen Menschen angenommen.

Vom Wallfahrtsbetrieb hängen die Arbeitsplätze von rund 320 Menschen ab. Wie geht es für die Mitarbeiter weiter?

Da ist die ökonomische, aber auch die geistliche Seite zu bedenken. Ökonomisch heißt es für uns, dass wir am Ende des Jahres etwa mit einem Verlust von acht Millionen Euro zu rechnen haben. Das ist eine große Summe. Unsere festangestellten Mitarbeiter wurden nicht auf die Straße gesetzt. Das heißt, auch wenn jemand freigestellt ist, werden die Mitarbeiter nach wie vor bezahlt. Das können wir natürlich nicht über eine sehr lange Zeit aufrechterhalten. Wir hatten ja in der Vergangenheit schon Phasen, dass sich durch Fehlkalkulationen über Jahre ein Defizit aufgebaut hat. Das wurde in den letzten drei Jahren sehr energisch angegangen und eigentlich auf null reduziert. Wir waren gerade im „schwarzen Bereich“ der Buchführung und jetzt sind wir am Ende des Jahres wieder genau dort, wo wir vor drei Jahren schon mal waren. Hoffentlich wird dieser Schuldenberg mit dem Kommen der Pilger wieder abgetragen. Das andere ist, dass ein Wallfahrtsort ohne Pilger nicht mehr das ist, was es eigentlich ist. Das macht ja einen Wallfahrtsort aus, dass Wallfahrer ankommen. Dass Pilger hier in eine Begegnung eintreten, sich in einen Zusammenhang stellen. Und wenn das natürlich dauerhaft ausgeschlossen wäre, wäre das tatsächlich das Ende eines Wallfahrtsortes.

Interview: Ulrich Schwab



▲ Auch der Souvenir-Laden in Lourdes hat derzeit kaum Kunden. Fotos (2): KNA

EHRENAMTLICHER DIENST

Manche fahren wieder

Deutsche Pilger begleiten in Lourdes Kranke



▲ Antoinette Freifrau von Elverfeldt ist Präsidentin des Vereins „Deutsche Hospitalité“. Foto: privat

WEEZE – Bedingt durch die Reisebeschränkungen können viele geplante deutsche Lourdes-Wallfahrten nicht stattfinden. Betroffen davon ist auch der Verein „Deutsche Hospitalité Notre Dame de Lourdes“. Darin sind Lourdespilger organisiert, die an der Wallfahrtsstätte regelmäßig als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer Kranke und Behinderte in Empfang nehmen und begleiten.

Normalerweise melden sich jedes Jahr bis zu 250 Mitglieder bei der Leitung der Hospitalité im niederrheinischen Weeze für eine private Fahrt und einen ehrenamtlichen Dienst in Lourdes an. Im März seien es schon über 180 Anmeldungen gewesen, berichtet die Präsidentin der Deutschen Hospitalité, Antoinette Freifrau von Elverfeldt. „Die haben dann einer nach dem anderen abgesagt.“

Inzwischen gebe es aber wieder Ehrenamtliche aus Deutschland, „die schon gesagt haben, es ist mir egal, auch wenn ich nicht so viel helfen kann, es zieht mich so sehr nach

Lourdes“. So fahren manche trotz des eingeschränkten Wallfahrtsbetriebs. „Vielleicht ist der Fokus dann mehr auf der persönlichen Wallfahrt“, vermutet die Präsidentin.

Sie selbst sei „online ziemlich viel in Lourdes gewesen“, erklärt die Katholikin. Auch während der von der Wallfahrtsdirektion organisierten Online-Wallfahrt am 16. Juli (siehe Interview links) sei sie immer wieder ins Internet gegangen. Als „bewegend“ bewertet sie innerhalb dieses Programms den Redebeitrag von Schwester Bernadette Moriau. Die Ordensfrau war in Lourdes von einer Lähmung geheilt worden. Ihre Geschichte gilt als das inzwischen 70. vom Vatikan anerkannte Heilungswunder.

Zur Zeit sind den Angaben des Vereins zufolge etwa 8000 bis 10000 Pilger vor Ort. „Es ist schon lebendig. Da passiert schon etwas“, freut sich Antoinette von Elverfeldt. Sie selbst wolle „gerne im Herbst fahren“. Wenn sie dann wieder in den Bädern arbeiten dürfe, habe sie „das Gefühl, dass ich an meinem gewohnten Einsatzort wieder gebraucht werde“. Ulrich Schwab

Informationen

zur Deutschen Hospitalité unter www.hospitalite.de oder per E-Mail unter info@hospitalite.de.

Festgottesdienst

Kardinal Parolin zu Besuch

Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin feiert in Lourdes zum katholischen Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August einen Gottesdienst. Man habe die Nummer zwei des Vatikans bereits vor der Coronapandemie eingeladen, sagte der Apostolische Delegat der Marienwallfahrtsstätte, Weihbischof Antoine Herouard, der Zeitung „La Croix“. Dessen Zusage zeige seine Verbundenheit mit Lourdes. Es ist das dritte Mal, dass der päpstliche Chefdiplomat nach Lourdes reist. Papst Franziskus hatte Ende Mai zum Gebet gegen die Pandemie aufgerufen und aus diesem Anlass an der Lourdes-Grotte in den Vatikanischen Gärten gebetet. Damals war auch der Wallfahrtsort eingebunden. KNA

Kurz und wichtig



Marx erneut berufen

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx (66; Foto: KNA) bleibt Koordinator des Päpstlichen Rats für die wirtschaftlichen Angelegenheiten. Papst Franziskus hat ihn erneut in dieses Amt berufen. Marx leitet den sogenannten Vatikanischen Wirtschaftsrat seit dessen Gründung 2014. Außerdem gehört er seit 2013 dem päpstlichen Beratergremium zur Reform der Römischen Kurie, den sogenannten Kardinalsrat, an. Erstmals sind auch sechs Frauen in das Gremium berufen worden, darunter zwei aus Deutschland: die Düsseldorfer Juraprofessorin Charlotte Kreuter-Kirchhof, Expertin für öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht, und die Berliner Finanzspezialistin Marija Kolak, Präsidentin des Bundesverbands der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken.

Kirche wird aufgebaut

Die bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001 zerstörte griechisch-orthodoxe Kirche St. Nicholas am New Yorker Ground Zero soll wieder aufgebaut werden. Dies kündigte New Yorks Gouverneur Andrew Cuomo an. Die Kirche soll demnach bis 11. September 2021 fertiggestellt sein, dem 20. Jahrestag des Terroranschlags.

„Psychische Gewalt“

Der Deutsche Kinderschutzbund warnt davor, Kinder wegen einer möglichen Corona-Infektion aus ihren Familien zu reißen. „Kinder in dieser Phase von ihren Eltern und Geschwistern zu isolieren, ist eine Form psychischer Gewalt“, erklärte der Verband. Hingegen hatten Gesundheitsämter in mehreren Bundesländern Eltern dazu aufgefordert, ihre Kinder bei einem Corona-Verdacht vom Rest der Familie zu isolieren. Für den Fall, dass dies nicht geschieht, drohen die Ämter sogar damit, den Eltern ihre Kinder zeitweise wegzunehmen.

Mehr als 40 Millionen

Die weltweiten Bibelgesellschaften haben 2019 erstmals mehr als 40 Millionen Bibeln verbreitet. Ein Viertel davon kam in digitaler Form zu den Lesern, teilte die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mit. In den vergangenen fünf Jahren seien insgesamt 1,8 Milliarden Bibeln, Neue Testamente, Evangelien und biblische Schriften unter die Leute gebracht worden.

Recht auf Heimat

70 Jahre nach Veröffentlichung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ hat der Bund der Heimatvertriebenen deren Gültigkeit bekräftigt. Vertreibungen seien nach wie vor ein Weltproblem, erklärte der Verband. Dem Recht auf Heimat müsse in Europa und weltweit durch „strafbewehrte Vertreibungsverbote“ Geltung verschafft werden. Zudem ruft der Bund der Heimatvertriebenen zur Entwicklung internationaler Strategien auf, um die Lebensbedingungen bedrohter Menschen zu verbessern. Zum Recht auf Heimat zählt der Verband auch Möglichkeiten, mit denen Vertriebene an ihr Schicksal erinnern und ihre Identität bewahren können.

Papst fordert weltweite Hilfe

Geberkonferenz sagt Libanon nach Explosion Unterstützung zu

BEIRUT/BONN (KNA) – Die internationale Gemeinschaft unterstützt den Libanon nach der Explosion von Ammoniumnitrat in Beirut mit einer Soforthilfe von 200 Millionen Euro. Bei der Katastrophe am 4. August starben mindestens 160 Menschen, 6000 wurden verletzt, 300 000 obdachlos.

Bei der von Frankreich initiierten internationalen Geberkonferenz berieten am Sonntag Vertreter unter anderem der USA, Großbritanniens, Chinas sowie der EU und der Weltbank. Das bereitgestellte Geld soll den Wiederaufbau von Beirut, medizinisches Material sowie Nahrungsmittelhilfe finanzieren.

Deutschland trägt laut Außenminister Heiko Maas 20 Millionen

Euro zur Linderung der größten Not bei. Die EU-Kommission, die bereits 33 Millionen Euro zugesagt hatte, erhöht ihre Nothilfe um weitere 30 Millionen Euro. Großbritannien hat nach Angaben der staatlichen libanesischen Nachrichtenagentur 27,6 Millionen Euro zugesagt. Katar soll sich mit 42 Millionen an der Soforthilfe und am Wiederaufbau beteiligen.

Auch Papst Franziskus bedachte beim Mittagsgebet des von der Explosions-Katastrophe heimgesuchten Landes. Die Situation verlange nicht nur von den Libanesen, sondern von der ganzen Welt, „für das Wohl dieses geliebten Landes zusammenzuarbeiten“. Der Heilige Vater spendete 250 000 Euro Soforthilfe.

REFORM DES ABSTAMMUNGSRECHTS

Ministerin will „Mit-Mütter“

Väter-Verband kritisiert Pläne als Kindeswohlgefährdend

BERLIN (KNA) – Der Verein „Väteraufbruch für Kinder“ hat die geplante Reform des Abstammungsrechts kritisiert. „Kinder haben nach der UN-Kinderrechtskonvention das Recht, mit beiden leiblichen Eltern – also Mutter und Vater – aufzuwachsen und von diesen erzogen zu werden“, erläuterte Markus Witt, Mitglied im Bundesvorstand des Vereins.

„Genau dies schließen die Überlegungen aus dem Justizministerium aber aus – Väter werden hier völlig ausgeschlossen und schwule Paare offen diskriminiert.“ Lambrecht verstoße damit „elementar gegen Kinderrechte“.

Die Bundesjustizministerin hatte zuvor ihre Reformvorschläge zum Abstammungsrecht konkretisiert. Danach will sie eine „Mit-Mutterschaft“ für lesbische Paare einführen. Damit könnte neben der Geburts-

mutter eine weitere Frau ohne Adoptionsverfahren Mutter sein. Die erste Elternstelle soll aber weiterhin die leibliche Mutter, die das Kind geboren hat, einnehmen. Deshalb bleibe für männliche Paare nur der Weg über eine Adoption.

Ärger mit den Vereinten Nationen sei damit vorprogrammiert, sagte Witt. Auch die anderen Reformvorschläge im Familienrecht blieben weit hinter den Erwartungen und Erfordernissen zurück. Es scheine kaum vorstellbar, dass ein solcher Gesetzentwurf im Jahr 2020 in Deutschland überhaupt möglich sei. Kindern solle ein wesentlicher Teil ihrer Identität – ihr zweiter Elternteil – per Gesetz genommen werden. „Dies ist unhaltbar“, kritisierte Witt.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Eine „Mammutaufgabe“

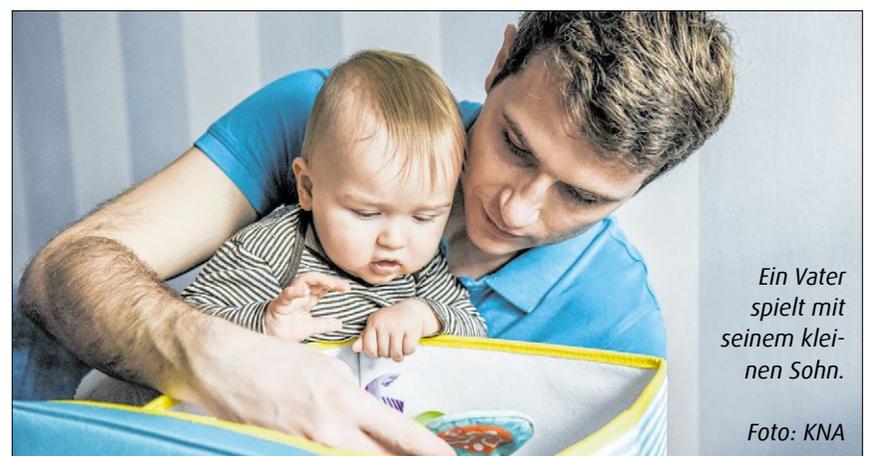
Zoo-Verband schließt Corona-Pleiten von Tierparks nicht aus

BERLIN (KNA) – Die Corona-Pandemie könnte gravierende Auswirkungen auf die Zoolandwirtschaft in Europa haben.

„Es ist nicht auszuschließen, dass Zoos infolge der Pandemie und ihrer Auswirkungen schließen müssen. Vielleicht nicht in Deutschland, aber im europäischen Ausland“, sagte Volker Homes, Geschäftsführer beim Verband der Zoologischen

Gärten. In einem solchen Fall müssten Tiere auf andere Zoos verteilt werden. „Das ist eine ganz schöne Mammutaufgabe“, erläutert Homes.

Dem Verband gehören 56 Einrichtungen in Deutschland, der Schweiz und Österreich an – darunter Hagenbeck in Hamburg und der Berliner Zoo. Die Mitgliedsbetriebe zählten im vergangenen Jahr noch 35 Millionen Besucher.



Ein Vater spielt mit seinem kleinen Sohn.

Foto: KNA

„Schritte auf Gott zu machen“

Nightfever-Initiative vor 15 Jahren beim Weltjugendtag in Köln entstanden

Vor 15 Jahren fand in Köln der Weltjugendtag (WJT) statt. Eine Frucht des Glaubensfestes am Rhein ist die missionarische Aktion „Nightfever“, eine nächtliche Anbetungs- und Meditationsfeier bei Kerzenschein und Musik, zu der junge Leute Passanten von der Straße in die Kirchen einladen. Pfarrer Andreas Süß (kleines Foto rechts), damals Theologiestudent und Mitinitiator, erinnert sich im Interview an die Anfänge der Bewegung.



▲ Nightfever-Mitinitiator Pfarrer Andreas Süß.

Herr Pfarrer Süß, wie kam es zur Entstehung von Nightfever?

Am 20. August 2005 fand auf dem Marienfeld ein beeindruckendes Nachtgebet mit dem frisch gewählten Papst Benedikt XVI. und rund 200.000 Jugendlichen statt. Diese besondere Atmosphäre wollten wir am 29. Oktober in der Bonner Gemeinde St. Remigius – einem geistlichen Zentrum während des WJT – noch einmal in kleinerer Form aufleben lassen.

Katharina Fassler, die die Erfahrung des „Abends der Barmherzigkeit“ der Gemeinschaft Emmanuel einbrachte, und ich luden junge Studierende, aber auch Passanten ein, sich wie im August noch einmal in der ansteckenden Freude des Weltjugendtags um Jesus Christus zu versammeln. Die Resonanz war riesig – bis Mitternacht war die Kirche voll. Allen Mitwirkenden verschiedener Studienrichtungen, Gemeinschaften und Orden war danach klar: Es muss weitergehen! Und seitdem gab es dann jeden Monat in der Pfarrei St. Remigius ein „Weltjugendtag goes on-Nightfever“.

Aber nicht nur dort. Wie hat sich die Bewegung weiterentwickelt?

Ich habe die Idee nach meinem Studium mit nach Freiburg genommen. Bald fanden die Angebote auch in der Mainzer Augustinerkirche, in der Erfurter Lorenzkirche oder im Kölner Dom statt. Es wurde klar, dass das Konzept auch in anderen Städten mit jungen Leuten zwischen 16 und 35 funktioniert. Bislang wissen wir von 4218 Nightfever-Abenden in 27 Ländern weltweit, in 452 Städten auf allen Kontinenten außer Afrika. Junge Leute laden andere ein. Auch über die sozialen Medien ist die Bewegung immer bekannter geworden.

Wie läuft eine Nightfever-Veranstaltung ab?

Nightfever am 31. Mai 2014 in der Regensburger Kirche St. Emmeram anlässlich des 99. Deutschen Katholikentags.

Fotos: Beatrice Tomasetti, KNA



Jugendliche, die den Abend vor Ort vorbereiten, gestalten meist schon die Abendmesse der Gemeinde mit. Im Anschluss laden sie Passanten ein, eine Zeit in die Kirche zu kommen, auszuruhen, eine Kerze anzuzünden. Einen kurzen Augenblick findet fast jeder. Manche stecken eine Kerze für den guten Ausgang ihrer Klausur an, andere für einen kranken Freund.

Sie kommen in eine Kirche, die mit Licht und musikalischen Darbietungen eine angenehme Atmosphäre ausstrahlt. In ihrem Zentrum ist die Monstranz platziert, als Zeichen, dass Gott auf uns wartet und Jesus in unserer Mitte ist.

In dieser Atmosphäre kann jeder buchstäblich Schritte auf Gott zu machen – so wie es ihm gefällt. Der eine bleibt in der hintersten Bank sitzen, andere wagen sich weiter vor, formulieren eine Fürbitte oder einen Dank. Manche, die nur kurz reinkommen wollten, bleiben dann doch den halben Abend. In der Regel sind alle Menschen sehr berührt von der besonderen Atmosphäre.

Jeder kann kommen und gehen, wann er möchte?

Genau. Viele kommen auch mit einem der Priester ins Gespräch, lassen sich segnen oder empfangen das Sakrament der Versöhnung. Manche sprechen mit den jungen Leuten vor der Kirche, die darüber berichten, warum es ihnen wichtig ist, dass Passanten eine Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes machen können.

Bei einem Nightfever-Abend ist Gottes Wirken erlebbar. Wir schauen Gott quasi dabei zu, wie er wirkt. Denn wir sind uns bewusst, dass das nicht nur unsere Ansprache ist. Wir sind überzeugt, dass Gott selbst mit den Menschen in Beziehung ist, die unserer Einladung folgen und sich von dem Angebot berühren lassen.

Was spricht junge Menschen bei Nightfever an, das sie in der Kirche sonst vielleicht vermissen?

Bei Nightfever tragen die jungen Organisatoren – selbst in den größten deutschen Gotteshäusern – alleine die Verantwortung für den gesamten Abend. Sie formulieren Texte und Gebete, gestalten die Liturgie und den Kirchenraum, laden die Passanten ein. Dieses geschenkte Vertrauen schätzen sie sehr.

Statt sich in ihrer Gemeinde einzeln zu erleben, wissen sie sich als Teil eines internationalen Netzwerks, mit überregionalen jungen Teams, Glaubenskursen und Exerzitien. Nightfever versteht sich als eine Etappe, wo junge Menschen in ihrem Glauben wachsen können, um sich dann in ihrer Gemeinde umso mehr einbringen zu können. Aber natürlich entstehen auch Freundschaften oder sogar Ehen. Andere entdecken ihre Berufung als Priester oder treten in einen Orden ein.

In Corona-Zeiten findet die Andacht nur mit besonderem Schutzkonzept und online statt. Hat das Nightfever verändert?

Nightfever lebt von dem spontanen Eingeladenwerden; solche Feiern sind derzeit leider kaum möglich. Wir laden momentan per Internet zu den Veranstaltungen ein. Es gab in den vergangenen Monaten verschiedene Online-Angebote und wöchentliche Gebetskreise. Einige Nightfever-Abende wurden auf YouTube, Facebook und Instagram gestreamt. Via Kommentarfunktion konnten Fürbitten formuliert oder der Wunsch geäußert werden, eine Kerze anzuzünden. Um zu zeigen, dass Gottes- und Nächstenliebe zusammengehören, haben sich auch Einkaufsteams gebildet, die Menschen der Risikogruppen unterstützen.

Interview: Angelika Prauß

Info

Vom 16. bis 18. Oktober wird online das Internationale Nightfever-Wochenende in Dresden mit Bischof Heinrich Timmerevers übertragen. Die Nightfever-Akademie vom 28. August bis 2. September mit Bischof Michael Gerber und Professorin Hanna Barbara Gerl-Falkovitz im Priesterseminar in Fulda sowie der Nightfever-Glaubenskurs vom 6. bis 8. November im Johanneshaus in Erfurt finden als Präsenzveranstaltungen statt. Informationen und Anmeldung im Internet unter www.nightfever.org. red



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

... für alle, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben; unter anderem für Matrosen, Fischer und ihre Familien.



KATECHESEN

Papst spricht über Soziallehre der Kirche

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am vorigen Mittwoch seine wöchentlichen Ansprachen zur Generalaudienz wieder aufgenommen. Dabei begann er eine neue Reihe über die Soziallehre der katholischen Kirche. Deren Grundsätze könnten helfen, die in der Pandemie „an schweren sozialen Krankheiten leidende Welt zu heilen“. Seine Ansprache wurde per Video aus der Bibliothek des Apostolischen Palastes übertragen.

Durch die Covid-19-Pandemie lebten „viele Menschen und Familien aufgrund sozioökonomischer Probleme, von denen vor allem die Ärmsten betroffen sind, in einer Zeit der Unsicherheit“. Zwar leiste die Kirche in allen Teilen der Welt Gesundheitsdienste, sie sei aber kein Experte in der Prävention oder Behandlung der Pandemie.

Für alle Maßnahmen würden jedoch die wichtigsten Grundsätze der sozialen Lehre der katholischen Kirche gelten, betonte Franziskus. Unter anderem nannte er die Menschenwürde, das Gemeinwohl und die vorrangige Option für die Armen. Diese Prinzipien drückten auf verschiedene Weise die grundsätzlichen christlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus.

„Hervorragender Priester“

Oder Missbrauchstäter? – Neue Funde zu Kentenich lassen Fragen offen

VALLENDAR/ROM (KNA/red) – Mit weiteren Enthüllungen untermauert die Historikerin Alexandra von Teuffenbach ihre Anschuldigungen gegen Pater Josef Kentenich, den Gründer von Schönstatt. Demnach bestätigt ein Brief von Kardinal Joseph Ratzinger vom 2. April 1982, dass Kentenich nicht kirchlich rehabilitiert worden sei und auch keine Erlaubnis gehabt habe, das Exil zu verlassen. In Bezug auf „Lehre, Tätigkeit und Person“ des Paters habe der Vatikan nichts an seinen Entscheidungen geändert.

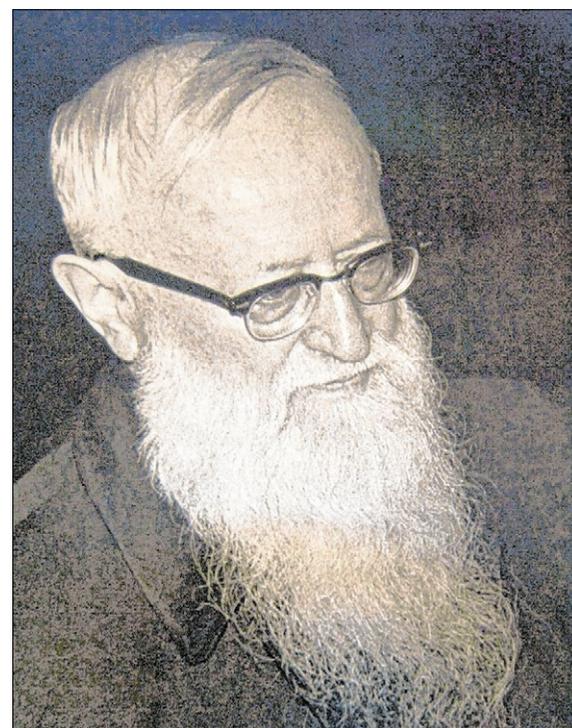
Bisher war man davon ausgegangen, Kentenich sei aus theologischen und strategischen Erwägungen zur Weiterentwicklung der Gemeinschaft vom Heiligen Offizium, der Nachfolge-Behörde der Inquisition und Vorläuferin der heutigen Glaubenskongregation, in die USA geschickt worden. Nach Funden in den vatikanischen Archiven begründet Teuffenbach die Maßnahme aber mit Machtmissbrauch, Manipulation von Mitgliedern und sexuellen Übergriffen auf eine Schwester (wir berichteten in Heft 30).

Allerdings stellt sich die Frage, weshalb Kentenich trotz dieser Vorwürfe 1965 an die Spitze Schönstatts zurückkehren durfte. Sogar eine Papstaudienz wurde ihm gewährt. Bislang wurde dies als eine Art „inoffizieller Rehabilitierung“ gewertet, wie sie beispielsweise auch dem zeitweise mit Lehrverbot belegten, dann jedoch zum Konziltheologen ernannten, späteren französischen Kardinal Henri de Lubac zuteil wurde.

Schutz vor Gefahren

Bereits 1983, so belegt ein von der Katholischen Nachrichtenagentur wiedergegebener Briefwechsel, rangen Kardinal Javier Errazuriz, damals Leiter des internationalen

Pater Josef Kentenich († 1968). Bis zu den jüngsten Vorwürfen galt der Schönstatt-Gründer als untadeliges Vorbild. Foto: KNA



Schönstatt-Werks, und Joseph Ratzinger um die richtige Einordnung des Exils. Dieses, so schreibt Ratzinger, hatte den Zweck, „das religiöse Ideengut P. Kentenichs zu schützen, es dem geistlichen Wohl der Kirche zuzuführen sowie das Werk als Ganzes wie auch die einzelnen Mitglieder vor möglichen Gefahren zu bewahren“.

Der jetzt von Teuffenbach neu veröffentlichte Brief Ratzingers des Vorjahrs 1982 stützt die These, dass Kentenich nicht kirchlich rehabilitiert worden ist. Der Vatikan habe keine seiner Entscheidungen zu „Lehre, Tätigkeit und Person“ Kentenichs aufgehoben. Auch sei er ohne Erlaubnis des Vatikan nach Rom gereist. Eine Rückkehr nach Deutschland sei ihm nur unter der Bedingung erlaubt worden, dass er nicht die Leitung des Schönstatt-Werkes übernehme.

Allerdings bringt der Brief, obwohl vielfach in den Medien zitiert, keine neuen Erkenntnisse zu den Missbrauchs-Vorwürfen. Zudem verwundert, dass bisher anscheinend niemand auf die Idee gekommen ist, einmal direkt im Umfeld des emeritierten, derzeit erkrankten Papstes Benedikt nachzufragen.

Im Internet stößt man relativ rasch auf Aussagen von Kardinal Ratzinger über Kentenich. Sie stammen aus seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation und entstanden 1989, wenige Jahre nach

dem angeblich so entscheidenden Brief von 1982. Ratzinger schreibt im Vorwort zur Novene „Mit Pater Kentenich die Kirche lieben“:

„Papst Johannes Paul II. hat bei seinem ersten Besuch in Deutschland Pater Kentenich als einen ‚hervorragenden Priester aus der neueren Geschichte‘ bezeichnet. Von seinem Leben, seinem Wort und seinem Werk geht eine Leuchtkraft aus, die Wegweisung geben kann. Seinem Sarkophag ist der Leitsatz eingepreßt, der ihn formte und von dem her er formgebend für viele wurde: Dilexit ecclesiam – er liebte die Kirche. Möge Maria, die Mutter der Kirche, von der er sich immerfort führen ließ, uns allen Schutz und Hilfe sein; möge sie durch ihren treuen Diener, Pater Josef Kentenich, vielen den Weg in die Liebe zur Kirche auf tun, damit neue Glaubenskraft und Glaubensfreude unser Volk und Land erfülle.“

Würdigt so ein oberster Glaubenshüter und späterer Papst einen ihm angeblich als übergriffig bekannten Priester?

DIE WELT



KIRCHE UND ISLAM

Arabische Minderheit wird selbstständiger

ROM (KNA) – Papst Franziskus erweitert die kirchlichen Zuständigkeiten und die Verantwortung in Arabien. Wie der Vatikan mitteilte, wird zum einen die Jurisdiktion der katholisch-orientalischen Patriarchate auf das Gebiet der Arabischen Halbinsel ausgedehnt. Dabei soll die Seelsorge für ihre Gläubigen, etwa die katholischen Kopten, Melkiten oder Syrer, mit den Verantwortlichen der römisch-katholischen Kirche dort koordiniert werden. Gleichzeitig werden diese Apostolischen Vikare, ebenso die Patriarchen der mit Rom unierten Ostkirchen, ermächtigt, die Kirche auch gegenüber staatlichen Behörden zu vertreten. Eine Ausnahme davon sind Gebiete, in denen es einen Päpstlichen Botschafter gibt, einen Nuntius: derzeit Katar, Bahrain, die Arabischen Emirate und Jemen.

Auf der Arabischen Halbinsel, Kernland des Islam, ist die katholische Kirche strukturell nur schwach präsent, auch wenn dort inzwischen viele katholische Gastarbeiter aus Asien leben. So gibt es für die römisch-katholische Kirche zwei sogenannte Apostolische Vikariate: für das südliche und für das nördliche Arabien. Diese werden von dem aus der Schweiz stammenden Bischof Paul Hinder geleitet. Darüber hinaus leben auf der Halbinsel Gläubige der mit Rom unierten katholischen Ostkirchen: Kopten, Syrer, Melkiten, Maroniten und andere.



▲ Der aus der Schweiz stammende Bischof Paul Hinder leitet die Apostolischen Vikariate für das südliche und das nördliche Arabien. Foto: KNA

UNTERSCHIEDLICHE PERSPEKTIVEN

Hier „Maulkorb“, dort Mission

Vatikanische Stimmen sehen Pfarrei-Instruktion als Aufwertung der Laien

ROM - Im deutschen Sprachraum sorgt die sogenannte Pfarrei-Instruktion des Vatikans, die vorigen Monat bekannt wurde, teils für Debatten und für Kritik. Auf weltkirchlicher Ebene hingegen scheint der Text auf positive Rückmeldungen zu stoßen. Im Vatikan ist man zufrieden damit, wie die Instruktion weltweit aufgenommen wurde.

Die Perspektive, unter der das Schreiben betrachtet wird, unterscheidet sich in Teilen ganz erheblich. Während im deutschen Sprachraum auch bekannte Theologen und mehrere Bischöfe die Pfarrei-Instruktion als einen „Maulkorb“ kritisierten, der die Beteiligung von Laien zurückdrängen soll und der speziell und bewusst auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten sei, nahm man dies anderswo nicht so wahr.

Im Nachrichtenportal „Vaticaninsider“ meinte beispielsweise Ettore Malnati, Bischöflicher Vikar der norditalienischen Diözese Triest, das Dokument beschreibe eine „Ausweitung der Tätigkeiten der Laien“. Malnati weiter: „Die Instruktion über die Pastorale Bekehrung ist an sich keine juristische Handreichung. Da gibt es ja bereits den nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aktualisierten Codex des Kanonischen Rechtes. Die neue Instruktion erinnert aber daran, wie Priester, Ordensleute und Laien – also alle getauften Gläubigen – in der Realität der Pfarreien leben sollen.“

Im Vatikan registriert man drei Arten, wie das Dokument aufgenommen wird: In „lateinischen“ Ländern wie Italien und Südamerika gebe es keinerlei Vorbehalte, auch nicht von den Laien. Anderswo werde die Instruktion als eine „Rüge des Papstes“ für diejenigen Priester betrachtet, die ihren Dienst nach genau festgelegten Regeln gestalten



▲ Kardinal Beniamino Stella (links) 2017 im Gespräch mit Kardinal Reinhard Marx. Die Gemeinde-Instruktion wird dem vatikanischen Leiter der Klerus-Kongregation weitere Diskussionen beschern. Foto: KNA

wollten. Das vatikanische Schreiben sei eine Forderung nach mehr Engagement und Flexibilität. Und dann seien da noch die bekanntermaßen kritischen Deutschen.

Beniamino Stella, Präfekt der Kongregation für den Klerus, hat diese Kritik zur Kenntnis genommen. Er will sich mit denjenigen deutschen Bischöfen, die Vorbehalte haben, treffen, „um Zweifel und Ratlosigkeit zu beseitigen“.

Angesprochen auf Pläne deutscher Diözesen, die Zahl der Pfarreien teils erheblich zu reduzieren (in Trier von 800 auf 35, in Freiburg von 1000 auf 40), warnte der Kardinal davor, „die Pfarrei nicht auf den Rang einer ‚Filiale‘ zu beschränken, wie es vielleicht in Unternehmen üblich sei. Anliegen der Instruktion sei es, die Bedeutung von Pfarreien als „missionarische Gemeinschaften“ zu erhalten.

Dabei müsse der Blick gleichermaßen jenen gelten, die als Einzelne innerhalb der Pfarrei leben, wie auch denen, die als Mitglieder von Vereinen, Bewegungen oder Gruppen teilhaben. Oberstes Ziel müsse

stets sein, allen eine Begegnung mit Christus zu ermöglichen.

Kein Ersatz für Priester

Paolo Asolan, Dekan des von Papst Pius XII. ins Leben gerufenen Pastoralinstituts „Redemptor Hominis“, das mit der Päpstlichen Lateran-Universität verbunden ist, sagte gegenüber der italienischen katholischen Zeitung „Avvenire“ über die Instruktion: „Dieses Schreiben empfiehlt, eine echte Kunst der Nähe zu entwickeln. Da kommt den Laien eine grundlegende Rolle zu, die sicherlich nicht als Ersatz für den Priester gedacht ist.“

Zentral zum Verständnis der Instruktion sei das apostolische Mahnschreiben Evangelium gaudium von 2013. Darin unterstreiche Papst Franziskus die Notwendigkeit, die Laien-Verantwortung zu stärken. „Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche“ müssten „noch erweitert werden“. Grund für die mangelnde Beteiligung von Gläubigen sei ein „ausufernder Klerikalismus“. Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Ulrich Schwab ist Redakteur unserer Zeitung.

Ulrich Schwab

Vergesst die Seeleute nicht!

Auf den Haupttransportrouten der Weltmeere drohen schon seit langem zwei wichtige Partner des Wohlstands Schiffbruch zu erleiden. Auf den rund 60000 Frachtern, Containerschiffen und Tankern dieser Welt werden zwar 80 Prozent des internationalen Handelsvolumens von Seehafen zu Seehafen befördert. Trotzdem fahren dabei sowohl die Belange von Besatzungen als auch der Schutz der Umwelt abseits der Radarschirme irgend-eines Medieninteresses.

Auf einem der gefährlichsten und forderndsten Arbeitsplätze überhaupt leiden Seeleute an Bord oft unter Einsamkeit, werden schlecht bezahlt und müssen 70 Stunden und mehr pro Woche arbeiten. Von den Ha-

varien, die auf der Hochsee nahezu an der Tagesordnung sind, geschehen viele aufgrund von Übermüdung. Mit dem vor Mauritius auf Grund gelaufenen Frachter und der dort drohenden Ölkatastrophe gerät eine vergleichsweise nur kleine Schliere im Kielwasser der global auf den Meeren verursachten Verschmutzung von Wasser, Küsten und Luft in den Blick.

Insbesondere über die Not der Seeleute weiß man im Vatikan offensichtlich Bescheid. Papst Franziskus hat es der Weltkirche für den August ins Anliegenbuch geschrieben, für alle zu beten, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben. Eine Bitte, aktueller denn je: Seit Monaten sind die Folgen der Pande-

mie besonders auf den Handelsschiffen massiv zu spüren. Denn zu dem einsamen Leben an Bord kam mit den allgemein verhängten Reisebeschränkungen in vielen Häfen das Verbot, an Land zu gehen. So bleibt immer noch für Tausende Seeleute die Landungsbrücke gesperrt, wird das Deck zum Gefängnis.

Als wichtige Akteure des Welthandels sind Deutschland und die Europäische Union gefordert, sich für die Rechte der Seeleute stark zu machen: Wer monatelang an Bord ist, muss regelmäßig an Land gehen und nach Vertragsende nach Hause reisen dürfen. Vom Wohl der Seeleute hängt nicht zuletzt der Fortbestand zahlloser Lieferketten ab. Diesen zu sichern, ist im Interesse aller.



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Nichts als eine große Lüge

Ein lateinisches Sprichwort sagt, die Mutter sei immer sicher (*Mater semper certa est*). Das sagte aus, dass man jedenfalls wusste, wer das Kind geboren, auch wenn nicht immer bekannt war, wer es gezeugt hatte. Nun ist selbst diese Gewissheit der Mutterschaft dank Reproduktionsmedizinern und Juristen zu einem Wunschkonzert von Mächtigen-Eltern verkommen. Denn wer ist die Mutter, wenn ein Kind durch eine Eizelle aus Spanien von einer Frau aus der Ukraine ausge-tragen wird, um dann von zwei lesbischen Frauen in den USA adoptiert zu werden?

Gerade hat die deutsche Justizministerin Christine Lambrecht die Idee in den Raum geworfen, bei lesbischen Paaren den biologi-

schen Vater einfach ganz aus der Geburtsurkunde zu tilgen, und stattdessen das Konzept der „Mit-Mutterschaft“ gesetzlich zu realisieren, bei dem die biologische Mutter und ihre Lebensgefährtin eingetragen werden. Die Grünen haben dazu bereits den passenden Gesetzesentwurf vorgelegt.

Die Idee folgt konsequent den ideologischen Genderkonzepten, die Geschlecht nicht für eine biologische und natürliche Sache, sondern für eine dekonstruierbare Kategorie halten. Daraus folgt logischerweise, dass Elternschaft auch nur eine konstruierte Sache sei. Jeder soll Eltern sein dürfen, der es gerne wäre. „Kinder für alle“, egal was es kostet. Auf der Strecke bleiben nicht nur die Väter,

die nirgendwo mehr dokumentiert und ohne Rechte wären, sondern vor allem die Kinder. Sie werden zum Spielball der Interessen von Erwachsenen, in dem man ihnen die Auskunft verweigert, wer ihre Verwandten sind.

Gesellschaftlich und juristisch betrachtet haben solche Vorschläge, die ernsthaft von einer Justizministerin vorgebracht wurden, auch eine gefährliche Dimension: Im Sinn der Toleranz wird gefordert, dass die Wahrheit sogar in amtlichen Urkunden gefälscht und der Vater als natürlicher Bestandteil einer Elternschaft aus dem Gedächtnis gelöscht wird. Denn eine Geburtsurkunde mit zwei Müttern und ohne Vater ist vielleicht modern, bleibt aber eine große Lüge.



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Die erotische Dimension der Liebe

Die kirchliche Sexuallehre stößt heutzutage bei vielen Menschen auf Gleichgültigkeit und Ablehnung. Ihre normativen Postulate bieten den Sinndimensionen menschlicher Sexualität, die andere Wissenschaften vor Augen geführt haben, keinen Rückhalt mehr. Mehr noch: Dem Lehramt der Kirche ist es nicht gelungen, auf einer normativ-sittlichen Ebene deutlich zu machen, warum sich die sexualethischen Einzelaussagen als sinnvolle Entfaltung des Grundprinzips der geordneten Selbstliebe und der Nächstenliebe verstehen lassen.

Das Dilemma erstreckt sich über ein weites Feld: die voreheliche und die gleichgeschlechtliche Sexualität, die künstliche Empfängnis-

regelung sowie die Sexualität nicht verheirateter Menschen. Zwar erkennt die von Papst Johannes Paul II. entwickelte „Theologie des Leibes“ an, dass der Mensch ein sexuelles Wesen ist – ein Fortschritt gegenüber der erbsünden-theologischen Sichtweise des Augustinus. Doch im Zentrum bleibt auch hier, dass die Ehepartner sich nicht als Objekte ihres sexuellen Verlangens missbrauchen sollten.

Ein Lichtblick ist das Schreiben „Amoris Laetitia“ von Papst Franziskus. Es bekennt sich zur spielerischen Freude, die mit dem sexuellen Erleben verbunden ist. Wie kein lehramtliches Dokument zuvor würdigt es die erotische Dimension der Liebe und das sexuelle Begehren als Quelle menschlicher Da-

seinsfreude. Aus diesem Lichtblick müsste ein weites Strahlen für das Lehramt der Kirche werden, weil die Sexualität die ganze Existenz des Menschen bestimmt, sein Mann-Sein ebenso wie sein Frau-Sein. Es entspricht dem Prinzip der Nächstenliebe, dass die Wünsche des Partners Berücksichtigung finden, ohne sexuelles Begehren mit einem egoistischen Gebrauchen-Wollen gleichzusetzen.

Die nötigen Korrekturen erfordern nicht einmal einen Bruch mit den Überzeugungen der bisherigen Sexuallehre. Sie würden viel eher eine Anpassung an den Wandel der Lebensverhältnisse und den Sinn der menschlichen Sexualität bedeuten. Diesen Weg zu gehen ist ein Gebot der Vernunft und der Liebe.

Leserbriefe



▲ Zwei türkische Polizisten stehen vor der Hagia Sophia. Die einstige Kathedrale, zuletzt ein Museum, wird jetzt wieder als Moschee genutzt. Foto: KNA

Bedrohung für Christen

Zu „Papst: ‚Großer Schmerz‘ und ‚Tiefschlag für den Religionsfrieden‘ in Nr. 29:

Erdoğan in seinem Machtrausch tut alles, um das restliche Europa zu ärgern. Wes Geistes Kind ist jemand, der Journalisten, die ehrliche Arbeit machen, zusätzlich zur Untersuchungshaft noch zwei Jahre einsperren will? Aber seine Hotels sollen europäische Touristen füllen!

Josef Fehle, 86453 Dasing

Diesen Tiefschlag hat der Despot am Bosphorus getätigt. Das Unverständnis ist nicht nur bei Katholiken und Orthodoxen groß! Dies ist eine Bedrohung für die christliche Zivilisation. Man muss dagegen Zeichen setzen! Deshalb keine Genehmigungen mehr für Moscheen der Ditib! Der Islam fordert zwar Rechte und Freiheiten, aber er gibt weder christlichen Kirchen noch den Juden diese Rechte.

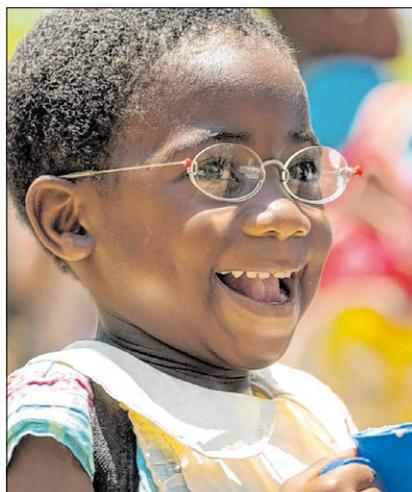
Karl Ehrle, 88441 Mittlberach

Freudevolle Brille

Zu „Gläser, die die Welt bedeuten“ in Nr. 29:

Es ist sehr erfreulich, dass der Verein „EinDollarBrille“ Brillen für die Entwicklungsländer herstellt. Dadurch gibt es Arbeitsplätze und den Leuten kann geholfen werden. Wenn man nicht scharf sehen kann, ist man nur „ein halber Mensch“. Dank Brille können alle Schüler mit Freude am Unterricht teilnehmen und niemand muss sich ausgegrenzt fühlen.

Brigitte Darmstadt, 87600 Kaufbeuren



▲ Dieses Mädchen beweist: Eine Brille kann Spaß machen.

Die Frage nach Priesterinnen

Zu „Aderlass bei den Kirchen“ in Nr. 27 und „Falsche Schlüsse, vage Vermutungen“ in Nr. 28:

2019 sind so viele Gläubige aus der katholischen Kirche ausgetreten wie nie zuvor. Und die Kirche hat (noch) keine Antwort? Wenn auch der gegenwärtige Synodale Weg, der bis 2022 läuft, ein kleiner Hoffnungsschimmer ist, wird sich der negative Trend der Austrittszahlen auch durch diesen kaum umkehren lassen.

Solange die katholische Kirche meint, die Hälfte der Christen von allen Weiheämtern ausschließen zu können, und den Zölibat – der Apostel Petrus war verheiratet – weiter verteidigt, wird sich leider nicht viel ändern. Hinzu kommt noch, dass selbst Kardinal Reinhard Marx sagte, dass die Moralverkündung der überwiegenden Mehrheit der Getauften keine Orientierung gibt. Wäre es an der Zeit, ein Drittes Vatikanisches Konzil einzuberufen?

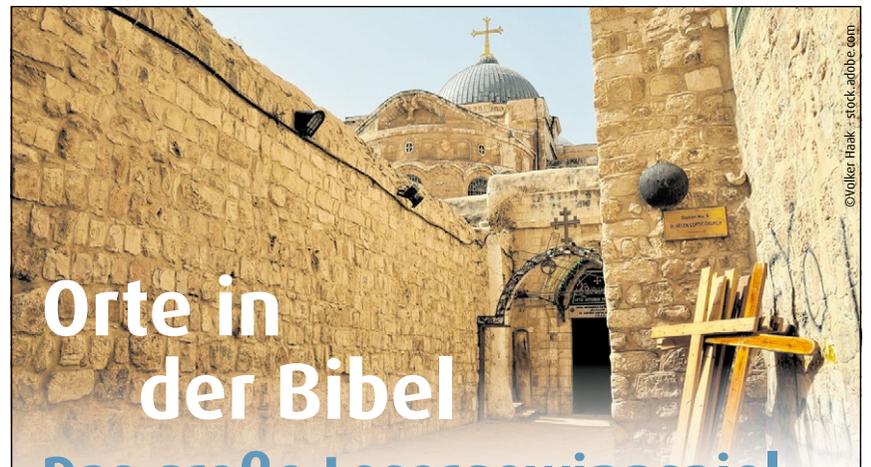
Jakob Förg, 86199 Augsburg



▲ Es gibt keine geweihten evangelischen Priester. Foto: gem

In dem Kommentar über die Austrittsgründe heißt es: „Dabei verbuchte die evangelische Kirche mit 270 000 Austritten fast genauso viel“ wie die katholische – „trotz Priesterinnen und Priesterehe“. Inhaltlich stimme ich zu. Die Formulierung aber ist doch Unsinn! In der evangelischen Kirche gibt es keine Priester und Priesterinnen. Die Protestanten kennen keine Weihe-sakramente!

Martin Breimann, 63075 Offenbach



Orte in der Bibel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x je 500 Euro

und 30 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 28) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 30. Oktober 2020** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

6. Rätselfrage

In welcher Stadt ist Jesus aufgewachsen?

--	--	--	--	--	--	--	--

Frohe Botschaft

20. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 56,1.6–7

So spricht der HERR: Wahr ist das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!

Und die Fremden, die sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets. Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

Zweite Lesung

Röm 11,13–15.29–32

Schwestern und Brüder! Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Zurückweisung für die Welt Versöhnung bedeutet, was wird dann ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten?

Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden.

Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Evangelium

Mt 15,21–28

In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.

Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir!

Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen.

Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst.

Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

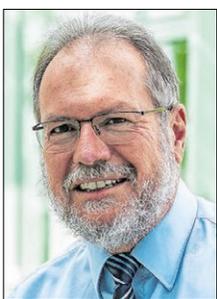
Palma Vecchio, Christus und das kanaanäische Weib, 1520, Galleria dell'Accademia, Venedig. Foto: akg-images/Cameraphoto



Gedanken zum Sonntag

Großer Glaube sprengt Grenzen

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



Es gibt Grenzen im Leben. Sie sind notwendig. Wie leicht habe ich mich nämlich schon grenzenlos ausnutzen lassen. Oder ich verliere mich in Aufgaben, für die ich eigentlich gar nicht zuständig bin. Es muss Grenzen geben – in der Arbeitswelt, im gesellschaftlichen Leben wie im Privatleben. Grenzen bringen Ordnung ins Leben. Andererseits fühle ich mich enttäuscht, oder es macht mich wütend, wenn ich ausgegrenzt werde, nur weil ich anders bin oder anders handle.

Von Grenzen spricht auch Matthäus im Evangelium. Jesus zieht sich in das Gebiet von Tyrus und Sidon zu-

rück. Er verlässt damit jüdisches Gebiet, um sich auszuruhen. Es begegnet ihm eine kanaanäische Frau. Sie überschreitet mit ihrem Verhalten die gesellschaftlich-religiöse Grenze. Der Frau ist das egal. In ihrer Verzweiflung wegen ihrer schwerkranken Tochter sprengt sie alle Grenzen. Für Eltern ist es immer schlimm, das eigene Kind leiden zu sehen und nicht helfen zu können. Umso überraschender, ja unverständlicher, ist deshalb die Reaktion Jesu. Vorerst kommt von ihm kein einziges Wort, nicht die kleinste Anteilnahme.

Von Patienten und deren Angehörigen höre ich da: „Herr Diakon, ich bete jeden Tag oft stundenlang, aber was hilft's? Gott erhört mich nicht! Ist er überhaupt da?“ Das macht auch mich als Seelsorger ratlos. Manchmal schaue ich dann genauso verständnis-

los und kopfschüttelnd zu Jesus am Kreuz. Gleichzeitig bewundere ich die Hartnäckigkeit der Frau im Evangelium, die sich nicht mit dem Schweigen Jesu abspeisen lässt. So kommt dann doch noch ein Satz aus seinem Munde: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.“ Das heißt doch: „Als heidnische Frau verehrst du andere Götter, deshalb hast du kein Recht auf meine Hilfe!“

Jesu Zurechtweisung macht mich jetzt nachdenklich. Ich höre die vielen Bittgebete in mir wie bei anderen. Sie sind oftmals nicht allgemein gehalten und ausgesprochen. Ich fordere nämlich sehr konkret von Gott, wie er helfen soll, was er tun soll. Außerdem muss der Allmächtige doch helfen! Wo bleibt sonst seine Allmacht? Die Frau im Evangelium reagiert auf Jesu Worte keineswegs vorwurfsvoll. Sie

gibt ihm recht, fügt allerdings gleich darauf an: „Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.“ Sie weiß, dass sie von Gott nichts einfordern kann und darf. Für sie folgt daraus aber nicht die menschlich-logische Konsequenz, sich von ihm abzuwenden. Sie gibt ihre Hoffnung nicht auf. Sie setzt ihre Hoffnung auf den allmächtigen und barmherzigen Gott nach dem Motto: „Ich weiß, ich habe kein Recht, von dir zu fordern. Aber dennoch glaube ich an deine Größe, an deine Barmherzigkeit und vertraue auf deine Hilfe.“

Die heidnische Frau lehrt mich, was es heißt, bedingungslos zu glauben. Die Frau hat einen großen Glauben, den Jesus ihr bestätigt. Dieser große, weil nicht einfordernde Glaube stimmt Jesus letztlich um.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 16. August,
20. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonn-
tag, feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen (grün);
1. Les: Jes 56,1.6-7,
APs: Ps 67,2-3.5.6 u. 8,
2. Les: Röm 11,13-15.29-32,
Ev: Mt 15,21-28

Montag – 17. August
Messe vom Tag (grün);
Les: Ez 24,15-24, Ev: Mt 19,16-22

Dienstag – 18. August
Messe vom Tag (grün);
Les: Ez 28,1-10, Ev: Mt 19,23-30

**Mittwoch – 19. August,
hl. Johannes Eudes, Priester, Or-
densgründer**
Messe vom Tag (grün);
Les: Ez 34,1-11, Ev: Mt 20,1-16a;

Messe vom hl. Johannes Eudes
(weiß); Les und Ev vom Tag oder aus
den AuswL

**Donnerstag – 20. August,
hl. Bernhard von Clairvaux, Abt,
Kirchenlehrer**
Messe vom hl. Bernhard (weiß);
Les: Ez 36,23-28, Ev: Mt 22,1-14 oder
aus den AuswL

**Freitag – 21. August,
hl. Pius X., Papst**
Messe vom hl. Pius (weiß);
Les: Ez 37,1-14, Ev: Mt 22,34-40 oder
aus den AuswL

**Samstag – 22. August,
Maria Königin**
Messe von Maria Königin, Prf Maria
(weiß);
Les: Ez 43,1-7a, Ev: Mt 23,1-12 oder
aus den AuswL

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Bestellcoupon

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 6 Monate, 3 Ausgaben
 *nur für Neu-Abonnenten,
 verlängert sich nach Ablauf
 automatisch auf das Jahresabo
 zum Normalpreis
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
 12 Monate, 6 Ausgaben
 *darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
CARITAS PIRCKHEIMER

„... als hätten nicht beide Geschlechter einen Schöpfer“



Glaubenszeugin der Woche

Caritas Pirckheimer

geboren: 21. März 1467 in Eichstätt
gestorben: 19. August 1532 in Nürnberg
Seligsprechungsprozess ist eingeleitet
Gedenktag: 19. August

Caritas' Vater entstammte einer Nürnberger Patrizierfamilie und war Rat des Eichstätter Bischofs. Ihr Bruder Willibald war ein bedeutender Humanist. Als ihr Vater als Rat zu Herzog Albrecht von Bayern zog, wurde sie zu ihren Großeltern nach Nürnberg gebracht und ging bei den Klarissen des Klaraklosters zur Schule. Sie trat in dieses Kloster ein, wurde Novizenmeisterin und 1503 Äbtissin. Caritas war eine hochgebildete Frau und stand mit verschiedenen Humanisten in Briefwechsel. Als in Nürnberg die Aufhebung aller Klöster beschlossen wurde, widersetzte sie sich energisch dem Versuch, sie für die Reformation zu gewinnen. Doch musste nach ihrem Tod das Kloster aufgegeben werden, da es ihm verboten war, Novizinnen aufzunehmen. *red*

Caritas dankte dem Humanisten Conrad Celtis in einem Brief, dass er sich mit den Schriften einer Frau beschäftigt und überhaupt ihr Geschlecht nicht geringschätzt.

Sie schreibt: „Ich kann noch jetzt mein Staunen nicht verbergen, dass ein so ausgezeichnete Lehrer und erfahrener Philosoph mich, ein ungelehrtes und einfältiges Mädchen, bei der weder Wissenschaft noch Beredsamkeit, noch irgend etwas des Lobes Würdiges erfunden werden mag, durch sein süßestes Schreiben zu grüßen würdigt. Ich gestehe denn also, dass Ihr nach der Meinung des Weisen gehandelt, welcher spricht: ‚Je größer du bist, desto mehr demütige dich in allem!‘

Übrigens erhielt ich auch voriger Tage von Eurer Herrlichkeit die lieblichen Schriften der hochgelehrten Jungfrau Hroswita von Gandersheim, die Ihr mir, der unbedeutenden

Frau, ohne irgendein Verdienst von meiner Seite gewidmet habt. Ich sage und bewahre auch dafür ewigen Dank. Denn ich freue mich, dass der, der den Verstand verleiht, nicht nur Gesetzkundigen und Gelehrten tiefe Weisheit mitzuteilen pflegt, sondern auch dem schwachen Geschlecht und Geringgeachteten einige Brosamen nicht versagt, die vom Tische reicher Gelehrten fallen.

An jener höchst klugen Jungfrau hat sich bewahrheitet, was der Apostel sagt: ‚Was schwach ist vor der Welt, erwählt Gott, um das Starke zu beschämen‘ (1 Kor 1,27). Zu preisen ist in Wahrheit der gütige Geist, dessen Gnade jenes jungfräuliche Genie mit solchem Glanz der Wissenschaft und des Fleißes schmückte und verherrlichte. Alles Lobes und Preises wert ist auch Euer demütiger Eifer, mit dem Ihr die Schriften und Gedichte einer schwachen Frau studiertet, ans Licht brachtet und drucken ließet. Ihr verachtet also nicht das schwache

Geschlecht, noch den niederen Stand einer armen Nonne.

Ich kann es nicht verschweigen: Ihr habt hier gegen die Gewohnheit vieler Gelehrten, vielmehr Hochmütigen, gehandelt, die sich fälschlich erheben und alle Worte, Handlungen und Darstellungen der Frauen so sehr geringschätzen, als hätten nicht beide Geschlechter einen Schöpfer, Erlöser und Seligmacher, und die nicht wahrnehmen, dass die Hand des höchsten Künstlers bisher noch nicht verkürzt ist.

Er hat den Schlüssel der Wissenschaft, teilt den Einzelnen mit, wie Er will, denn Er sieht nicht auf die Person. O wie weise habt Ihr hierin den weisesten heiligen Hieronymus nachgeahmt, der auch unser Geschlecht keineswegs verachtete und sich nicht scheute, gottgeweihten Jungfrauen auf ihre Bitten heilige Schriften auszulegen, was unfähige und träge Männer ganz vernachlässigt hatten.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Caritas Pirckheimer finde ich gut ...



„Du bist eine seltene Zierde unter den Deutschen, eine Jungfrau ähnlich den Römerinnen, die einst Spanien oder Frankreich in seinen Klöstern hatte. Als Gelehrte folgst Du dem gelehrten Vater nach, der, im weltlichen wie geistlichen Recht erfahren, den Bischöfen lieb und unseren Fürsten oft ein Schutzherr gewesen ist. Als Gelehrte folgst Du, die Keusche, Deinem gelehrten Bruder Willibald nach, der durch seine großartige Begabung die griechische Literatur mit der lateinischen vereinigt. Deshalb statt' ich Dir den verdienten Dank ab, Jungfrau, höchste Zier Deutschlands.“

Lateinische Ode von Conrad Celtis, dem bedeutendsten deutschen Humanisten, an Caritas Pirckheimer

Zitat

von Caritas Pirckheimer

In einem anderen Brief mahnt sie Celtis, dem Glauben vor der Vernunft, der mystischen Theologie vor der Philosophie den Vorzug zu geben:

„Euer Würden kennt mich, Eure unwürdige Schülerin, als Eure begeisterte Anhängerin, und ich darf hinzusetzen: als die Liebhaberin Eures Seelenheiles. Deshalb bitte ich Euch auf das dringlichste, die weltliche Philosophie zwar nicht aufzugeben, sie aber höher zu entwickeln, das heißt von den Schriften der Heiden zu den heiligen Büchern, von dem Irdischen zum Himmlischen, vom Geschöpfe zum Schöpfer Euch zu erheben. Denn wohin würden alle Kreaturen geraten, wenn der Schöpfer sie preisgäbe?“

Dies könnte leicht geschehen, wenn wir die Geschöpfe dem Schöpfer vorzögen. Obgleich daher keine Wissenschaft, noch irgendeine Kenntnis von einer Sache, welche gut und von Gott selbst angeordnet, zu verwerfen ist, so muss doch stets die mystische Theologie und ein tugendhaftes Leben den Vorrang behaupten. Denn die menschliche Vernunft ist schwach und kann sich täuschen. Der Glaube aber ist wahr und kann bei gesundem Gewissen nicht getäuscht werden.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Diözese stellen Weichen für ehrgeiziges Klimaziel

Mit dem Einsatz einer Klimaschutzmanagerin und neuen Projektpartnern für die Energieberatung der Pfarreien will die Diözese Regensburg das ehrgeizige Klimaziel erreichen, bis zum Jahre 2030 insgesamt 50 Prozent ihrer CO₂-Emissionen einzusparen.

Seite II

Die letzten Schwestern verlassen Fockenfeld

65 Jahre lang haben Mellersdorfer Schwestern segensreich im Kloster Fockenfeld gewirkt. Diese Ära ging nun mit der Schließung der Spätberufenschule zu Ende. Jetzt wurden mit Schwester Juliane und Schwester Antonia die letzten beiden Schwestern verabschiedet.

Seite III

„Mister KWS“ in den Ruhestand verabschiedet

Der langjährige Geschäftsführer des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerkes (KWS) der Diözese Regensburg, Ludwig Gareis, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Für sein Wirken, seinen Einsatz und „übergebührieliches Engagement“ erhielt er höchstes Lob.

Seite V

Licht Jesu überall hin verbreiten

Bischof Rudolf zelebriert Pontifikalamt zum Gebetstag um geistliche Berufe

REGENSBURG (pdr/md) – Der erste Donnerstag im Monat ist in der katholischen Kirche traditionell der „Priesterdonnerstag“. Dieser Tag ist dem Gebet um geistliche Berufe beziehungsweise Berufungen gewidmet. Daher nahm Bischof Rudolf Voderholzer den ersten Donnerstag im August zum Anlass, in einem von ihm zelebrierten Pontifikalamt mit eucharistischer Anbetung in der Regensburger Niedermünsterkirche um geistliche Berufe zu beten.

In Corona-Zeiten ist vieles anders: eine überschaubare Anzahl der Gottesdienstteilnehmer wegen der Abstandsvorgaben, wenig oder in diesem Falle keine Konzelebranten, keine Ministranten und so weiter.

An die Tradition des Priestersonnerstags und die damit verbundene Bibelstelle von der Verklärung Christi am Berg Tabor erinnerte der Bischof in seiner Begrüßung. Er stellte hier auch die Verbindung zwischen Ost- und Westkirche her und betonte besonders das in dieser

Bibelerzählung geschilderte Licht beziehungsweise das helle Leuchten.

Damit war er auch beim 75-jährigen Gedenken an den Abwurf der ersten Atombombe auf die japanische Stadt Hiroshima. „Unser Gebet heute soll auch dem Frieden gewidmet sein“, führte der Oberhirte aus. Ebenso nahm er die jüngsten dramatischen Explosionen in Beirut ins Gebet mit auf – insbesondere für die Getöteten, Verletzten, Obdachlosen, Trauernden und das gesamte libanesische Volk, das ja schon durch Flüchtlinge aus Syrien viel zu leisten und zu leiden habe.

Das Licht beziehungsweise dessen Aspekte (beispielsweise warmes/kaltes beziehungsweise strahlendes/zerstörendes Licht) führte Bischof Voderholzer ebenso wie die Sonne, die ebenfalls positive und negative Eigenschaften hat, am Beginn seiner Predigt an. Ebenso wies er – abseits physikalischer Sachverhalte – auf den von Papst Johannes Paul II. eingeführten lichtreichen Rosenkranz hin, bei dem im vierten Geheimnis („Jesus, der auf

► Bischof Rudolf Voderholzer feierte den Gottesdienst in der Niedermünsterkirche zum Gebetstag um geistliche Berufe.

Foto: pdr



◀ Wegen der Abstandsvorgaben sehr überschaubar war die Zahl der Gottesdienstteilnehmer.

Foto: pdr

dem Berg verklärt worden ist“) die Verklärung Jesu angeführt wird.

„Auf dem verklärten Antlitz Jesu erscheint ein verklärtes Licht. Dieses Licht kommt nicht von außen, sondern von innen“, erklärte der Oberhirte. Dieses Licht tauche später bei Jesu Auferstehung wieder auf. „Die Verklärung Christi ist eine Vorwegnahme des Ostergeheimnisses“, konkretisierte Bischof Rudolf. Somit würden der Beginn des Kreuzwegs und die Auferstehung durch dieses göttliche Licht verbunden.

Ebenso verdeutlichte Bischof Voderholzer, dass das Licht in der gesamten Heiligen Schrift als ein durchgehendes Phänomen auftaucht, das die Allmacht Gottes zeigen will. „Das Licht ist ein Zeichen, das etwas von Gott offenbart, Gott leuchtet in den Erscheinungen“, erläuterte der Bischof.

Er nannte Beispiele aus dem Alten Testament über das Neue Testament (Christus: „Ich bin das Licht der Welt“) bis hin zum Buch der Offenbarungen, wo es in der Stadt

weder Sonne noch Mond braucht, da Gott leuchten wird. Das wahre, von innen kommende Licht beruhe, so der Bischof, auf Klarheit, Wahrheit und Liebe. Doch dieses Licht brauche auch Zeugen beziehungsweise Nachfolger. „Die bei Jesu Verklärung anwesenden Apostel Petrus, Johannes und Jakobus haben das Evangelium hinausgetragen, sodass es zu uns gekommen ist“, fasste Bischof Rudolf zusammen und schloss seine Ansprache mit der Bitte, dass auch heute junge Menschen Zeugen dieses Lichtes werden und die Nachfolge Christi und seiner Apostel antreten mögen.

Nach dem Gottesdienst stand bei der eucharistischen Andacht das Gebet um geistliche Berufe und Berufungen im Mittelpunkt: um die richtige geistliche Stimmung in den Familien, um Männer für den Priesterberuf, um Diakone, pastorale Mitarbeiter, geistliche Gruppen und Bewegungen sowie Missionare. Mit der Erteilung des eucharistischen Segens durch Bischof Voderholzer endete der Pontifikalgottesdienst.



▲ Bei der Vorstellung (von links): Hans Gfesser, Mitglied der AG Klimaschutz, Beate Eichinger, Umweltbeauftragte der Diözese Regensburg, Domkapitular Thomas Pinzer, die neue Klimaschutzmanagerin des Bistums, Simone Summerer, Generalvikar Michael Fuchs und Ludwig Friedl von der Energieagentur Regensburg. Foto: Schötz

DIÖZESE REGENSBURG STELLT WEICHEN

Ehrgeiziges Klimaziel

Klimaschutzmanagerin und Energieberatung

REGENSBURG (pdr/md) – 50 Prozent ihrer CO₂-Emissionen will die Diözese Regensburg bis zum Jahr 2030 einsparen. Um dieses ehrgeizige Klimaziel zu erreichen, wurden nun wichtige Grundlagen für die Umsetzung geschaffen. Dazu gehören der Einsatz einer Klimaschutzmanagerin und neue Projektpartner für die Energieberatung der Pfarreien

Zum 1. August wurde mit Simone Summerer eine Klimaschutzmanagerin für die Koordination der vielfältigen Umweltschutzmaßnahmen eingestellt. Generalvikar Michael Fuchs hieß die neue Mitarbeiterin herzlich willkommen und betonte, wie wichtig die Energiewende hin zu erneuerbaren und dezentral organisierten Energieträgern ist. „Aus dem Schöpfungsglauben heraus trägt die Kirche hier eine besondere Verantwortung, der sie sich immer mehr stellt“, so der Generalvikar.

Energieberatung

Mit Ludwig Friedl, dem Geschäftsführer der Energieagentur Regensburg, hat die Diözese einen kompetenten und bewährten Projektpartner für die Energieberatung der Pfarreien gefunden.

Finanziert über einen zweckgebundenen Klimafonds von einer Million Euro für die Haushaltsjahre 2020 bis 2022 können interessierte Pfarreien ihren Gebäudebestand kritisch überprüfen und sich die Wirt-

schaftlichkeit von Photovoltaikanlagen auf ihren kirchlichen Dächern ausrechnen lassen.

Förderpaket

Diese beiden Beratungsleistungen sind Bestandteil eines Förderpakets aus dem Klimafonds, das zusätzlich das Angebot eines Qualifizierungskurses, die finanzielle Bezuschussung von lichttechnischen Maßnahmen und eine Wechselprämie zu Ökostrom mit dem Grünen-Strom-Label umfasst. Diese stehen den Pfarreien auf Antrag ab 1. September zur Verfügung.

Bund fördert Maßnahme

Gemeinsam mit der Klimaschutzmanagerin Simone Summerer und dem Vertragspartner Ludwig Friedl freuen sich Generalvikar Michael Fuchs, Hans Gfesser vom Bischöflichen Sekretariat, Domkapitular Thomas Pinzer als Leiter und Beate Eichinger als Koordinatorin des diözesanen Klimaschutzprojektes über diese zukunftsweisenden Schritte. Die Umsetzung des diözesanen Klimaschutzkonzeptes wird als Bestandteil der Nationalen Klimaschutzinitiative vom Bundesumweltministerium finanziell gefördert.

Weitere Infos:

www.oekosoziiales-bistum-regensburg.de/klimaschutz. Kontaktdaten: Simone Summerer, Tel.: 09 41/ 597-16 51, Mail: klimaschutz@bistum-regensburg.de

Goldene Ehrennadeln

„Rohrer Sommer“ im Kleinen gefeiert

ROHR (mb/md) – Ein rundes Jubiläum, die 30. Auflage, hätte der „Rohrer Sommer“ der Ackermann-Gemeinde (AG) werden können. Doch die deutsch-tschechischen Kultur- und Begegnungstage Anfang August, an denen stets rund 100 Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Tschechien und Deutschland teilnahmen, fielen Corona zum Opfer. Doch ganz abreißen sollte die Tradition nicht. So reiste ein kleines Kammermusikensemble am ersten Augustmontag ins Benediktinerkloster und gab vor einem kleinen Publikum einige Kostproben. Damit umrahmten die Musiker auch die Ehrung von zwei langjährig engagierten Frauen des Verbandes.

Stephanie Kocher (Viola), Simon Ullmann (Cello) und Irina Ullmann (elektronisches Cembalo) sind auch sonst die musikalischen Aushängeschilder der Ackermann-Gemeinde. Und natürlich sind sie auch – was die klassische Instrumental- und Chormusik betrifft – die Hauptprotagonisten beim „Rohrer Sommer“.

Prior Frater Franz Neuhausen OSB sprach in seinem Grußwort die Verbundenheit des Konvents mit der Ackermann-Gemeinde an und ging kurz auf die Geschichte der Benediktiner in Rohr ein, die im Zusammenhang mit der Vertreibung aus ihrem angestammten Kloster in Braunau in Ostböhmen im Jahr 1946 steht.

Ein Urgestein, das seit Gründungszeiten beim „Rohrer Sommer“ dabei, ist die in Erlangen beheimatete Dr. Hildegunt Kirschner. Die wichtigsten Daten zur Person trug für den AG-Bundesvorstand Christoph Lippert vor. In Olmütz studierte Kirschner Medizin und arbeitete dort ab 1960 nach ihrer Promotion

zur Dr. med., wobei sie sich daneben zur Chirurgen fortbildete.

Unter schwierigen Bedingungen konnte sie in die Bundesrepublik ausreisen, wo sie im Waldkrankenhaus Erlangen bis zum Ruhestand als Oberärztin in der Chirurgie tätig war. In Deutschland lernte sie auch ihren heuer im Januar verstorbenen Ehemann Alois kennen. In der Freizeit engagiert sie sich seit fast 50 Jahren in der Ackermann-Gemeinde – sei es in der Ortsgruppe Erlangen, bei den Winterakademien in Natz und Brixen oder eben beim „Rohrer Sommer“. Vor allem die Sologesänge bei den Konzerten und Gottesdiensten prägen diese Veranstaltung mit.

Ebenfalls seit fast 60 Jahren aktiv in der AG ist Ilse Estermaier, deren biografische Daten Stephanie Kocher vortrug. In Warnsdorf in Nordböhmen geboren, kam Estermaier nach der Vertreibung zunächst in ein Dorf bei Dillingen. Bereits in der Jugend ging sie zur Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde im Bistum Augsburg. An den beruflichen Stationen in Würzburg und München gehörte ihre Freizeit der Jungen Aktion. Schließlich erfolgte mit der Heirat der Umzug nach Winhöring ins Bistum Passau. Auch hier setzte Estermaier trotz Familiengründung und Erziehung von drei Kindern ihr Engagement in der Ackermann-Gemeinde fort, was 1991 schließlich in der Übernahme des Amtes der Diözesanvorsitzenden gipfelte.

„Sie sind die Seele unserer Gemeinschaft in Passau und verstehen es mit Ihrer freundlichen und zugewandten Präsenz, neues Engagement liebevoll einzubinden“, so Kocher in der Laudatio. Nicht verschwiegen sei die Musikalität der gesamten Familie, die beim „Rohrer Sommer“ immer wieder deutlich wurde.



▲ Bei der Ehrung (von links): Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr, die Geehrte Ilse Estermaier und Stephanie Kocher. Foto: M. Bauer

Abschied letzter Schwestern

Mit Schwester Antonia und Schwester Juliane geht in Fockenfeld Ära zu Ende

FOCKENFELD (jr/md) – 65 Jahre lang haben Mallersdorfer Schwestern segensreich im Kloster Fockenfeld gewirkt. Diese Ära ging jetzt mit der Schließung der hiesigen Spätberufenschule zu Ende. Insgesamt zwanzig Mallersdorfer Franziskanerinnen leisteten im Haus wertvolle Dienste. Jetzt wurden mit Schwester Juliane Kleindienst, sie war 15 Jahre in Fockenfeld, und Schwester Antonia Reitberger, sie war zehn Jahre hier, die beiden letzten Schwestern verabschiedet.



▲ Bei der Verabschiedung mit dabei waren (von links) Generalvikarin Schwester Melanie Gollwitzer, Schwester Juliane Kleindienst, Schwester Antonia Reitberger und Generaloberin Schwester Jakobe Schmid. Foto: Rosner

Verabschiedet wurden die beiden Schwestern mit einem festlichen Dankgottesdienst, den die Patres Benedikt Leitmayr, Friedhelm Cziniczoll und John Gali zelebrierten. Die beiden Schwestern kehrten zurück ins Mutterhaus nach Mallersdorf.

In seiner Predigt dankte Pater Benedikt Leitmayr den Mallersdorfer Franziskanerinnen für ihr Wirken in Fockenfeld. 65 Jahre lang hätten sie die Schule und das Leben bereichert. „Wir können nur von Herzen ein ‚Vergelt's Gott‘ sagen für ihr segensreiches Wirken in der Spätberufenschule, im Seminar und im Haus. Es ist nicht mit Geld zu bezahlen, wie sie uns mit ihrem Beten, mit sichtbaren, aber auch vie-

len unsichtbaren Diensten und Gaben beschenkt haben. Sie waren am Empfang, im Büro, in der Küche, in Sakristei und Kapelle, in der Waschküche und in der Reinigung oder ganz einfach dort im Haus tätig, wo sie gebraucht wurden. Ihre Arbeitsorte waren jedoch auch immer Seelsorge- und Gesprächsorte für Schüler, Gäste und ganz einfach für viele Menschen, die im Haus lebten oder zu uns kamen“, sagte der Geistliche.

Im feierlichen Dankgottesdienst, der musikalisch vom Ehepaar Kreu-

zer aus Weiden gestaltet wurde, rückte Pater Benedikt Gedanken des seligen Paul Josef Nardini, der 1855 die Mallersdorfer Franziskanerinnen gegründet hatte, in den Mittelpunkt. Pater Benedikt rief dazu auf, sich von diesen Gedanken beschenken zu lassen: „Gott ist der Mittelpunkt, das Fundament aller Dinge. Jesus Christus ist mein Wendepunkt; der Brennpunkt meines Herzens; es mag mich anziehen, was da will, von ihm soll es mich nicht ablenken. Liebe ist unser Leben, Liebe ist unsere Bestimmung. Liebe ist das Ein-

zige, was Gott von uns fordert, denn die Erfüllung aller Pflichten fließt aus ihr. Tue Gutes, nicht um des Dankes, sondern um Gottes willen. Erntest du Dank, so freue dich. Behalte aber den Dank nicht für dich, sondern gib Gott die Ehre. Caritas urget nos – die Liebe Christi drängt uns!“

Weiter erzählte Pater Benedikt in seiner Predigt von einem Gespräch mit der ersten Küchenleiterin in Fockenfeld: Schwester Aszeta Becher, sie lebt heute noch im Mutterhaus in Mallersdorf, kam am 4. September 1955 gemeinsam mit Schwester Lukara nach Fockenfeld. Schwester Aszeta habe sich zurückerinnert: „Die Küche war sehr spärlich eingerichtet, es war fast noch kein Geschirr da. So sind wir als Erstes nach Arzberg gefahren, um Geschirr zu kaufen.“ Dennoch hätten die beiden Schwestern damals mit viel Mut und Energie begonnen. Noch heute erinnere sich Schwester Aszeta gerne an Fockenfeld zurück.

Für die Marktgemeinde Konnersreuth dankte Bürgermeister Max Bindl den Mallersdorfer Franziskanerinnen für deren Wirken in Fockenfeld. Er bedauerte, dass die Schwestern Fockenfeld verlassen, und wünschte gleichzeitig „alles Gute, viel Kraft und Gottes Segen für Ihren weiteren Lebensweg und Ihr Wirken im Kloster Mallersdorf“. Weitere Dankesworte gab es von Hausobrem Bruder Markus Adelt. Er hob vor allem das Beten und das solidarische Wirken der Schwestern hervor und betonte das „gute Miteinander“.



46 Jahre lang Kommunionhelfer

WIESENT (sm/md) – 46 Jahre hat Hans Häusler (im Bild, rechts) zuverlässig seinen Dienst als Kommunionhelfer verrichtet. Bei einem Sonntagsgottesdienst bedankte sich Pfarrer Franz Matok (links) bei Häusler für sein Engagement in der Pfarrei Wiesent. Vor zwei Wochen sei der geschätzte Mitbürger auf den Geistlichen zugekommen und habe mitgeteilt, dass er aus gesundheitlichen Gründen das Amt nicht mehr ausüben könne. Wie der Seelsorger betonte, legt Häusler ein großes Glaubensbekenntnis ab: „Es ist selten, dass ein Mann mit seinem Gotteslob in der Hand zur Messe kommt, bei ihm ist es selbstverständlich. Er übernimmt zudem als Vorbeter das Rosenkranzgebet vor dem Gottesdienst“, hob Pfarrer Matok hervor. Der ehemalige Lehrer an der Wiesenter Schule ist auch Mitglied der Marianischen Männer-Congregation (MMC). Pfarrer Matok überreichte an Häusler eine Urkunde, auf der Bischof Rudolf sein Lob ausdrückte, sowie eine Madonnen-Figur. „Ich habe diesen Dienst sehr gerne gemacht“, sagte Häusler. Foto: Meilinger



Für 30 Jahre als Mesner geehrt

GRAFENHAUN (mh/md) – Auf 30 Jahre Dienst als Mesner in der Filialkirche St. Margareta in Grafenhausen konnte Alfons Heckner kürzlich zurückblicken. Dieses besondere Jubiläum wurde im Gottesdienst, der coronabedingt in der Pfarrkirche St. Laurentius in Hohenthann gefeiert wurde, begangen. Pfarrer Michael Birner dankte dabei Alfons Heckner und seiner Frau Luise für ihre 30-jährige Treue zum Mesnerdienst und schloss in seinen Dank und seine Grüße auch das Seelsorgeteam, die Kirchenverwaltung und alle Pfarrangehörigen von Grafenhausen ein. All die Jahre, so führte der Geistliche aus, habe Alfons Heckner sich um das kleine Gotteshaus in Grafenhausen gekümmert und dabei stets auch einen guten Draht zu den vielen Ministranten besessen, die in den vergangenen drei Jahrzehnten hier ihren Dienst versahen. Als Dank und Anerkennung erhielt Alfons Heckner eine Ehrenurkunde und ein Präsent. – Das Bild zeigt Pfarrer Michael Birner, Kirchenpfleger Konrad Macht, Mesner Alfons Heckner, Bernhard Englbrecht und Johann Heckner. Foto: Gelll



Caritas-Umfrage zur Corona-App

REGENSBURG (cn/md) – Die Corona-App nutzt etwa jeder fünfte Regensburger. So lässt es eine aktuelle Umfrage des Caritas-Krankenhauses St. Josef vermuten. Von rund 3200 Besuchern und Patienten, die in den letzten Wochen stichprobenartig befragt wurden, gaben etwas über 18 Prozent an, die App installiert zu haben. „Wir haben die Befragung im Rahmen unserer Eingangskontrolle durchgeführt, weil wir ein Gefühl dafür bekommen wollten, wie die Menschen in der Region die App nutzen“, erklärt Privatdozentin Dr. Sylvia Pemmerl, Leiterin der Hygiene im Josefs-Krankenhaus und stellvertretende Leiterin der Zentralen Notaufnahme. Zudem habe man so auch noch einmal auf die App aufmerksam gemacht. „Gerade jetzt, wo wir alle hoffen, eine zweite Welle noch verhindern zu können, kann die App ein wichtiges Puzzlestück in der Eindämmung von SARS-CoV-2 sein“, so Dr. Pemmerl. Das Bild zeigt Dr. Sylvia Pemmerl (rechts) im Gespräch mit einer Mitarbeiterin, die die Daten zur Corona-App erfasst. *Foto: Caritas*



750 Euro für „Haus Mutter und Kind“

DONAUSTAUF/REGENSBURG (ca/md) – Trotz der Einschränkungen während der Corona-Krise ist es den Frauen des Katholischen Frauenbunds Donaustauf gut gelungen, ihre Palmbüscherl und Kränze zu verkaufen. Der überraschende Erlös von 750 Euro kam jetzt als Spende den Müttern und Kindern im „Haus Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge in Regensburg zugute. „Gerade als Frauenbund finden wir es gut, wenn wir jungen Frauen helfen können, ihr Leben mit Kind zu meistern“, erklärten sie bei der Spendenübergabe. „Wir freuen uns sehr“, bedankte sich Einrichtungsleiterin Cornelia Braun-Vilsmeier, „Ihre Spende investieren wir in Therapiematerial und Spielsachen. – Zum Bild: Bei der Spendenübergabe (von links): Renate Schledorn (Frauenbund Donaustauf), Thea Jakob, Kathrin Stadler (Frauenbund Donaustauf), Elisabeth Schrettenbrunner-Peßler, Cornelia Braun-Vilsmeier, Bewohnerinnen von „Haus Mutter und Kind“, Monika Weinbeck (Frauenbund Donaustauf) und Lotte Semmelmann (Frauenbund Donaustauf). *Foto: Allgeyer*

Verlässlich für Familien da

Herausforderungen für das Kinderzentrum St. Martin

REGENSBURG (ca/md) – Das Regensburger Kinderzentrum St. Martin in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) ist auch in schwierigen Zeiten verlässlich für Familien da. Die stellvertretende Vorsitzende des Sozialausschusses im Bayerischen Landtag, Sylvia Stiersdorfer, konnte sich über die aktuelle Situation des Sozialpädiatrischen Zentrums, in dem Kinder mit Behinderung, Entwicklungsverzögerungen oder -auffälligkeiten behandelt werden, informieren.

KJF-Direktor Michael Eibl machte deutlich, welche Herausforderungen auf die Katholische Jugendfürsorge als Träger des Kinderzentrums zukommen. „Eine Sanierung und Erweiterung stehen an, ebenso wie die Angliederung eines Medizinischen Behandlungszentrums für Erwachsene.“ Eibl vermittelte eindrücklich die Bedeutung des Sozialpädiatrischen Zentrums für die Versorgung der Familien und ihrer Kinder im ostbayerischen Raum.

Die hochspezialisierte Einrichtung ist wichtiger Partner der Familien in einem Netzwerk mit der Harl.e.kin-Nachsorge für früh-/risikobehaftete Kinder, den Interdisziplinären Frühförderstellen der KJF, der angeschlossenen Epilepsie-Beratung und Sozialberatung, den niedergelassenen Kinder- und Jugendärzten, Kindergärten und Schulen.

Das interdisziplinäre Team im Regensburger Kinderzentrum St. Martin nimmt Familien mit einem behinderten oder von Behinderung bedrohten Kind in ihrer Gesamtsituation in den Blick. Insbesondere sozial schwache Familien profitieren von dieser ganzheitlichen Sichtweise, in der ein Kind nicht nur mit seiner Einschränkung oder Erkrankung wahrgenommen wird, sondern auch in seinem sozialen und

familiären Umfeld und vor allem auch mit seinen Fähigkeiten.

Die Ärztliche Leiterin des Kinderzentrums, Diplom-Medizinerin Angelika Aisch, und die Logopädin Astrid Lamby in ihrer Funktion als Referentin für Projektentwicklung zeigten Sylvia Stiersdorfer die Besonderheiten der medizinischen und therapeutischen Behandlung auf. So sind die 35 Fachkräfte in St. Martin auf ihre Klientel spezialisierte Experten, die jährlich rund 900 Patienten mit schwierigen Diagnosen oder Verdachtsdiagnosen im Einzugsgebiet Ostbayern versorgen.

Die Fachdienste in St. Martin arbeiten auf Augenhöhe zusammen und tauschen sich intensiv aus. „Das spüren die Patienten – und das ist ein hohes Gut“, stellte Astrid Lamby heraus. Schon bei der Anamnese sind alle Disziplinen beteiligt, die Eltern haben jeweils konstant ein Gesicht. Das schafft Vertrauen und Sicherheit. Dem Haus angegliedert ist die Sozialberatung, welche gut und häufig von den Familien angefragt wird, zum Beispiel, wenn es darum geht, Anträge zu stellen. Ein Qualitätsmerkmal im Kinderzentrum St. Martin sei die Zeit, die sich alle für die Patienten und die gesamte Familie nehmen, so dessen Verwaltungsleiter Paul Schmid.

Während der Beschränkungen in den ersten Wochen der Coronapandemie ist es im Kinderzentrum St. Martin gelungen, weiterhin für die Familien da zu sein. Deren Bedürfnisse, aber auch Ängste und Sorgen standen wie immer im Mittelpunkt. Zwar war die Einrichtung geschlossen und nur für Notfälle offen, aber die Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten, Psychologinnen und Psychologen waren telefonisch, per Video und schließlich, als es die Lockerungen erlaubten, zum Beispiel für die Gruppenarbeit im Freien für ihre Patienten da.

Frauenbund unterstützt Kinderhilfsprojekte

DEUERLING (red) – Die WhatsApp-Gruppe „Maskenallerlei“ des Frauenbundes Deuerling-Waldetzenberg hat mit der Fertigung von Mund-Nasen-Schutzmasken 2500 Euro eingenommen. Mit dem Reinerlös werden nach Angaben der Gruppe die „Herzensangelegenheiten“ von Agnes Dobler (ein Straßenkinderprojekt in Ecuador) und von Rosi Wimmer (Casa Azul, ein Kinderhilfsprojekt in Chile) unterstützt.

Diese beiden Frauenbundmitglieder seien die Initiatorinnen der Mas-

ken-Aktion gewesen und die weitaus fleißigsten Näherinnen. Die beiden Projektleiter in Ecuador und Chile hätten sie informiert, dass die finanzielle Hilfe dort wegen der Coronapandemie sehr dringend benötigt werde.

Als im März dieses Jahres hierzulande Masken noch Mangelware waren, sei den Frauen klar gewesen, dass sie in kleinem Umfang mithelfen wollten, die schwierige Situation zu entschärfen, und so begannen sie, verschiedene Modelle für Kinder und Erwachsene zu nähen und zu verkaufen.



▲ Bei der Verabschiedung: Erste Reihe (von links): Aufsichtsratsvorsitzender Wolfgang Bräutigam, Ludwig Gareis mit Frau Anita und Geschäftsführer Markus Jakob; zweite Reihe (von links): stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender Harald Eifler, Geschäftsführer Maximilian Meile und der geschäftsführende Vorstand des Katholischen Siedlungsdiensts Ulrich Müller; dritte Reihe (von links): die Aufsichtsratsmitglieder Hans Pschorn, Monsignore Roland Batz und Alexander Stahl. Foto: Schötz

Dank an „Mister KWS“

Ruhestand für langjährigen Geschäftsführer des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerkes

REGENSBURG (pdr/md) – Ludwig Gareis, langjähriger Geschäftsführer der Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH (KWS), ist nun in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet worden.

Ludwig Gareis war bis zu seiner Verrentung lange Jahre Geschäftsführer des KWS. Unter seiner Führung hat sich das Wohnungsunternehmen zum allumfassenden kirchlichen Immobiliendienstleister in der Diözese Regensburg entwickelt. Angesichts der vielfältigen Aktivitäten, einer guten Auftragslage und des Erfahrungsschatzes wurde er damals gebeten, dem Unternehmen weiterhin als Generalbevollmächtigter zur Verfügung zu stehen. Nun wurde er in feierlichem Rahmen in den verdienten Ruhestand verabschiedet.

„Für Ihr Wirken, Ihren Einsatz und Ihr übergebührieliches Engagement“, dankte ihm Wolfgang Bräutigam, Aufsichtsratsvorsitzender des KWS ganz herzlich. Mit Ludwig Gareis sei das Unternehmen in den vergangenen rund 15 Jahren bestens für die Zukunft ausgerichtet worden. Aufgrund seiner hervorragenden Verdienste für das Unternehmen erhielt Ludwig Gareis den Ehrenring sowie eine Urkunde des Verbands bayerischer Wohnungsunternehmen. (VdW Bayern).

Gareis war von 2002 bis 2016 Geschäftsführer des KWS. Von 2017 bis 2020 gehörte er als Generalbevollmächtigter der Unternehmensführung an. Insbesondere die

Entwicklung von Baumaßnahmen war bis zuletzt Kern seiner Arbeit.

„Er entwickelte Projekte nicht von der Stange, sondern strebte nach der individuell besten Lösung für alle an der Baumaßnahme Beteiligten“, so Ulrich Müller, geschäftsführender Vorstand des Katholischen Siedlungsdienstes. Auch für die stets konstruktive Mitarbeit in den Gremien des Katholischen Siedlungsdienstes sprach Ulrich Müller seinen ausdrücklichen Dank aus.

Ludwig Gareis stand für die pragmatische Umsetzung auch schwieriger Aufgaben mit größtem Durchhaltevermögen von der ersten Projektidee bis zur Einweihung der fertiggestellten Wohnanlage. Mit der Caritas entwickelte Gareis schon vor rund 20 Jahren innovative Konzepte wie das „Betreute Wohnen“ und traf bereits damals den Nerv der Zeit.

„Ludwig Gareis war immer eng mit dem Unternehmen verbunden. Ein Wochenende ohne KWS gab es für ihn eigentlich nicht“, so seine beiden Kollegen in der Geschäftsleitung, Markus Jakob und Maximilian Meiler. Der Blick nach links und rechts, weg von der Standardlösung, sei ihm immer wichtig gewesen. Besondere Freude machte ihm auch die Zusammenarbeit mit Banken. „Er war eben ein Mensch, dem man vertrauen konnte. Sein Wort hatte Gewicht“, sagt Jakob. Und die Mitarbeiter des Unternehmens hätten seine Art und sein Fachwissen geschätzt, so Meiler.

Nun wird sich Gareis verstärkt seinen privaten Interessen widmen. Insbesondere seine drei Enkelkinder werden die freie Zeit gut zu nutzen wissen.

Im Bistum unterwegs

Mit schiefem Turm

Die Benefiziumskirche St. Peter in Bubach

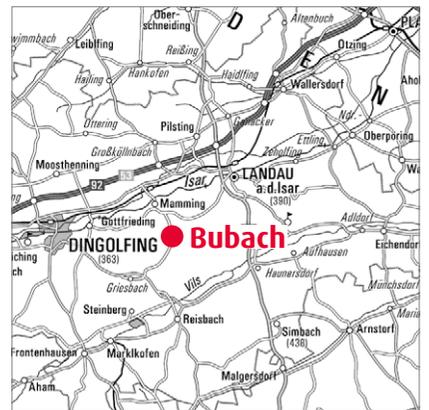
Bubach gehört zur Gemeinde Mamming im Kreis Dingolfing-Landau. Im Ort erhebt sich die Benefiziumskirche St. Peter. Die Kirche mit dem romanischen Langhaus und Turm stammt vermutlich aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Der Chor trägt spätgotische Formen. Er wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut. Das 17. und 18. Jahrhundert brachte der Kirche St. Peter barocke Veränderungen. Der Turm des Gotteshauses neigt sich etwa einen Meter zur Seite. Er wurde daher bereits im Jahre 1861 durch Mauerstützen an der Nordseite gesichert.

Zwischen 1959 und 1960 schließlich wurde die Kirche sowohl innen als auch außen renoviert. Dabei entfernte man die ehemalige Kanzel aus dem 18. Jahrhundert. Weichen mussten auch die vier, nun als störend empfundenen Säulen, die bis dahin die Doppelpore getragen hatten. Dafür wurde im Rahmen der Renovierung der Altar neu errichtet. Der Regensburger Künstler Guido Martini lieferte den Entwurf für die moderne Kreuzigungsgruppe, die nun frei über dem neu vergoldeten Tabernakel hängt.

Erhalten blieb bei all den Erneuerungen dennoch der Eindruck des hohen zweiachsigen Saalraums mit seiner Flachdecke und der doppelstöckigen Empore. Der zwei Joche umfassende Chor wird von einem gotischen Sternrippengewölbe überspannt. Wandpfeilerarkaden gliedern den Altarraum außerdem. In der Kirche finden sich einige Holzfiguren, die auch zum Teil in der Mitte des 20. Jahrhunderts restauriert wurden. Dazu gehören eine kleinformatige Sitzfigur der heiligen Corona aus der Zeit um 1450 sowie ein fast lebensgroßer heiliger Petrus aus der Zeit um 1500. Am Chorbogen steht eine Darstellung der Anna selbdritt. Diese Figur wird auf den Anfang des 16. Jahrhunderts datiert.



▲ Der Turm der Benefiziumskirche St. Peter in Bubach stammt vermutlich aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

matige Sitzfigur der heiligen Corona aus der Zeit um 1450 sowie ein fast lebensgroßer heiliger Petrus aus der Zeit um 1500. Am Chorbogen steht eine Darstellung der Anna selbdritt. Diese Figur wird auf den Anfang des 16. Jahrhunderts datiert. S. W.

Diakon der Dompfarrei verabschiedet

REGENSBURG (red) – Fünf Jahre lang hat Diakon Ulrich Wabra in der Dompfarreiengemeinschaft St. Emmeram-St. Ulrich in der Innenstadt von Regensburg erfolgreich gewirkt. Nun wurde er im Rahmen eines Gottesdienstes verabschiedet.

Zu den Aufgabenfeldern Wabras gehörten die Seniorenarbeit, das Sozialprojekt „Offener Tisch“, der Religionsunterricht sowie die Kontaktarbeit zu den kirchlichen Vereinen und Verbänden. Zudem spendete der Diakon vielen Kindern das Sakrament der Taufe und Paaren das Sakrament der Ehe. Diakon Wabra begleitete aber auch trauernde

Angehörige in schwerer Zeit. Nun wechselt er in die Hauptabteilung Pastorales Personal im Bischöflichen Ordinariat Regensburg.

Dekan Roman Gerl sagte zum Abschied: „Du hast dich mit deinen Fähigkeiten und Kompetenzen zum Segen für die Menschen eingebracht. Wir sagen ein herzliches ‚Vergelt’s Gott‘ dafür.“ Ihren herzlichen Dank drückten auch Vertreter der unterschiedlichen Gruppierungen mit kleinen Erinnerungsgegenständen aus. Als Abschiedsgeschenk der Pfarreiengemeinschaft bekam der begeisterte Jäger Ulrich Wabra einen Gutschein für einen Jägerhut.



▲ Pfarrer Adolf Schöls und Kaplan Ulrich Eigendorf (von links) feierten die erste Messe seit vielen Jahren vor der Magdalenenkapelle. Foto: Bast

Apostelin der Apostel gefeiert

Seit vielen Jahren erste Messe an der Magdalenenkapelle

NITTENAU (as/md) – Nach vielen Jahren hat in der Magdalenenkapelle wieder eine Heilige Messe stattgefunden. Dieses Mal aber im Freien. Da Papst Franziskus Maria Magdalena 2019 zur Apostelin der Apostel erhoben hat, gab es in diesem Jahr zum ersten Mal einen Festgottesdienst im Einsiedler Forst bei Nittenau.

Die beiden Frauenbundzweigevereine aus Bruck und Nittenau kamen mit insgesamt 70 Mitgliedern zur Magdalenenkapelle. Die Heilige Messe wurde von Pfarrer Adolf Schöls und Kaplan Ulrich Eigendorf zelebriert. Pfarrer Schöls hob in seiner Predigt die Bedeutung der Maria aus Magdala hervor, die als Erste Jesus Christus, dem Auferstandenen, begegnete und den Jüngern die Botschaft der Auferstehung überbrachte.

Ohne Frauen sähe es in der Kirche schlecht aus, so Pfarrer Schöls, „denn gerade die Frauen sind die tragenden Säulen der Kirche vor Ort – und die Frauen sind es, die meistens den Glauben an die Kinder und Kindeskinde weitergeben“.

Von den Mitgliedern des Frauenbundes Nittenau wurde der Gottesdienst durch Texte mitgestaltet. Am Ende der Feier wurde Julius Schmatz

gedankt, der sich immer sehr um die Magdalenenkapelle kümmere. Im nächsten Jahr soll es wieder eine Eucharistiefeier an der Magdalenenkapelle geben – und wenn es die Pandemie erlaubt, dann mit einem kleinen Imbiss und Umtrunk.

Die jetzige Magdalenenkapelle stammt aus dem Jahr 1844. Erhardt Reisinger ließ sie erbauen. Er war damals der Bewirtschafter des Einsiedelhofes (jetzt Waldhaus Einsiedel). Im Jahr 2009 wurde die Kapelle durch die Pfarrei Nittenau und Julius Schmatz, den Altbürgermeister von Nittenau, grundsaniert.

Bereits im 13. Jahrhundert war dort eine Kapelle zu finden. Diese war der geistliche Mittelpunkt der sogenannten Begharden, einer religiösen Gemeinschaft. Die Begharden lebten in dem Waldgebiet und widmeten sich den Armen und Kranken. Nach der Auflösung der Gemeinschaft durch das Konzil sollten sie nach Reichenbach umsiedeln. Durch ihre Beliebtheit erhielten sie aber viele Schenkungen, sodass sie um 1311 eine hölzerne Kapelle erbauten und diese der Büsserin Maria Magdalena widmeten. Daraus entwickelte sich ein Wallfahrtsort mit einer festen Kirche, die aber später verfiel.

Hauptfest mit Fahrzeugsegnung gefeiert

MINTRACHING (red) – In Mintraching hat das Hauptfest der Armen-Seelen-Bruderschaft stattgefunden. Der Festtag war mit einer Fahrzeugsegnung verbunden. Pfarrer Klaus Beck feierte zuerst den Gottesdienst zum Hauptfest der Bruderschaft, den die Organistin Bettina Dietl musikalisch gestaltete. Die Bruderschaft wurde im August

1741 von Papst Benedikt XIV. genehmigt und im Oktober 1741 in Mintraching durch Pfarrer Franz Reithmeier eingeführt.

Bei der Fahrzeugsegnung wies Pfarrer Beck darauf hin, dass man stets rücksichtsvoll im Straßenverkehr unterwegs sein sollte. Nach Fürbitten und Gebeten segnete der Pfarrer die vorbeifahrenden Fahrzeuge.

Marienkapelle neu eingedeckt

Neualbenreuther Schönstatt-Familien restaurieren Dach

BAD NEUALBENREUTH (mk/md) – In gut 600 Metern Höhe oberhalb der Ortschaft Bad Neualbenreuth hat die Schönstatt-Kapelle ein neues Dach bekommen.

Die Schönstatt-Familien vor Ort restaurierten das Dach ihrer Marienkapelle, denn nach über vier Jahrzehnten war es arg beschädigt. Wind und Wetter, insbesondere die pralle Sonneneinstrahlung, hatten der Süd- und Westseite des im Besitz der hiesigen Schönstatt-Familien befindlichen kleinen Bauwerks arg zugesetzt.

In Eigenarbeit hatten die Schönstätter alle Lärchenschindeln von Dach und Westgiebel abgetragen und entsorgt. Unter der fachmännischen Leitung der hiesigen Firma Frank musste eine neue Lattenaufgabe angebracht werden. Das Dach wurde mit der bewährten Biberschwanzeindeckung versehen, der Westgiebel erhält eine neue Bretterverschalung. Vor dem Winter soll auch noch der Rauputz an allen Außenwänden wieder weiß gestrichen werden. Die Gesamtkosten kann nach Aussa-

gen von Schönstatt-Kassenführerin Maria Schnurrer im Wesentlichen die Gruppe der Neualbenreuther Schönstatt-Familien selbst übernehmen.

Am 15. Mai 1968 war auf Initiative des Neualbenreuther Theologiestudenten Georg Frank an gleicher Stelle als Vorgänger der Kapelle ein kleiner Bildstock eingeweiht worden – als zukünftiger Anlauf- und Sammelpunkt für jene Marienverehrer, die sich der Muttergottes von Schönstatt zuwenden wollten. Nach seiner Priesterweihe anfangs Juli 1972 hatte der „Mauerer Schorsch“, wie ihn die Neualbenreuther heute noch gerne nennen, den Bau einer Kapelle ins Auge gefasst und zusammen mit einer Gruppe von 18 Familien auch realisiert.

Am 1. Mai 1978 konnte dieses Neualbenreuther Gnadenkapellchen von Pfarrer Georg Frank, dem späteren langjährigen Diözesanpräses der Schönstattbewegung, gemeinsam mit Ortpfarrer Oswald Mayerhöfer eingeweiht werden. Seitdem findet dort an jedem 18. eines Monats eine Gebetsandacht statt.



► In Eigenregie haben die Schönstatt-Familien in Bad Neualbenreuth ihre Schönstatt-Kapelle neu eingedeckt.

Foto: privat

Abschied von Pater Wieslaw Pradzynski

WALDMÜNCHEN/HERZOG-AU (red) – Drei Jahre hat Pater Wieslaw Pradzynski in der Pfarreiengemeinschaft Waldmünchen-Herzogau gewirkt, vor allem in Herzogau. Nun wurde der Seelsorger im Rahmen eines Gottesdienstes in der Bergkirche verabschiedet. Der Pater kehrt in sein Heimatland Polen und dort nach Stettin zurück. Im Namen der

Kirchenverwaltung überreichten ihm Stephan Deutsch und Ludwig Riederer einen Geschenkkorb, ein Buch über die Diözese Regensburg und ein Bild der Patrone der Herzogauer Kirche, St. Anna und St. Sebastian.

Stephan Deutsch betonte: „Sie haben durch Ihr Vorbild viele Denkanstöße gegeben und unseren Glauben gestärkt. Vielen Dank dafür.“

„Herr, erbarme dich (unser)“

„Kyrie eleison“ ist Thema der Männerwallfahrten 2020

REGENSBURG (red) – Das Motto der diesjährigen Männerwallfahrten im Bistum lautet „Kyrie eleison. – Herr, erbarme dich (unser).“ Die griechischen Worte „kyrie“ und „eleison“ sind uralte. Sie kommen aus dem alten Rom, als die Menschen laut „Kyrie eleison“ gerufen haben, wenn der Kaiser in ihre Nähe gekommen ist. „Kyrios“ bezeichnet den Herrscher oder den Herrn, auf jeden Fall den, der die Macht hat und der als der Größte gilt. Als solchen begrüßen die Christen ausdrücklich Jesus am Anfang des Gottesdienstes. Wenn sie das „Kyrie eleison“ singen oder beten, wenden sie sich an Jesus Christus, der diese Welt und unser Leben erlöst hat. Sie erinnern sich daran, dass ihr Leben in seiner Hand steht, dass er über alles Sichtbare und Unsichtbare regiert.

Am **Sonntag, 6. September**, ist zum **Fahrenberg** die 68. Wallfahrt der Männer und Familien der nördlichen Oberpfalz zum Fest Mariä Geburt: 8 Uhr Beichtgelegenheit; 8.30 Uhr Eucharistiefeier; 9.15 Uhr Fußwallfahrt von Waldthurn zum Fahrenberg; 9.45 Uhr Beichtgelegenheit (bis 10.15 Uhr); 10.30 Uhr Pontificalgottesdienst; Zelebrant und Prediger ist Weihbischof Reinhard Pappenberger. Um 13.30 Uhr ist die Andacht in der Wallfahrtskirche.

Die Wallfahrt ist eine Fuß-Sternwallfahrt von Weiden, Neustadt/Waldnaab, Floß, Störnstein, Kaimling/Roggenstein, Plößberg nach Waldthurn. Die musikalische Gestaltung obliegt der Trachtenkapelle Waldthurn.

Am **Sonntag, 20. September**, ist nach **Neukirchen beim Heiligen Blut** die 38. Männerwallfahrt der Region Cham: 10 Uhr Beichtgelegenheit; 10.15 Uhr Kirchenzug

ab Ortsmitte zur Wallfahrtskirche; 10.30 Uhr Pilgergottesdienst/Eucharistiefeier; Zelebrant und Prediger ist Domvikar Harald Scharf (Diözesanmännerseelsorger).

Die Wallfahrt ist eine Fuß-Sternwallfahrt von Miltach, Grafenwiesen, Blaibach, Lederdorn, Rimbach, Bad Kötzing, Ränkam, Harrling, Altrandsberg, Steinbühl, Hohenwarth, Lam und Lohberg.

Am **Sonntag, 27. September**, ist nach **Vilsbiburg, Maria Hilf**, die 36. Männerwallfahrt der Region Landshut mit Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehren, Soldaten- und Kriegskameradschaften aus dem Landkreis Landshut sowie der kirchlichen Vereine und Verbände: 9 Uhr Beichtgelegenheit; 9.45 Uhr Kirchenzug von der Krankenhausstraße zur Wallfahrtskirche; 10 Uhr Pilgergottesdienst/Eucharistiefeier; Zelebrant und Prediger ist Domvikar Harald Scharf (Diözesanmännerseelsorger).

Die musikalische Gestaltung obliegt dem Männerchor Wurmsham und der Stadtkapelle Vilsbiburg.

Am **Sonntag, 11. Oktober**, ist nach **Bettbrunn, St. Salvator**, die 35. Männerwallfahrt der Region Kelheim: 9.30 Uhr Beichtgelegenheit; 10 Uhr Pilgergottesdienst/Eucharistiefeier mit Domvikar Harald Scharf (Diözesanmännerseelsorger). Anschließend führt eine eucharistische Prozession durch das Dorf. Die musikalische Gestaltung obliegt der Stammhamer Blaskapelle.

Die Wallfahrt ist eine Fuß-Sternwallfahrt von Altmannstein, Apertshofen, Großmehring, Kasing, Kösching, Mendorf, Mindelstetten, Oberdolling, Riedenburg, Schamhaupten, Stammham, Theißing, und aus den Ortschaften der näheren Umgebung.

Neue Bildtafel für die Quirin-Säule gesegnet

PÜCHERSREUTH (red) – Mit der neuen Bildtafel für die Quirin-Säule ist für die Gläubigen in Püchersreuth ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen. Pfarrer Manfred Wundlechner konnte sie im Rahmen des diesjährigen Pontificalhochamtes zum Quirinfest präsentieren. Im Rahmen des Hochamtes wurde die neue Tafel auch gesegnet.

Der Pfarrer begrüßte beim Hochamt besonders den Neustädter Künstler Stefan Schadeck, der, gefördert von Gemeinde und Kirchenstiftung, die neue Bildtafel anfertigte. Sie erhält ihren Platz an der 1630 er-

richteten Quirin-Säule, die etwa 200 Meter unterhalb der Kirche steht.

Wie das bisherige, sehr beschädigte Metallbild, eine Nachbildung des uralten Gnadenbildes, stellt auch das neue Bild an der Quirin-Säule eine Szene aus dem Leben des römischen Tribuns Quirinus dar: Papst Alexander I. legt dessen unheilbar erkrankter Tochter Balbina die Ketten Petri um den Hals. Nach ihrer Heilung wird Quirinus Christ und zum Märtyrer.

Das Pontificalhochamt feierte Bischof em. Friedhelm Hoffmann mit Weihbischof Reinhard Pappenberger und Pfarrer Wundlechner.

Mobile Pflegedienste



Die Betreuung pflegebedürftiger Menschen ist in unserer Gesellschaft oft nicht immer einfach zu organisieren, gerade wenn Angehörige noch berufstätig sind. Deshalb ist es gut zu wissen, wo sie Hilfe und Unterstützung erhalten können.

Foto: KNA

Mehr Belastung bei Pflege

BERLIN (dpa/tmn) – Menschen, die Angehörige häuslich pflegen, sind durch die Corona-Krise stark belastet. Rund jeder Vierte (23 Prozent) hat laut einer Umfrage Sorge, die häusliche Pflege wegen dieser Situation nicht mehr zu schaffen. Ähnlich viele (24 Prozent) gaben an, dass sie mehr emotional belastende Konflikte mit der pflegebedürftigen Person haben als vorher. Schöne Momente hätten da-

gegen abgenommen, gaben 23 Prozent an. Immerhin 12 Prozent berichteten aber auch das Gegenteil, für knapp zwei Drittel (64 Prozent) hat sich in dem Punkt nichts verändert. Insgesamt zeigte sich laut den Studienautoren, dass Angehörige von Menschen mit Demenz besonders belastet sind. Die Pflegebedürftigen verstünden oft die Pandemie-Regeln nicht und bräuchten ihre gewohnten Routinen.

Sehr vielen Familien geholfen

DEGGENDORF (sv) – Seit ihrem rund fünfjährigen Bestehen hat die Vermittlungsagentur „EuroPflege-24“ aus Deggendorf schon sehr vielen Familien aus ganz Bayern zu einer 24-Stunden-Betreuung verholfen. Die Agentur ist spezialisiert auf die Vermittlung rumänischer und polnischer Betreuungskräfte und garantiert eine Rundum-Betreuung im eigenen Zuhause auf legaler Basis. Die Betreuungskräfte sind alle in ausländischen Unternehmen angestellt, die auf die Betreuung in häuslicher Umgebung spezialisiert sind. „EuroPflege-24“ ist als Agentur direkter Ansprechpartner für die Kunden und bei Problemen persönlich vor Ort. Die Agentur kümmert sich um das organisatorische Wohl aller Beteiligten. Die durch die Agentur vermittelten Betreuungskräfte wohnen im Haushalt der Pflegebedürftigen. Die vermittelten Kräfte ar-



▲ Sabine Lorenz ist die Geschäftsführerin der Vermittlungsagentur. Foto: EuroPflege-24

beiten gemäß dem Entsendungsverfahren in Deutschland. Das ist für die Familien unkompliziert und rechtssicher. Die Pflegekräfte sind sozial-, renten- und krankenversichert in den osteuropäischen Unternehmen.

EuroPflege-24

Persönlich · Geprüft · Bezahlbar

24 Stunden Pflege
im eigenen Zuhause

Deggendorf
Tel.: 0170 / 345 83 68
Tel.: 0991/38 30 30 76
www.europflege-24.de

Mitglied im Bundesverband
Haushaltshilfe und Seniorenbetreuung e.V.

„Am Kind orientierte Arbeit“

Bischof-Wittmann-Schule verabschiedet Christine Ohlemacher-Fehrmann

REGENSBURG (ca/md) – „Sie hat vor mehr als 40 Jahren ihr Herz an die Bischof-Wittmann-Schule verloren“ – so lässt sich das Wirken und vor allem die Arbeit nah an den Kindern und jungen Menschen von Christine Ohlemacher-Fehrmann auch beschreiben. Als Tagesstättenleiterin hat sie dort nachhaltig zur Weiterentwicklung des Förderzentrums mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) beigetragen. In einer Feierstunde verabschiedeten der KJF-Direktor Michael Eibl und Einrichtungsleiterin Dr. Katja Sachsenhauser die langjährige und verdiente Mitarbeiterin.

Nach über 40 Dienstjahren in der Bischof-Wittmann-Schule ist Christine Ohlemacher-Fehrmann in den Ruhestand getreten.

Foto: Przybilla



„40 Jahre ausgezeichnete und eine am Kind orientierte Arbeit“, würdigte KJF-Direktor Michael Eibl die scheidende Kollegin. Sie habe die Tagesstätte der Bischof-

Wittmann-Schule in vorbildlicher Weise geleitet und diese stets als einen wichtigen Baustein der Gesamteinrichtung zur Förderung und Begleitung der Kinder und Jugend-

lichen mit Behinderung verstanden. Schule, Schulvorbereitung, Tagesstätte und Fachdienste arbeiten, unterstützt von Verwaltung und Haus-technik, für die individuelle und passgenaue Förderung der Schüler eng zusammen.

„Christine Ohlemacher-Fehrmann war eine Führungskraft, die die Bischof-Wittmann-Schule und ihre Erfolgsgeschichte maßgeblich mitgeprägt hat. Für ihre Verdienste sage ich ihr persönlich und im Namen der Katholischen Jugendfürsorge von ganzem Herzen: ‚Vergelt's Gott!‘“, so KJF-Direktor Michael Eibl.

Die Verabschiedung fand coronabedingt in fünf kleineren Feierstunden in der Bischof-Wittmann-Schule statt. Doch auch so haben sich alle Kolleginnen und Kollegen herzlich und mit etwas Wehmut von Christine Ohlemacher-Fehrmann verabschiedet und ihr alles Gute für den neuen Lebensabschnitt gewünscht.

„Gedächtnis“ digital zurück

Archiv der Jüdischen Gemeinde Regensburg kommt wieder in seine Heimat

REGENSBURG (obx) – Es ist eine Rückkehr mit hoher symbolischer Bedeutung: Nach mehr als acht Jahrzehnten kehrt das Archiv der Jüdischen Gemeinde Regensburg in seine Heimat an die Donau zurück. Im nächsten Jahr, wenn die Bundesrepublik 1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland begeht, soll es dann für die Gemeindeglieder und auch öffentlich wieder zugänglich sein.

Die Heimkehr der historischen Dokumente in digitalisierter Form ist nach der Eröffnung der neuen Synagoge im vergangenen Jahr ein weiterer Baustein, mit dem Geschichte und Zukunft der drittältesten Jüdischen Gemeinde in Regensburg sichtbar und erlebbar wird.

Der Verwaltungsausschuss des Regensburger Stadtrats fasste im Juni einen entsprechenden Beschluss: Das Archiv der Jüdischen Gemeinde Regensburg, das derzeit an der Hebrew University of Jerusalem verwahrt wird, wird in Israel digitalisiert. Die digitale Kopie wird im Stadtarchiv dauerhaft für eine öffentliche Nutzung zur Verfügung zu stehen.

Das umfangreiche und sowohl für die Jüdische Gemeinde und die Stadt Regensburg als auch für die historische Forschung als außerordentlich bedeutsam zu bewertende Archiv umfasst 560 Nummern und gliedert sich in folgende Bereiche: Öffentlich-rechtliche Stellung, Organisation und allgemeine Verwaltung, Personenstand, Kultus,



Seit mehr als 1000 Jahren gibt es in Regensburg jüdisches Leben. Auch die Flagge Israels wehte bereits in der Regensburger Altstadt. Jetzt holt die Stadt Regensburg das Archiv der jüdischen Gemeinde zurück an die Donau.

Foto: obx-news/Stadt Regensburg/Ferstl

Unterrichtswesen und Kultur, Wohlfahrtspflege, Finanzwesen, Rechtsangelegenheiten, Grundstücks- und Bauwesen, Stiftungswesen, Vereine sowie private Akten von Regensburger Gemeindegliedern.

„Nach mehr als 80 Jahren wird dadurch der Jüdischen Gemeinde mit der Rückkehr des Archivs, ihres Gedächtnisses, ein hochbedeutender Teil ihrer Geschichte wieder direkt verfügbar und erfahrbar gemacht“, heißt es in einer Mitteilung der Regensburger Stadtverwaltung. Auch für die Regensburger Stadtgeschichte vom späten 18. Jahrhundert bis zum Jahr 1938 bedeutet das Archiv demnach einen signifikanten und kaum überzubewertenden Zuwachs an Primärquellen.

Bereits im Vorfeld hatten sich laut städtischer Regensburger Pressestelle die Stabsstelle Erinnerungskultur und das Stadtarchiv in enger Abstimmung mit der Hebrew University in Jerusalem in Verbindung gesetzt und eine mögliche Umsetzung des Vorhabens besprochen. „Der einstimmige Beschluss des Ausschusses ermöglicht es der Verwaltung

nun, direkt in die Vertragsverhandlungen einzusteigen, um das Projekt schnellstmöglich abzuschließen und das digitalisierte Archiv nach Regensburg zu holen“, heißt es in der Mitteilung weiter.

Kultursommer statt Festspiel in Windberg

WINDBERG (esch/md) – Corona bringt alles durcheinander. Das betrifft auch die Angebote des Festspiel- und Kulturvereins (FKV) Windberg. Alle für das laufende Jahr angesetzten Termine sind jetzt abgesagt worden. Diesen einstimmigen Beschluss hat der Vereinsausschuss in seiner jüngsten Sitzung unter der Leitung von Martin Mühlbauer nach ausführlicher Diskussion gefasst.

Unter diese Regelung fällt auch das für Samstag, 14. November, geplante Gitarrenkonzert im Amtshaus. Ebenfalls ausfallen muss das geplante Jubiläum „10 Jahre Windberger Festspiel“. Die Verantwortlichen des Vereins haben sich zu dieser Maßnahme entschlossen, weil sowohl die Proben als auch die Aufführungen unter Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften und Abstandsregelungen mit angelegten Masken nicht gut gelingen können und Vorstellungen vor zahlenmäßig nur kleinem Publikum möglich wären. Außerdem müssen die für das kommende Jahr vorgesehenen Theateraufführungen aus organisatorischen Gründen ausfallen, sodass die nächste Spielsaison erst 2022 sein wird.

Damit das Jahr 2021 jedoch nicht „kulturlos“ bleibt, ist im kommenden Jahr erstmals die Durchführung von einem „Windberger Kultursommer“ mit buntem Veranstaltungsprogramm geplant. Angedacht sind unter anderem Konzerte, Theater und auch ein Kinderprogramm. Im Rahmen dieses Angebots soll auch das heuer ausgefallene Festspieljubiläum unter dem Motto „10+1“ nachgeholt werden.

Guter Abschluss trotz Krise

Schüler und Auszubildende in KJF-Förderzentren und Schule erfolgreich

REGENSBURG (oa/md) – 153 Schülerinnen und Schüler und 294 Auszubildende mit einem besonderen Förderbedarf haben ihre Schul- oder Ausbildungszeit in einem Förderzentrum, einer Förderberufsschule oder einer Einrichtung der beruflichen Rehabilitation der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg erfolgreich absolviert. Trotz der Erschwernisse während der Corona-Pandemie schafften die jungen Menschen gemeinsam mit ihren Eltern und Lehrkräften einen weiteren Schritt in Richtung eines selbstständigen und selbstbestimmten Lebens.

Dem Direktor der Katholischen Jugendfürsorge, Michael Eibl, ist ein besonderes Lob und eine Anerkennung aller Beteiligten ein Anliegen: „Durch eine große Kraftanstrengung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der jungen Menschen haben wir auch dieses Jahr ein eindrucksvolles Ergebnis erreicht. Ich habe großen Respekt vor diesen Leistungen, die in der öffentlichen Wahrnehmung leider oft untergehen.“

Die KJF unterhält acht Förderzentren für Kinder und Jugendliche mit Behinderung und eine Schule zur Erziehungshilfe. Die Förderzentren haben sogenannte Förderschwerpunkte: geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung sowie Sprache und sozial-emotionale Entwicklung. So kann für jedes Kind die passende Schule gewählt werden.

Die Fachkräfte und Eltern standen zusammen mit den jungen Menschen in der Corona-Krise vor



▲ Mit vereinten Kräften haben Schüler, Lehrer und Eltern in den KJF-Einrichtungen das Schuljahr erfolgreich beendet. Foto: www.neverflash.photo

besonderen Herausforderungen. Gemeinsam steuerten sie mit außerordentlichem Engagement, digitalem Unterricht und Disziplin das Ziel eines Abschlusses an. Diesen schafften beispielsweise im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum in Regensburg 37 Schülerinnen und Schüler.

Insgesamt 153 Schülerinnen und Schüler haben dieses Jahr den Abschluss in den Förderzentren der Katholischen Jugendfürsorge in Niederbayern und der Oberpfalz geschafft. Für das nächste Schuljahr sollen alle Schülerinnen und Schüler auch bei anhaltender Pandemie so gut wie möglich beschult und gefördert werden. Die Schülerschaft soll so ausgestattet werden, dass alle die gleiche Chance haben, dem digitalen Unter-

richtsgeschehen zu folgen, sollte es erneut zu einem Shutdown kommen.

Das ersetzt, besonders im sonderpädagogischen Bereich, natürlich nicht persönliche Begegnungen und soziale Kontakte, aber immerhin ist dank Digitalisierung Unterricht weiterhin möglich und der Anschluss somit nicht ganz verloren.

Richtung Arbeitsmarkt

Ein Ausbildungsabschluss ist die beste Voraussetzung, um auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. In der beruflichen Förderung, Ausbildung und Beschäftigung profitiert die KJF von der guten Zusammenarbeit mit der ARGE Stadt und Landkreis Regensburg, den Agenturen für Ar-

beit, den zuständigen Jugendämtern und dem Kultusministerium. Gemeinsam mit diesen Partnern gelingt die Teilhabe benachteiligter junger Menschen am Arbeitsleben.

In ihren Ausbildungseinrichtungen bietet die KJF den Abschluss in einer Helfer-, Werker- oder Vollausbildung – je nach individueller Voraussetzung in fast 40 Berufen und 14 Tätigkeitsfeldern. Im Vergleich zu den Regelausbildungen können in Fachpraktiker- oder Werker-ausbildungen je nach Bedarf fachpraktische Inhalte stärker gewichtet sein, während die Fachtheorie reduziert wird.

In der Berufsschule St. Franziskus in Abensberg haben beispielsweise in der dualen Ausbildung 112 Absolventen mit Erfolg abgeschlossen. In der Berufsvorbereitung BvB (berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen) und BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) haben insgesamt 115 von 122 Schülerinnen und Schülern das Schuljahresende erfolgreich erreicht.

Insgesamt stehen nun 294 junge Menschen aus KJF-Einrichtungen mit einer qualifizierten Ausbildung dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Bleibt zu hoffen, dass die Unternehmen der freien Wirtschaft Ausbildungsplätze trotz der Pandemie sichern und mit Verantwortung übernehmen für benachteiligte junge Menschen.

Für die 330 motivierten Köpfe, die eine Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) oder das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) sowie weitere Maßnahmen zur beruflichen Orientierung erfolgreich abgeschlossen haben, steht nun die Ausbildung an. „Den jungen Menschen, unseren Lehrkräften und Ausbildern wünschen wir für das kommende Schul- und Ausbildungsjahr alles erdenklich Gute. Bleiben wir zuversichtlich, dass wir es gemeinsam auch weiterhin schaffen“, so KJF-Direktor Eibl.

REGENSBURG (obx/md) – 15 000 jungen Menschen eröffnen die rund 39 000 Betriebe des ostbayerischen Handwerks derzeit mit einer Ausbildung die Chance auf eine erfolgreiche berufliche Zukunft. Trotz der wirtschaftlichen Herausforderungen durch die Corona-Pandemie wollen die Unternehmen auch künftig Jugendlichen eine Perspektive geben. Das machten die Mitglieder der Vollversammlung der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz in Regensburg deutlich. „Lehrstellen zu streichen, das wäre das falsche Signal“, sagte Georg Haber, Präsident der Handwerkskammer.

Ostbayerns Handwerk ist sich einig: Gerade in einer wirtschaftlich schweren Zeit sei es unerlässlich,

Erfolgreiche berufliche Zukunft

Ostbayerns Handwerk will jungen Menschen weiterhin Perspektiven geben

in gut ausgebildeten Nachwuchs zu investieren, lautete das Fazit der Vollversammlung. Ein Nachlassen der Ausbildungsbereitschaft ist im ostbayerischen Handwerk bislang nicht erkennbar. Das bestätigt auch eine neue Umfrage des Zentralverbands des Deutschen Handwerks: Demnach will fast jeder zweite Betrieb (45 Prozent) sein Ausbildungsangebot beibehalten oder erhöhen. Nur jedes vierte Handwerksunternehmen (25 Prozent) überlegt, die Ausbildungsleistung aufgrund von Corona zu hinterfragen.

„Die jungen Menschen brauchen eine berufliche Perspektive, während

die Betriebe Fachkräfte benötigen. Es gibt eine Zeit nach Corona“, betonte der ostbayerische Handwerkspräsident. Wer jetzt nicht weiterhin ausbilde, der verschärfe den Fachkräftemangel und dem fehlten dann schmerzlich Mitarbeiter, so Haber.

Zudem betonte er die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft: Das Handwerk beschäftigt heute jeden dritten Auszubildenden und ist in vielen Regionen einer der wichtigsten Arbeitgeber. Allein in Ostbayern zählen die Betriebe rund 215 000 Beschäftigte.

Die Corona-Krise verdeutlicht nach Meinung der Vollversamm-

lung die Stärken des Handwerks: „Wir haben auch während des Shutdowns dafür gesorgt, dass die Versorgung mit dringenden Produkten und Dienstleistungen gewährleistet war“, so die Mitglieder. „Wie schon in vergangenen Krisenzeiten, beispielsweise der Finanzkrise 2008, beweist sich das Handwerk erneut als Stabilitätsanker“, betonte Jürgen Kilger, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer. Das Handwerk sei krisenfest, anpassungsfähig, loyal gegenüber seinen Mitarbeitern, mache Karrieren in der Heimat möglich und schaffe Perspektiven für junge Menschen.

REGENSBURG (pdr/md) – In Deutschland gibt es rund acht Millionen Familien mit minderjährigen Kindern. Davon sind knapp 20 Prozent alleinerziehende Mütter oder Väter, so das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Jede fünfte Familie also. Eine große Zahl, und damit auch eine große Verantwortung. Dieser Verantwortung stellt sich für das Bistum Regensburg die Fachstelle Alleinerziehenden-Seelsorge. Begegnung, Beratung und Begleitung – diese drei Stichwörter stehen im Mittelpunkt der Fachstelle.

Das heißt konkret: möglichst nah an den Menschen sein, professionelle Hilfestellungen geben und ein Stück weit der „Arm zum Einhängen“ sein. Das schaffen die zwei Referentinnen Michaela Wein und Kathrin Hauser (siehe rechts unten).

Die Arbeit der beiden Referentinnen beginnt immer mit einer ersten Begegnung. Oft ist sie nicht besonders schön: Trauer, Angst, Überforderung, vielleicht auch Wut oder Einsamkeit – die negativen Gefühle, die die Alleinerziehenden in sich tragen, erfahren hier oftmals ein erstes Ventil. Frauen und Männer können sich in den Eins-zu-eins-Beratungsgesprächen öffnen. Was danach meist überwiegt, ist das Gefühl, verstanden worden zu sein, nicht allein zu sein.

Doch Begegnung findet nicht nur mit den Referentinnen Michaela Wein und Kathrin Hauser statt. Das umfangreiche Angebot der Fachstelle macht Begegnungen mit Gleichgesinnten möglich. Die alleinerziehenden Väter und Mütter begegnen sich so auf Seminaren, Workshops und Ferienfreizeiten. Und zwar auf Augenhöhe. Genau das ist ein wichtiger Punkt, weiß Michaela Wein: „Weil die Eltern, die so oft ganz alleine ihre Frau oder ihren Mann stehen müssen, dann eben unter Gleichgesinnten kommen. Freundschaften entstehen, sie finden gegenseitige Unterstützung im Alltag. Es tut ebenso gut, anderen Leuten die eigene ‚Situation‘ nicht immer und immer aufs Neue erklä-

Professionelle Hilfestellung

Alleinerziehenden-Seelsorge bietet Begegnung, Begleitung und Beratung



▲ Das umfangreiche Angebot der Fachstelle Alleinerziehenden-Seelsorge macht Begegnungen mit Gleichgesinnten möglich – auf Augenhöhe. Foto: pdr

ren zu müssen. Man weiß hier einfach, dass man sich in einer gleichen oder sehr ähnlichen Lage befindet.“

Alleinerziehend zu sein, das ist eine spezielle Situation. Natürlich ist diese Form der Familie absolut in unserer Gesellschaft angekommen und akzeptiert – trotzdem ist sie anders. „Allein zu erziehen heißt, ganz schön viel Verantwortung allein zu haben: Es geht um die finanzielle und erzieherische Verantwortung für Minderjährige und es bedarf eines Mehraufwands an Organisation“, erklärt Kathrin Hauser. Denn in der Realität trägt oft der oder die Alleinerziehende, selbst wenn ein anderer Elternteil theoretisch verfügbar wäre, die größte Last allein. Deshalb braucht es „eine Solidargemeinschaft“, so Michaela Wein. „Manche Alleinerziehende öffnen sich leichter, wenn sie unter sich sind: Man muss sich nicht viel erklären. Vertrauen fassen ist ganz wichtig.“

„Wir sind punktuell da“, erklärt Kathrin Hauser und beschreibt das Gemeinte so: „Es gibt Meilensteine, die wir anbieten. Den Weg gehen die Männer und Frauen selbst.“ Nicht nur

das Eins-zu-eins-Gespräch ist dabei eine Form der Beratung. Beratend zur Seite zu stehen, das passiert genauso in den verschiedenen Gruppenangeboten. Erst mit neuen Erkenntnissen und Ergebnissen entwickelt sich oft eine neue Perspektive für die Eltern. Die oft thematischen Seminare geben die Option, sich gezielt mit einem Thema zu beschäftigen. Oberstes Ziel ist dabei immer, „souverän und unabhängig das Leben so weiterzuführen, wie sie es möchten“, so Kathrin Hauser über die Mütter und Väter.

Alleinerziehend-Sein zieht sich über einen längeren Zeitraum hin. Die Fachstelle Alleinerziehenden-Seelsorge kommt jedoch oft durch eine Krisensituation in die Familien. In der Regel ist es der Beginn des Alleinerziehens. Die Mütter und Väter müssen in eine Rolle hineinwachsen, Trauer über Trennung oder sogar den Tod des Partners oder der Partnerin überwinden. Auch die Trauer über das eigene Lebenskonzept, das nicht mehr so funktioniert, wie man es sich vorgestellt hat, gehört dazu.

Die Suche der Alleinerziehenden nach Unterstützung und Veranstaltungen erfolgt gezielt. Es ist bekannt, dass man als alleinerziehendes Elternteil Hilfe und Beratung in einem riesigen Netzwerk finden kann. Die Kirche macht davon einen großen Teil aus. Deshalb landen Menschen aus allen Teilen des Bistums bei Kathrin Hauser und Michaela Wein in der Arbeitsstelle Alleinerziehenden-Seelsorge.

Michaela Wein weiß mit ihrer zehnjährigen Erfahrung als Referentin für Alleinerziehenden-Seelsorge, dass die Mütter und Väter es meist nie besonders leicht haben. Egal, aus welchem Umfeld sie stammen. Der Leidensdruck ist groß: „Die finanzielle Situation ist noch angespannter,

die Herausforderungen sind noch ein Stückchen härter: Arbeit, Kind, ein ständiger innerer Konflikt und ein permanent schlechtes Gewissen dem Kind gegenüber, Anspannung, Fremdversorgung. All das sind Faktoren, die wir heute noch mehr spüren können. Nicht nur den Eltern, auch den Kindern merkt man das an. Sie sind angespannter“, erzählt Michaela Wein.

Umso wichtiger ist, was durch die Arbeit der Fachstelle bewirkt werden kann: „Was öfter passiert, ist, dass wir ein in der ersten Begegnung entkräftetes, verzweifertes Elternteil vorfinden. Bei uns angekommen, brechen erst einmal oft alle Dämme – es wird viel geweint und damit auch viel losgelöst“, so Michaela Wein. Eine erste Entlastung kann stattfinden. Der Austausch mit anderen alleinerziehenden Eltern macht dann oft klar, dass man eben nicht alleine ist, dass es allen so geht. „Da passiert Trost“, so Wein. Fortan kann man eine Entwicklung beobachten, beschreibt Wein weiter: „Beim nächsten Mal sieht man es oft schon: Haltung, Gestik, Mimik, Sprache – die Männer und Frauen werden im wahrsten Sinne des Wortes aufgerichtet.“ – „Und es gibt dann auch den Zeitpunkt, wo die Frauen und Männer sagen: ‚Jetzt ist gut‘“, berichtet Kathrin Hauser. Das „Happy Ending“ und auch das eigentliche Ziel. Denn mit der Aussage: „Jetzt ist gut“, können die Familien wieder komplett auf „eigenen Beinen stehen“ – und damit trägt die Arbeit der Fachstelle Früchte.

Die Referentinnen

Michaela Wein, Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Familientherapeutin (DGFS), Paarberaterin (EZI), Trauma-Fachberaterin (TIS). Seit 2000 in der Diözese beschäftigt. Zunächst als Referentin in der Jugendarbeit. Seit 2008 Referentin in der Fachstelle Alleinerziehende und seit 2014 zudem als Beraterin in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung tätig. Foto: privat



Kathrin Hauser, Diplom-Religionspädagogin, Kulturpädagogin in der Jugendarbeit (Schwerpunkt Theaterpädagogik), Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft (AG) Gemeindeberatung & Kirchliche Organisationsentwicklung. Foto: privat



▲ Gottesdienst mit Domkapitular Thomas Pinzer, dem Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat. Foto: pdr



Krankensbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gibt Bücher und Filme, die jahrzehntelang im Gedächtnis bleiben, weil es darin um existenzielle Fragen geht. Ein solcher Film kam vor längerer Zeit in die deutschen Kinos. Er trug den Titel „Hinter dem Horizont“. Hauptperson in diesem Film ist der Arzt Chris Nielsen. Er lernt in der Schweiz die amerikanische Künstlerin Annie Collins kennen, die er später heiratet und mit der ihn eine seltene Seelenverwandtschaft sehr innig verbindet. Das Paar bekommt zwei Kinder, doch sowohl Sohn Ian als auch Tochter Marie, beide Teenager, sowie Chris kommen kurz nacheinander bei Autounfällen ums Leben. Als Chris stirbt, findet er sich in einem Himmel wieder, den er mit seiner Fantasie erschaffen hat und der einem sehr farbenprächtigen Landschaftsgemälde seiner Frau Annie gleicht. Chris wird im Himmel von seinen beiden Kindern begleitet, was ihm aber erst nicht bewusst ist. Die indes noch unter den Lebenden weilende Annie verfällt währenddessen durch die erlittenen Schicksalsschläge in Depressionen. Sie nimmt sich das Leben. Als Selbstmörderin landet sie in der Unterwelt, wo sie dazu verdammt ist, sich ihrer Lage nicht bewusst zu sein, um so die Ewigkeit zu erleben. Ein Wiedersehen des Ehepaars scheint somit ausgeschlossen. Doch Chris will sich damit nicht abfinden und beschließt, Annie zu finden und, falls möglich, zu retten. Was niemand für möglich hält, geschieht. Chris findet seine Frau, doch sie erkennt ihn nicht. Erst durch seinen Entschluss, auf immer dort bei ihr zu bleiben und sich damit auch aufzugeben, geschieht die Rettung. Beide finden sich in der farbenprächtigen Landschaft wieder, wo nun die ganze Familie wieder vereint ist.

Tröstlicher Gedanke

Manch einer wird diese Geschichte für Kitsch halten, andere meinen, dass es großes Kino ist. Tatsächlich aber geht es um Suchen und Finden – und darum, sich sogar selber aufzugeben, um den geliebten Menschen zu „retten“. So etwas kann nur die Liebe. Manchmal denke ich, dass Gott, der Liebende, uns überall findet, seien unsere „Höllen“ auch noch so groß. Ein lieber Freund von mir liegt seit Monaten nach einem Unfall im Koma. Die Ärzte sagen, dass sein Gehirn so schwer geschädigt ist, dass er vermutlich nie mehr zu Bewusstsein kommen wird. Tröstlich ist für mich, dass ich glaube, dass unser Gott ihn auch in dieser Situation mit seiner Liebe erreicht. Ihre Sonja Bachl

KULTURmobil nun unterwegs

Reisendes Freilufttheater für Groß und Klein – freier Eintritt

LANDSHUT (cg/md) – Sommer ist KULTURmobil-Zeit. Schon seit 23 Jahren begeistert das reisende Freilufttheater des Bezirkes Niederbayern Groß und Klein mit humorvollen, kurzweiligen und gleichzeitig anspruchsvollen Stücken – und das bei freiem Eintritt.

Wegen der Corona-Pandemie musste eine Hälfte der Tournee abgesagt werden. Die andere Hälfte findet aber statt. Das KULTURmobil geht mit einem ausgefeilten Hygienekonzept auf Reisen. Nicht nur das Publikum, auch die Schauspieler werden dieses Jahr sogar auf der Bühne Abstand halten. Das hat zu einer spannenden Inszenierung von Molières Komödie „Der Geizige“ geführt. Ein Stück, in dem ein Vater so von Gier, Geiz und Geld besessen ist, dass er dafür sogar das Glück seiner Kinder aufs Spiel setzen würde.

Seine Kinder aber versuchen ihn zu überlisten. Gewinnt die Liebe oder dreht sich am Ende doch alles nur ums Geld? Diese Frage hat den Regisseur Florian von Hoermann in seiner Inszenierung am meisten beschäftigt.

Für Kinder hat das KULTURmobil dieses Jahr etwas ganz Besonderes im Gepäck: spannende Märchen zum Lachen und Mitfiebern. Die Schauspieler des Theaters Maskara (Frieder Kahlert, Stefan Knoll und Moise Schmidt) werden sich in Adler, Zauberer, Könige und wunderschöne Prinzessinnen verwandeln.

Am 5. September ist die Tournee bereits wieder vorbei. Also, nicht vergessen: Sommer ist KULTURmobil-Zeit!

Für Interessierte:

Spielplan, Spielorte und weitere Informationen unter: www.kulturmobil.de.

Magdalenenwallfahrt nach Arnschwang

FURTH IM WALD (red) – In diesem Jahr sind die Gläubigen der Pfarrei Mariä Himmelfahrt bei der traditionellen Magdalenenwallfahrt nach Arnschwang zur Wensauer-Kapelle gepilgert, weil das ursprüngliche Ziel, Neukirchen beim Heiligen Blut, wegen der Corona-Krise nicht möglich war. Betend und singend zogen die über 40 Teilnehmer zur

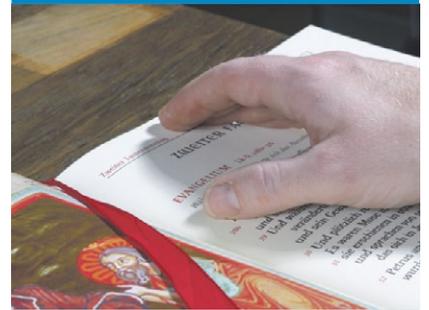
Kapelle, wo Stadtpfarrer Karl-Heinz Seidl und Kaplan Daniel Schmid den Wallfahrtsgottesdienst feierten. In den Fürbitten wurden alle Sorgen, Nöte und persönlichen Anliegen der Teilnehmer vor Gott gebracht. Die einhellige Meinung war, dass der gemeinsame Weg und das gemeinsame Beten ein schönes Gefühl der Gemeinschaft erzeugten.



Auch Traumzeit-Auto gesegnet

REGENSBURG (ng/md) – Die Filialgemeinde St. Coloman in Regensburg, Ortsteil Harting, hat eine Fahrzeugsegnung organisiert. Viele Bürger waren gekommen, und es wurden nicht nur Autos, sondern auch Fahrräder gesegnet. Mit dabei war auch Nadine Guggenberger (rechts im Bild) mit dem Traumzeit-Auto. Das Auto wurde letztes Jahr von der Volksbank-Raiffeisenbank Regensburg-Schwandorf an den Verein gespendet, der sich ehrenamtlich um krebskranke Kinder und deren Familien in Ostbayern kümmert. Pfarrer Christoph Seidl (links im Bild) wünscht allen, die mit dem Traumzeit-Auto unterwegs sind, stets eine unfallfreie Fahrt. Foto: C. Guggenberger

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 16. bis zum 22. August 2020

16.8., 20. So. i. Jkr.: Ps 142

17.8., Montag: Mk 7,17-23

18.8., Dienstag: Mk 7,24-30

19.8., Mittwoch: Mk 7,31-37

20.8., Donnerstag: Mk 8,1-9

21.8., Freitag: Mk 8,10-13

22.8., Samstag: Mk 8,14-21

Ferienprogramm der Jugendbildungsstätte

WALDMÜNCHEN (sn/md) – Ein abwechslungsreiches, spannendes und wertvolles Ferienprogramm bietet die Jugendbildungsstätte Waldmünchen in den Sommerferien für Kinder und Jugendliche.

„Rettet die Erde“ heißt es vom 23. bis zum 27. August. Kinder und Jugendliche von zwölf bis zu 15 Jahren aus Deutschland und Tschechien können hier am Lagerfeuer die andere Kultur kennenlernen und erfahren, wie man in der Natur Energie gewinnen kann.

Vom 23. bis zum 28. August ist die „Dance Academy“, bei der Choreografien in verschiedenen Stilrichtungen einstudiert werden. Sie ist geeignet für 12- bis 15-Jährige.

Acht- bis Zehnjährige dürfen vom 23. bis zum 28. August „mit Charivari die Welt entdecken“. Es geht um das Thema Nachhaltigkeit. Dazu gehört ein Besuch beim Biobauern; außerdem heißt es ein Zuhause für Fledermäuse, Insekten oder Vögel zu bauen und mit der Methode „Landart aktiv“ die Natur zu verschönern.

Jonglage, Klamauk und Bühnenkunst steht vom 30. August bis zum 2. September auf dem Programm. Teilnehmer von zehn bis zu 14 Jahren bereiten eine kleine Aufführung vor, die vor allem Spaß machen soll.

Bei der „Upcycling Werkstatt“ wird vom 1. bis zum 4. September alten Sachen neues Leben eingehaucht. Das Angebot ist für Kinder und Jugendliche von elf bis zu 14 Jahren.

Alle Infos, Preise und Kontakt unter www.jugendbildungsstaette.org. Anmeldung unter anmeldung@jugendbildungsstaette.org oder per Tel.: 0 99 72/94 14-0.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 30.8. bis Sa., 5.9. oder So., 20.9. bis So., 27.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim Haus der Besinnung unter der Tel.-Nr.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Kurzexerzitien (Einzelexerzitien mit Schweigen), Mo., 28.9., 18 Uhr, bis Fr., 2.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die von Schwester Erika Wimmer und Pfarrer Josef Mayer geleiteten Kurzexerzitien bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Vortragsexerzitien für Frauen: „Was lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ (Phil 4,8), Mo., 21.9., 18 Uhr, bis Do., 24.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Sehnt sich nicht jede und jeder nach Lob? Aber: Was ist lobenswert, wirklich lobenswert? Es lohnt sich, mal dieser Frage nachzugehen, sich in dem, was gut ist, zu bestätigen oder – wenn nötig – nachzujustieren. Denn letztlich geht es doch darum, Gott durch das eigene Leben zu loben und sein Lob zu empfangen. Elemente der von Direktor Manfred Strigl geleiteten Exerzitientage für Frauen sind geistlich-biblische Vorträge, Gebet, Meditation und Gottesdienste. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,

Tage der Begegnung und Besinnung: „Denn groß ist die Macht des Herrn“ (Sir 3,20a), Do., 24.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Direktor Manfred Strigl und Johannes Brandl begleiteten Tage laden dazu ein, sich eine schöne Zeit zu gönnen, in der sich Besinnung auf wesentliche

(Glaubens-)Themen und Austausch gut abwechseln. Elemente der Begegnungs- und Besinnungstage sind Austausch, Gotteserfahrung, Gottesdienste, Einzelgespräche, Impulse aus der Bibel sowie Heilungsgebet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder unter Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Johannisthal,

Exerzitien für die Legio Mariae – Vortragsexerzitien mit marianischem Akzent, Fr., 25.9., 14 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente des Exerzitienwochenendes mit Pfarrer Stefan Fillauer sind Vorträge, teilweises Schweigen, Heilige Messe, Rosenkranz, eucharistische Anbetung, Beichte, Gespräch und Krankensalbung. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Glaube

Kösching,

Cönakel, Di., 18.8., 14 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum um 14 Uhr ins Tagungshaus des Schönstattzentrums mit der Feier der Heiligen Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Bündnisfeier, Sa., 22.8., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Musik

Speinshart,

Abschlusskonzert des Bayerisch-Böhmischen Barockfestivals mit dem Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad, So., 30.8., um 16 Uhr, in der Klosterkirche Speinshart. Zum feierlichen Abschluss des diesjährigen Bayerisch-Böhmischen Barockfestivals gibt das Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad ein Konzert. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Martin Peschik erklingen das „Stabat Mater“ für Altus,

Streicher und Basso continuo von Antonio Vivaldi sowie Werke von Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Telemann. Das Westböhmisches Symphonieorchester ist das älteste Symphonieorchester der Tschechischen Republik. Seit dem Gründungsjahr 1821 konzertiert das Orchester regelmäßig auf der Kolonnade in Marienbad und in weiteren Städten der Region Karlsbad. Bei seinem Auftritt in Speinshart wird das Orchester durch erstklassige tschechische Solisten ergänzt. Der Eintritt zum Konzert ist frei, Spenden sind erbeten. Aufgrund der coronabedingt begrenzten Zuhörerschaft ist der Konzertbesuch nur mit vorheriger Reservierung bei der Internationalen Begegnungsstätte möglich per E-Mail: info@kloster-speinshart.de oder per Tel.: 09645/60193601.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Meditationstag für 16- bis 35-jährige Frauen: „Mit Jesus leben“, Sa., 12.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardiniahaus des Klosters Mallersdorf. Den von Schwester Manuela Hegenberger begleiteten Tag prägen Meditation, Anbetung und Lobpreis. Es wird gebeten, warme Socken mitzubringen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung) oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Waldmünchen,

Für Kinder im Alter ab acht Jahren, für Familien und Erwachsene: Energiepark Waldmünchen öffnet in den Sommerferien seine Tore unter dem Motto „Ein Park zum Anfassen ...“, Di., 18.8., Do., 20.8., Di., 25.8. und Do., 27.8., jeweils 9.30-12 Uhr, im Energiepark an der Umweltstation Natur-Energie der Jugendbildungsstätte Waldmünchen. Der Energiepark an der Umweltstation Natur-Energie der Jugendbildungsstätte Waldmünchen bietet ein Experimentierfeld rund um das Thema erneuerbare Energien. In den Sommerferien warten neben Infotafeln und Anschauungsmaterial viele Experimente auf die kleinen und großen Besucher. Immer dienstags und donnerstags wird vormittags zum Mitmachen und Entdecken eingeladen. Ein Besuch eignet sich für Kinder ab acht Jahren, für Familien und natürlich auch für Erwachsene. Kinder können auch ohne Begleitung eines Elternteils teilnehmen, dies muss allerdings bei der Anmeldung angegeben werden. Die Teilnahme ist

dank Förderung durch das Umweltministerium kostenlos. Nähere Informationen und Anmeldung (dringend erforderlich, da es hierbei auch Informationen zum Hygienekonzept gibt; Anmeldung bitte unter Angabe des gewünschten Termins und der genauen Personenanzahl) unter folgender E-Mail-Adresse: office@jugendbildungsstaette.org oder per Tel.: 09972/9414-0.

Windberg,

Ferienseminar für Kinder im Alter von neun bis zu zwölf Jahren: Auf Spurensuche als Naturdetektive unterwegs, Mi., 2.9. bis Fr., 4.9., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). Dem Thema der Ferienfreizeit entsprechend wird sich ein großer Teil des Programms im Freien abspielen. Die Kinder werden dabei unter der Leitung qualifizierter Mitarbeiter der JBW den vielen Geheimnissen der Natur auf den Grund gehen. Sie werden angeregt, auf Ihren Entdeckungstouren durch die Natur ihre Sinne zu schärfen, zu forschen, zu spielen und zu basteln. Natürlich gehört auch die Pflege der Gemeinschaft am Lagerfeuer mit dazu. Nähere Informationen und Anmeldung (Anmeldeschluss: Sa., 15.8.) bei der JBW (Pfarrplatz 22, 94336 Windberg), Tel.: 09422/824-200, E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar: „Aktiv kreativ“, Sa., 29.8., 18.30-20 Uhr, und So., 30.8., 10-12 Uhr und 15-16 Uhr. Der Wunsch, sich kreativ auszudrücken, ist bei vielen vorhanden, wird aber oftmals niederdiskutiert mit Argumenten wie: „Keine Zeit“, „Keine Ahnung, wie ich anfangen soll“ oder „Nicht gut genug“. In diesem Online-Kurs mit Katharina Paukner erwarten die Teilnehmer künstlerische Aufgabenstellungen, die den inneren Kritiker austricksen. Der Fokus liegt dabei auf der Prozesshaftigkeit künstlerischen Schaffens. Bei dem einen entsteht ein Gedicht oder eine Collage, der nächste tanzt und erzählt, und wieder zwei andere entwickeln zum Beispiel eine Szene oder eine Malerei. Das eigene kreative Potenzial bekommt dabei den Raum, sich frei zu entfalten, und wird von den Impulsen der anderen Teilnehmer angeregt. Die Teilnahmegebühr beträgt für zwei Termine 65 Euro. Anmeldung zum Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70742-aktiv-kreativ/>. Näheres auch bei der Ka-



tholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
MBSR-Achtsamkeitsseminar zur Stressbewältigung (MBSR=Mindfulness based stress reduction): „Seelenzeit: Aus der innersten Heilquelle schöpfen“, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Studien dokumentieren die gesundheitsfördernde Wirkung von MBSR: anhaltende Verminderung von körperlichen und psychischen Symptomen, Bewältigung von Stresssituationen, Fähigkeit zur Entspannung, wachsendes Selbstvertrauen, Akzeptanz, Freude und Mitgefühl. Elemente des MBSR-Seminars mit Bernadette Pöllath sind verschiedene Übungen: Umgang mit Gedankenkreisel und Gefühlen, Körperwahrnehmung sowie Meditation. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09 681/400 15-0 (mit Anrufbeantworter).

Werdenfels,
Biografisches Wochenende zum Thema „Was macht mich glücklich?“, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Wie wird man glücklich? Kann der Einzelne sein Glück beeinflussen? Wie könnte ein Leben aussehen, in dem das Glück, das gelingende Leben, seinen Platz hat? Wie kann man sein Glück kultivieren und wachsen lassen, wenn man in einem Leben steckt, in dem es schwer ist, positive Qualitäten auszubilden oder sogar Empathie zu entwickeln? Glück ist so individuell, dass es dafür kein allgemeingültiges Rezept und keine Formel gibt. Jeder kann nur seinen Weg finden und gehen. Das ist das Ziel dieses Glückseminars und der Tage des Glücks mit Kursleiter Karlheinz H. Arndt. Näheres (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter Tel.: 09 404/95 02-0.

Werdenfels,
„Seiltanz und Schatzsuche – vom Heiligen Geist erfrischt“, Fr., 2.10., 18 Uhr, bis So., 4.10., 13 Uhr, im Diözesan-

Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Der Heilige Geist beschenkt mit seinen vielfältigen Gaben: mit Weisheit und Einsicht, mit Rat und Erkenntnis, mit Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht. Der Heilige Geist belebt und bewegt, lockt und mutet einem etwas zu. Dafür möchte das Wochenende mit den Referentinnen Regina Hagmann und Daniela Kogler einen Raum öffnen und schauen, aus welchen Quellen einem neue Frische zufließt. Es wird mit Bildern und Texten, mit Tänzen und kreativen gestaltungspädagogischen Methoden, mit Stille und Austausch gearbeitet – und vor allem mit dem, was der Heilige Geist gerade in einem selbst lebendige Gestalt werden lässt. Nähere Informationen (auch zum Schutz- und Hygienekonzept und den Regeln für die Gäste) und Anmeldung auf der Homepage des Exerzitienhauses (vom Mo., 31.8. bis zum Do., 17.9. ist das Haus übrigens geschlossen) unter www.haus-werdenfels.de, per E-Mail an: anmeldung@haus-werdenfels.de oder unter der Tel.-Nr.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Cham,
Wochenende für Kolping-Frauen zum Thema „Körperliche und seelische Gesundheit – Wohlbefinden stärken“, Fr., 25.9., 18 Uhr, bis So., 27.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Wochenende leiten Ingrid Eibl, Waltraud Ferstl und Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 971/20 00-0.

Nittenau,
Tag der Frau mit dem Thema „Herzenssache – Von der Kraft des Klimas in mir“, Sa., 5.9., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Der Tag zeigt Wege auf, um zu einem besseren Miteinander zu finden, und weckt die Bereitschaft, sein Inneres neu zu entdecken, zu verändern oder umzuwandeln, um dadurch positiv auf die Umgebung einwirken zu können. Der Tag der Frau mit Schwester Caja Bernhard ist ein Angebot für Frauen, die aus der Kraft des christlichen Glaubens intensiv ihr Frausein leben und Gesellschaft gestalten wollen. Die Kosten betragen 12 Euro (inklusive Kaffee/Kuchen und Referentengebühr). Das Programm umfasst einen Vortrag, gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sowie ein Alternativprogramm. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 28.8.) beim Schönstattzentrum (Eichendorffstraße 100, 93149 Nittenau),

Tel.: 09 436/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,
Urlaub in der eigenen Stadt: Führung für Regensburger/-innen: „Die Obermünsterruine“, Mi., 19.8., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt am Tor der Obermünsterruine (hier auch Ticketverkauf) am Obermünsterplatz in Regensburg. Wer kennt sie nicht, die Steinerne Brücke, den Dom, die Patrizierwohnburgen oder den Goldenen Turm? Sie alle sind (welt-)bekannte Sehenswürdigkeiten in Regensburg. Daneben gibt es aber viele Orte, die abseits der Touristenwege liegen oder auch verschlossen sind. Am 19. August haben Interessierte die Gelegenheit, bei einer Führung mit Josef Scheck die Obermünsterruine zu erkunden. 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ragt sie noch immer in den Himmel: die Ruine der ehemaligen Stifts- und Seminarikirche Obermünster. 1944/1945 erlitt sie durch Bomben schwere Beschädigungen und wurde nach Kriegsende teilweise abgebrochen. Ein sehenswertes Detail ist die Mercherdachkapelle. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zur Führung angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,
Domführung: „Auf den zweiten Blick: Aufgeblüht – Naturdarstellungen im Dom“, Fr., 21.8., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Jede Generation, Männer und Frauen, Einheimische und Fremde haben im und am Dom vielfältige Spuren hinterlassen, die vom Leben und Sterben, vom Glauben und Hoffen, von Macht und Pracht, aber auch von Demut und Vertrauen zeugen. Die Führung mit Domführerin Doris Stallhofer geht den Naturdarstellungen im Dom nach – ein Detail, das auf den ersten Blick nicht wahrgenommen wird. Aber es gibt sie – als Stiefmütterchen, als Blattwerk oder als kleiner Maikäfer. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zu den Führungen angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg,
Urlaub in der eigenen Stadt: Führung für Regensburger/-innen: „Die Kirche St. Leonhard“, Mi., 26.8., 17.30 Uhr (Dauer: 60 Minuten), Treffpunkt an der Kirche St. Leonhard (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg (St.-Leonhards-Gasse). Wer kennt sie nicht, die Steinerne Brücke, den Dom, die Patrizierwohnburgen oder den Goldenen Turm? Sie alle sind (welt-)bekannte Sehenswürdigkeiten in Regensburg. Daneben gibt es aber viele Orte, die abseits der Touristenwege liegen oder auch verschlossen sind. Am 26. August haben Interessierte die Gelegenheit, bei einer Führung mit Herta Zitzler ein im Westen der Altstadt verstecktes Kleinod, die Kirche St. Leonhard, für sich zu entdecken. Die Kirche gehörte zur ehemaligen Johanniterkommende und gilt als eine der ältesten Hallenkirchen Bayerns. Teilnahmegebühr: 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Nähere Informationen und Anmeldung (erforderlich) sowie wichtige Hinweise zur Führung angesichts von Covid-19 beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62, Internet: www.domplatz-5.de.

Regenstauf,
Noch Plätze frei beim diözesanweiten Klimaschutztag für Familien, Sa., 22.8., 10.30 bis 15 Uhr, auf dem Erlebnisbauernhof Graf (Ponholzer Straße 5) in Regenstauf. Für diejenigen, die in diesem Sommer daheim Urlaub machen, bietet das Bildungswerk Niederbayern/Oberpfalz der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) einen Klimaschutztag für Familien an. Unter fachkundiger Anleitung und mit viel Spaß und Kreativität erleben Kinder und ihre Eltern, was den Klimawandel ausmacht und was man tun kann, um das Klima zu schützen. Die Veranstaltung wird mit coronabedingten Hygienemaßnahmen stattfinden. Die Kursgebühr beträgt 15 Euro pro Familie (inklusive Mittagessen). Weitere Infos und Anmeldung (schnellstmöglich) bei der Diözesanstelle der KLB Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 78.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
 die Redaktion

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimedialeportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





Nachruf

Pfarrer i. R. Hans Hammer

Ein aufopfernder Missionar für gegenseitige Toleranz unter Religionen und Völkern

Die Lebensgeschichte von Pfarrer i. R. Hans Hammer ist eine bewegte und mit vielfältigen Schattierungen behaftet, die immer aufzeigten, dass er sein Wirken als Priester, als Verkünder des Wortes Gottes als großen Dienst verstehen wollte.

Hans Hammer wurde am 21. Februar 1931 in Amberg geboren. Seine Schullaufbahn führte ihn zum Abschluss der Oberrealschule Amberg und dem Hochschulstudium in Regensburg. Am 29. Juni 1957 wurde Hans Hammer in Regensburg zum Priester geweiht. Nach dem zweijährigen Dienst als Kaplan in Grafenwöhr ging er 1959 als Kaplan nach Döbling bei Wien, um dort bis 1963 Dienst zu tun. Als er 1963 zurückkehrt, versieht Hans Hammer seinen priesterlichen Dienst als Religionslehrer an der Berufsschule in Regensburg und zugleich als priesterliche Mithilfe in Regensburg-Herz Marien. Es folgten die Ernennung zum Studienrat und zum Oberstudienrat.

1974 zog es Hans Hammer wieder ins Ausland und er nahm im Auftrag des Katholischen Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz und mit Genehmigung durch Bischof Rudolf Graber eine Stelle als Seelsorger der deutschen Gemeinde und Religionslehrer in Teheran im Iran an. Trotz oder gerade wegen der Wirren und großen Unruhen zur Zeit der sogenannten Islamischen Revolution im Iran bat Hans Hammer immer wieder, bei seiner Gemeinde bleiben zu dürfen, was ihm bis weit ins Jahr 1980 trotz aller Herausforderungen und Gefahren, die er selber in einigen Briefen beschreibt, ermöglicht wurde. Dann musste auch er, mit schwerem Blick auf die unabschätzbare Zukunft der deutschen katholischen Gemeinden im Iran, das Land verlassen und kehrte zurück.

Am 1. September 1980 übernahm Hans Hammer wieder den Dienst als Oberstudienrat an der Berufsschule in Regensburg und zugleich als Pfarradministrator in Wolkering. Drei Jahre tat er hier seinen Dienst, dann folgte er wieder dem Ruf des Herrn: „Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen!“, und er machte sich – erneut im Auftrag des Katholischen Auslandssekretariats der Deutschen Bischofskonferenz sowie mit Genehmigung durch Bischof Manfred Müller – auf den Weg in eine katholische Auslandsgemeinde. Diesmal an den Bosphorus, um in Istanbul als Seelsorger der deutschen katholischen Gemeinden in der Türkei zu wirken.

Am 14. Februar 1985 wurde er zum Pfarrer der deutschsprachigen Pfarrgemeinde St. Paul in der Türkei mit Sitz in Istanbul und zum Regionalbeauftragten für die Länder Türkei, Irak, Iran, Kuwait und die Golfstaaten ernannt. Seine „Briefe vom Bosphorus“ geben über die Jahre hinweg tiefe Einblicke in das Gemeindeleben der katholischen Gemeinden und den praktischen Glaubensvollzug der Christen im Orient und dürfen als Zeitzeugnis gewertet werden.

Für seine aufopfernde Arbeit als Seelsorger und Fürsprecher für die Menschen in den deutschen Gemeinden, für die Christen in diesen Ländern und damit auch für die Völkerverständigung wurde Pfarrer Hans Hammer von der Bundesrepublik Deutschland 1985 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse geehrt.

Im Juli 1994 kam er zurück und nahm zum 1. September 1994 den Dienst als Pfarrer in der Pfarrei Schambach bei Straubing auf. Seine Liebe und Sorge um die Golfstaaten ließ er aber nicht einfach in Istanbul zurück, sondern diente weiterhin als nebenamtlicher Seelsorger für die Golfstaaten. Als Pfarrer von Schambach brachte er seine reiche Erfahrung in der Weltkirche ein und stärkte das ehrenamtliche Engagement der Gemeindeglieder ebenso wie das bessere Verständnis der Heiligen Schrift und die Liebe zur Liturgie.

Der verstorbene Pfarrer Hans Hammer konnte Entwicklungen treffsicher vorhersehen und zukunftsfähig vorbereiten, wie die Bildung von Seelsorgeeinheiten und die Zusammenarbeit im Dekanat. Durch seinen weltkirchlichen Einblick war er anerkannter Diskussionspartner mit kritischem Blick bei Fragen zur pastoralen Planung, ebenso wie zu Fragen des Religionsverständnisses zwischen Christentum und Islam und der Völkerverständigung. Der verstorbene Pfarrer Hans Hammer war zu seinen Lebzeiten ein aufopfernder Missionar für die gegenseitige Toleranz unter den Religionen und Völkern. Pfarrer Hammer verstand seine Berufung als Dienst an der Kirche und den Gläubigen.

Auch im Ruhestand, in den er 2004 eintrat, war er ein eifriger Seelsorger, übernahm priesterliche Dienste als Kommodant in Freudenberg und war als Experte für das Christentum im Nahen Osten immer zu Vorträgen unterwegs.

Johann Ammer



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Anna Bäuml (Untersdorf) am 21.8. zum 72., **Anna Dotzler** (Pittersberg) am 17.8. zum 81., **Michael Ebenhöch** (Thonhausen) am 15.8. zum 74., **Rosa Förster** (Heimhof) am 3.8. zum 81., **Olga Gradl** (Flügelbuch) am 1.8. zum 78., **Josef Hermann** (Kreith) am 16.8. zum 79., **Maria Hlavata** (Kreith) am 15.8. zum 78., **Martin Hofmann** (Richtheim) am 17.8. zum 78., **Monika Hollweck** (Eglhofen) am 12.8. zum 71., **Anna Koller** (Rhönhausen) am 7.8. zum 81., **Elisabeth Kopf** (Heimhof) am 12.8. zum 73., **Anna Müller** (Hammermühle) am 12.8. zum 76., **Egon Ott** (Kallmünz) am 15.8. zum 93., **Ruppert Rappl** (Heimhof) am 15.8. zum 76., **Helene Scheuerer** (Schneidhart) am 15.8. zum 72., **Georg Stiegler** (Hausen) am 11.8. zum 79., **Josef Wölfl** (Heimhof) am 2.8. zum 74.

90.

Johann Fruth (Eigentshofen) am 6.8., **Johann Ingerl** (Großmuß) am 18.8.

85.

Anna Braun (Allertshofen) am 20.8., **Maria Stieg** (Kallmünz) am 15.8.

80.

Michael Feil (Ragenwies) am 16.8.

75.

Heinrich Schwarz (Kallmünz) am 19.8.

70.

Martha Kiesbauer (Ragenwies) am 16.8.

50.

Martin Kopetzky (Moosbach/Opf.) am 18.8., **Elvira Kringel** (Moosbach/Opf.) am 16.8.

Hochzeitsjubiläum

10.

Tomoyo Seibert-Shinzaki und Anton Seibert (Rückersrieth) am 17.8.

25.

Susanne und Stefan Urbaneck (Moosbach/Opf.) am 17.8.

50.

Christine und Peter Franz (Moosbach/Opf.) am 21.8.

60.

Hildegard und Franz Simak (Hausen) am 19.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Freude über zwei neue Ministrantinnen

LOITZENDORF (hs/md) – „Ich freue mich, euch beide, Saskia und Selina, heute in die Ministrantenschar der Pfarrei Loitzendorf aufnehmen zu dürfen.“ So leitete Pfarrer Werner Gallmeier den Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Margaretha ein. „So können wir zumindest einigermaßen die Abgänge kompensieren, denn leider verlieren wir auch ein paar Kräfte. Gut, dass diese ihre Zusage für Festgottesdienste gegeben haben, sodass wir an den kirchlichen Festtagen sehr gut aufgestellt sind“, so Gallmeier. „Ich wünsche euch viel Freude am

Altardienst und nehme euch hiermit als Ministranten auf“, so Pfarrer Gallmeier, nachdem Saskia Schuhmann und Selina Eidenschink vor der versammelten Pfarrgemeinde ihren Willen zum Ministrantendienst bekundet und versprochen hatten, zuverlässige Diener am Altar zu sein.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

UMKÄMPFT IN MITTELALTER UND NEUZEIT

Sultan Saladin suchte das Weite

Archäologen finden den Ort, an dem die Kreuzritter 1191 über die Muslime siegten

JERUSALEM – In der Geschichte der Kreuzzüge nimmt die Feldschlacht von Arsuf einen besonderen Platz ein. Zwei legendäre Feldherren des Mittelalters begegneten sich hier. Doch trotz des Sieges verfehlten die Christen ihr größtes Ziel. Israelische Archäologen haben jetzt das damalige Schlachtfeld identifiziert.

Es war der 7. September 1191, als die Kreuzfahrer unter Führung von Richard Löwenherz das Heer Sultan Saladins schlugen. Anhand mittelalterlicher Quellen, einer Rekonstruktion der Landschaft und ihrer klimatischen Gegebenheiten ermittelte der Archäologe Rafael Lewis 20 Kilometer nördlich von Tel Aviv jene Stelle, an der der englische König im Dritten Kreuzzug den zuvor siegreichen Ayyubiden-Führer in die Flucht trieb.

Erste Grabungen bestätigten Lewis' lange Forschungen. Nur wenige hundert Meter vom Meer fand man Pfeilspitzen für den Kampf gegen Pferde, die Eisenplatte eines großen Helms sowie Hufeisennägel, wie sie in jener Zeit in England und Frankreich verwandt wurden. Die Grabungen von Apollonia-Arsuf erfolgten bereits 2014, die Ergebnisse wurden aber erst jetzt von Professor Oren Tal von der Universität Tel Aviv veröffentlicht und in israelischen Medien präsentiert.

„Ich war sehr überrascht, dass wir aufgrund der modernen Entwicklung und Überbauung in der Region überhaupt etwas gefunden haben“, sagte Tal der Zeitung „Haaretz“. Das mittelalterliche Schlachtfeld liegt zwischen Israels Küstenstraße und dem Gelände einer ehemaligen Munitionsfabrik, das als Testgebiet genutzt wurde.

Die Archäologen hatten die Stelle aus Karten und Vermessungen des 19. Jahrhunderts und aus frühen Luftbildern ermittelt, fast noch mehr aber dadurch, dass sie die Strategien der damaligen Kontrahenten analysierten. Das englische Heer bewegte sich nach der Rückeroberung des Nordhafens Akko langsam Richtung Süden: immer nahe an der Küste, in enger Kampfformation, begleitet von der Flotte, die für Nachschub sorgte, und von muslimischen Truppen gestört.

Die Kreuzfahrer zogen damit die Lehren aus der Schlacht von Hittin, in der Saladin sie vier Jahre zuvor vernichtend geschlagen hatte. Der Sultan hatte sie von Wasserquellen abgeschnitten, ihre Einheiten zersplittert und sie zur Unzeit zum Kampf gezwungen. Damit hatte Saladin Jerusalem nach 88 Jahren für die Muslime zurückerobert.

Kreuzritter unter Druck

Im zweiten Anlauf griff Saladin die Engländer nun 1191 an einer alten Kreuzung an, wo von der Nord-Süd-Verbindung entlang der Küste ein Weg nach Osten Richtung Jerusalem führte. Offenbar gab er den Befehl zum Angriff, um die Kreuzfahrer am ersten möglichen Abzweig zu der Heiligen Stadt zu hindern. Oder er wollte sie zumindest unter Druck setzen, weiter nach Süden zu marschieren, spekuliert Archäologe Lewis.

Obwohl Saladins Truppen in die Flucht geschlagen waren, blieb Richard Löwenherz danach an der Küste, eroberte das 20 Kilometer südlich gelegene Jaffa und sicherte so für 100 Jahre an der Küste den Kreuzfahrer-Staat. Streit unter den Engländern und Franzosen verhin-



▲ Die Schlacht von Arsuf auf einem Stahlstich von Gustave Doré. 1191 siegte der englische König Richard Löwenherz (kleines Bild) über Sultan Saladin.

deten aber den Vormarsch und Angriff auf Jerusalem.

Der ursprüngliche Anführer des Kreuzzugs, Kaiser Friedrich Barbarossa, war 1190 auf dem Hinweg im Fluss Saleph im Süden der Türkei ertrunken. 1192 schlossen Richard und Saladin einen Friedensvertrag. Die Heilige Stadt blieb in den Händen der Muslime. Unbewaffnete christliche Pilger konnten sie aber frei besuchen. Es blieb also immerhin ein Teilerfolg für die Europäer.

In Arsuf fanden die Metalldetektoren der Archäologen nicht nur Artefakte aus der Kreuzritterzeit, sondern auch spätere Schlachtsuren: Kugeln und Granatsplitter aus

dem Ersten Weltkrieg. Der britische Feldmarschall Edmund Allenby begann hier Ende September 1918 mit der Schlacht von Scharon den Vormarsch der Alliierten gegen die Osmanen.

Der Kampfplatz, an dem Richard Löwenherz und Saladin aufeinandertrafen, hatte offenbar auch 727 Jahre später noch eine strategische Bedeutung. Allenby übrigens rückte – anders als Richard – nach seinem Sieg über die Osmanen auf Jerusalem vor und eroberte die Heilige Stadt. Behauptungen, er habe nach der Besetzung davon gesprochen, der Kreuzzug sei jetzt beendet, wies er zurück.

Johannes Schidelko



▲ Die Ruinen der Kreuzritter-Festung Arsuf nahe der israelischen Stadt Herzlia. Unweit von hier trafen 1191 das englische und das muslimische Heer aufeinander.

50 Normalerweise wurden Geburtstage bei uns nicht groß gefeiert. Sollte mein Mann in diesem Jahr den 29. Juni, also seinen 47. Geburtstag, wohlbehalten überstehen, würde ich jedoch den nächsten Tag mit ihm als Beginn seines neuen Lebens feiern: Für den 30. Juni hatte ich extra eine Flasche Sekt gekauft. Unsere drei erwachsenen Kinder sollten mit uns am Abend auf Papas neues Lebensjahr anstoßen. Zuvor ereignete sich zudem noch etwas äußerst Erfreuliches.

VERSÖHNUNG

Mitte Juni waren, wie alljährlich, unsere ersten Sommergäste angereist und hatten uns am 29. Juni wieder verlassen. Am nächsten Nachmittag war ich gerade damit beschäftigt, die gewaschene und gebügelte Bettwäsche in den Schrank zu räumen, da rief Ferdinand: „Mami, da stehen fremde Leute vor unserer Tür!“ Da unsere Nachfolgegäste ihre Zimmer bereits am Vortag bezogen hatten, nahm ich an, es seien neue Interessenten auf der Suche nach einem Quartier. Ich eilte also zur Haustür, um ihnen zu erklären, dass bei uns alle Zimmer belegt seien. Wie staunte ich aber, dass ich in bekannte Gesichter blickte, die mich verlegen anlächelten!

Vor mir stand ein Ehepaar, das 25 Jahre lang seinen Urlaub auf unserem Hof verbracht hatte. Doch seit dem Tag, als meine Schwiegermutter ausgezogen war, hatten sie sich nicht mehr blicken lassen. Auch andere Urlauber waren uns von dem Tag an ferngeblieben. Das machte uns nichts aus, weil wir ja genügend anderweitige Nachfragen bekamen, ich hatte mich lediglich darüber gewundert.

Als die Frau auf mich trat und mir die Hand reichte, entdeckte ich, dass sich hinter ihnen meine Schwiegermutter versteckt hielt. In diesem Moment wurde mir klar, dass sie wohl einige von unseren Gästen abgeworben und mit zu ihrer Tochter genommen haben musste. Vermutlich hatte sie diese Urlauber mit einseitigen Informationen über mich versorgt. Warum aber tauchten diese Gäste mitsamt meiner Schwiegermutter so plötzlich bei uns auf?

Zunächst bat ich die drei in unsere Stube und setzte ihnen etwas zu trinken vor. Wir wussten alle vier nicht so recht, worüber wir reden sollten, deshalb wählten wir ein Verlegenheitsthema: das Wetter. Aber was gab ein sonniger Tag in dieser Hinsicht schon viel an Gesprächsstoff her? „Was macht Paul?“, kam es endlich von meiner Schwiegermutter. Eigentlich eine nahe liegende Frage, wenn die Mutter im Haus ihres Sohnes Besuch machte.

Der Fluch der Altbäuerin



Der kleine Ferdinand macht Marianne viel Freude. Sie genießt es sehr, für dieses Kind mehr Zeit zu haben, als es bei den anderen der Fall war. Eigentlich könnte sie rundum glücklich sein. Doch der Fluch der Schwiegermutter lastet ihr schwer auf der Seele. Je näher es auf Pauls 47. Geburtstag zugeht, umso nervöser wird sie.

„Der ist auf dem Feld, um die letzte Fuhre Heu zu holen.“ „Und die Kinder?“ „Petra und Franz-Josef sind auf der Arbeit, und Matthias hilft seinem Vater beim Heueinbringen. Soll ich den Ferdinand hinaus-schicken, damit er die beiden heimholt?“, bot ich an. „Nein, nein, nicht nötig. Sie müssen ja fertig werden. Außerdem will ich mit dir reden. Komm mal mit in die Küche.“

Höchst interessiert, aber dennoch etwas misstrauisch begleitete ich sie. Schwerfällig ließ sie sich auf einen Stuhl fallen. Ich setzte mich ihr gegenüber auf die Bank. „Gell, wir zwei sind doch immer gut miteinander ausgekommen?“, begann Zenta. Diese Aussage verschlug mir die Sprache. Als ich sie endlich wiedergefunden hatte, antwortete ich wahrheitsgemäß: „Nein, das kann ich nicht sagen. Aber das ist vorbei. Alles vergeben und vergessen.“

Doch sie schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. Offensichtlich wusste sie nicht, wie sie beginnen sollte. Um ihr den Anfang zu erleichtern, fragte ich: „Nun, wie ist's dir denn bei Katharina ergangen?“ Da platzte es aus ihr heraus: „Ich musste jetzt zehn Jahre für das büßen, was ich dir angetan habe.“ In Wirklichkeit hatte sie nur gut fünf Jahre bei ihrer Tochter gewohnt, demnach mussten ihr diese wie zehn Jahre vorgekommen sein.

Noch ehe ich ein Wort dazu äußern konnte, spazierte unser Jüngster herein. In dem Augenblick, als er Zenta entdeckte, steuerte auf sie zu und reichte ihr unaufgefordert die Hand: „Hallo, Oma!“ Über diese freundliche Begrüßung war sie

so gerührt, dass sie in ihrer Handtasche kramte und einen Hundert-Schilling-Schein zutage förderte, den sie dem kleinen Enkel in die Hand drückte.

Ferdinand, hochofren über den unverhofften Geldsegen, stellte sich auf die Zehenspitzen, drückte der Großmutter ein Busserl auf die runzlige Wange und rief: „Danke, liebe Oma! Das Geld steck ich sofort in mein Sparschwein!“ Und weg war er. Zurück blieb eine verdutzte Großmutter mit einem Strahlen im Gesicht. „Der mag mich ja!“

„Warum sollte er dich nicht mögen?“ „Ja, hast du ihn denn nicht gegen mich aufgehetzt?“, erkundigte sie sich vorsichtig. Darauf meine Gegenfrage: „Warum sollte ich? Mit dem Verhältnis, wie es zwischen uns bestand, hat er absolut nichts zu tun. Er soll sich seine Meinung selbst bilden. So habe ich es mit all unseren Kindern gehalten.“ Da kullerten ihr doch tatsächlich ein paar Tränen aus den Augen, die sie verstohlen wegwischte.

Bekommen schwiegen wir beide eine Weile, bis sie erneut das Wort ergriff: „Es ist mir nicht leichtgefallen, herzukommen. Aber bevor ich die Augen für immer schliesse, muss ich dir eins sagen: Ich bin so froh, dass du meinen Sohn geheiratet hast! Eine Bessere hätte er nicht finden können.“ Da konnte auch ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten. Am liebsten hätte ich die alte Frau in die Arme genommen und herzlich gedrückt. Doch solche Gesten waren bei uns damals nicht üblich. Stattdessen nahm ich ihre Hände in die meinen und hielt sie lange Zeit fest,

während uns beiden die Tränen über die Wangen rollten.

Nachdem meine Schwiegermutter mit den beiden Gästen wieder abgefahren war, blieb ich ziemlich aufgewühlt zurück. Ich glaube, so glücklich bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen. Mir kam es vor, als sei mir eine Zentnerlast von der Seele genommen worden. Dass diese zähe alte Bäuerin zu so später Einsicht gekommen und über ihren eigenen Schatten gesprungen war, konnte ich kaum fassen.

Anschließend versuchte ich, das Ganze zu analysieren. Dass sie ausgerechnet einen Tag nach dem 47. Geburtstag ihres Sohnes erschienen war, konnte kein Zufall sein! Wahrscheinlich glaubte sie selbst an ihren Fluch und litt bis dahin ebenso wie ich darunter. Vermutlich hatte sie sogar jahrelang gebetet, dass er sich nicht erfüllen möge. Und nun, da sie sich davon überzeugen konnte, dass er nicht in Erfüllung gegangen war, empfand sie gewiss eine ebenso große Erleichterung wie ich.

Verständlich, dass sie sich nach so langer Zeit nicht allein zu uns traute. Ihr „Geleitschutz“ in Form unserer ehemaligen Feriengäste verlieh ihr eine gewisse Sicherheit. Nach der Äußerung, dass sie zehn Jahre gebüßt habe, verstand ich auch, warum sie sich nicht von ihrer Tochter Katharina hatte bringen lassen. Ihre Entschuldigung, das späte Geständnis, dass sie froh darüber sei, dass ich ihren Sohn geheiratet hatte, blieb die eine Sache. Und ich war sicher, dass sie mit sich selbst ins Reine kommen wollte, bevor sie diese Erde verließ.

Am Abend, als unsere Großen von der Arbeit zurückkehrten und der Kleine bereits schlief, konnten wir frohen Herzens mit Sekt anstoßen und den Beginn von Papas neuem Leben, ja, unser aller neuem Leben feiern. Dass es für Oma höchste Zeit gewesen war, ihre letzten Dinge zu regeln, erfuhren wir schon bald. Wenige Wochen nach ihrem Besuch bei uns begann sie zu kränkeln und stand von ihrem Krankenlager nicht mehr auf.

Der Arzt stellte Wasser in den Beinen fest, das langsam aufstieg, weil Herz und Nieren nicht mehr richtig arbeiteten. Vielleicht hatte sie sich so lange aufrecht gehalten, um mit mir Frieden zu schließen, bevor sie von dieser Welt abtrat.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Die wundervollen Wendehälse

Nicht nur Botaniker geraten bei der Sonnenblume ins Schwärmen – auch Mathematiker

Sie steht für Fröhlichkeit, Wärme und Zuversicht. Kein Wunder also, dass die Sonnenblume so viele Menschen erfreut. Jetzt, im Spätsommer, ist in Gärten und auf Feldern „ihre“ Zeit gekommen.

Sie ist „die“ Spätsommer- und Gute-Laune-Blume schlechthin. Selbst an tristen Tagen bringt die Sonnenblume mit ihren leuchtend gelben Blüten Farbe und eine fröhliche Stimmung ins Leben. Die Farbpalette reicht von Gelb bis Dunkelrot und Rotbraun. Doch die Sonnenblume punktet nicht nur durch ihr gutes Aussehen und ihre nährstoffreichen Kerne, sondern auch mit kuriosen Extras. Denn bei kaum einer anderen Pflanze wandern die stolzen Blütenköpfe so mit dem Sonnenstand, sind die Kerne so kunstvoll angeordnet wie bei ihr.

Die einjährige Pflanze kann mehrere Meter hoch werden; ihre Blütenköpfe erreichen einen Durchmesser von bis zu 40 Zentimetern. Aus den rund 100 wilden Arten sind durch immer neue Kreuzungen über 1000 Sorten entstanden. Wohlklingende Namen wie Florenza, Pacino, Moulin Rouge, Ikarus, Sonnengold oder Big Smile lassen die große Vielfalt erahnen.

Für Nicola Fink, Sprecherin des Fachverbandes Deutscher Floristen, ist die Sonnenblume eine „Botschafterin des Frühherbstes“, die noch einmal Sonnenstrahlen in die Wohnung bringt. Bei Kunden sei die robuste Blume aufgrund ihrer langen Haltbarkeit beliebt. „Und ihre prägnante Optik hat so etwas Freundliches – fast, als ob ein Kind eine Blume gemalt hätte.“

Akrobatik auf dem Feld

Ursprünglich stammt das auch Sonnenrose genannte Gewächs von einer nordamerikanischen Wildpflanzenart ab. Lange bevor sie als Nutzpflanze entdeckt wurde, verehrten peruanische Indianer die Sonnenblume wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem von ihnen angebeteten Sonnengott. Ihre Eigenschaft, sich an der Sonne zu orientieren, sorgte dafür, dass sie in verschiedenen Kulturen zum Hoheitssymbol wurde. Im Christentum symbolisiert die gelbe Blume die Gottesliebe und die Seele, die ihre Gedanken und Gefühle unablässig auf Gott richtet.

So scheinen auch die Sonnenblumen auf dem Feld regelrecht nach Wärme und Licht zu lechzen. Um



▲ Steckt voll Öl und macht gute Laune: die Sonnenblume.

Foto: gem

nichts von der Kraft der Sonne zu verpassen, folgen die geschlossenen Blüten ihrem Lauf – und machen so ihrem französischen Namen alle Ehre: „Tournesol“ heißt so viel wie sich zur Sonne wenden. Mindestens ebenso erstaunlich ist es, dass es den Blumen über Nacht gelingt, den Kopf wieder zurückzudrehen, um am nächsten Morgen die Sonne im Osten zu erwarten. Durch diese Akrobatik können die botanischen Wendehälse in der Wachstumsphase bis zu 15 Prozent mehr Sonnenenergie erhaschen, die sie in den nahrhaften Kernen speichern. Ist die Pflanze ausgewachsen und die Blüte geöffnet, schauen Sonnenblumen nur noch Richtung Osten.

Die nordamerikanischen Prärie-Indianer bauten die Sonnenblume gezielt zu Nahrungszwecken an,

zerstampften die Samen mit Maismehl und stellten daraus kleine Fladen her – die Tortilla. Extrakte der Pflanze wurden als Heilmittel gegen Klapperschlangenbisse und zur Zubereitung von Tees gegen Lungenkrankheiten und Fieber verwendet. Außerdem wurden aus ihr Farbstoffe und Öl für kosmetische Zwecke gewonnen.

Beim Fasten ohne Folgen

Nach Europa gelangte die Pflanze durch die spanischen Eroberer, die Sonnenblumensamen im 16. Jahrhundert als Kuriosität aus der Neuen Welt mitbrachten. Von Spanien aus verbreitete sie sich als Zierpflanze in ganz Europa.

In Russland erkannte man im 19. Jahrhundert das kommerzielle

Potential des ölreichen Samens und baute die Pflanze seitdem in großem Stil an. Auch in der Ukraine und in Belarus wuchs sie auf Grund der klimatischen Verhältnisse gut. Für ihre Beliebtheit sorgte auch der strenge Fastenkatalog der orthodoxen Kirche, der fetthaltige Speisen verbietet, Sonnenblumenkerne und deren Öl aber nicht erwähnt.

Wegen ihrer Dürre-resistenz und des hohen Öltrags ist die Sonnenblume in Südosteuropa sowie in Süd- und Nordamerika auch heute noch sehr beliebt. Nach Ölpalme, Sojabohne und Raps ist sie die viertwichtigste Ölpflanze der Welt. Sonnenblumenöl zählt zu den wichtigsten pflanzlichen Fetten in der menschlichen Ernährung.

Auch die Kerne der Pflanze gelten als sehr gesund, nicht nur als Grundfutter für alle heimischen Vogelarten. Weil sie bis zu 60 Prozent Fett und an die 40 Prozent Eiweiß enthalten sowie reich an essenziellen Aminosäuren und Vitaminen sind, werden sie auch gerne als Zutat in der Vollwertkost genutzt.

Bild der Fibonacci-Folge

Aber nicht nur Menschen und Vögel laben sich an ihren Kernen. Angelockt durch die sonnengelbe Farbe umschwärmen Bienen, Hummeln und Schmetterlinge eifrig die Sonnenblumen. Für Insekten sind die gelben Schönheiten das reinste Schlaraffenland, bieten sie doch jede Menge Pollen und Nektar.

Und wer noch genauer hinsieht, entdeckt im Blütenkopf ein Anschauungsobjekt höherer Mathematik par excellence: die Fibonacci-Folge. Die spiralförmige Anordnung – meist sind es 55 rechtsdrehende und 34 linksdrehende Spiralen – entspricht dem Gesetz des gleichnamigen mittelalterlichen Rechenmeisters aus Italien. Jeder Sonnenblumenkern befindet sich im Schnittpunkt von zwei Spiralen und sitzt dadurch millimetergenau; der Blütenkopf kann auf diese Weise mit dem Maximum an Kernen gefüllt sein.

Dieses Muster, das auch die Nichtmathematiker in ein ehrfürchtiges Staunen versetzt, wenn sie das dahinterstehende Prinzip verstanden haben, ist allerdings nicht nur in Sonnenblumen zu finden. Ähnlich zauberhafte geometrische Formen weisen beispielsweise Kiefernzapfen, Romanesco-Kohl, Dahlien- und Löwenzahnblüten auf. *Angelika Prauß*

Erben und Vererben

Fröhliche Momente im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar sind nichts Ungewöhnliches.

Foto: Kathrin Menke/oh



Ein Erbe kann Zuversicht schenken oder unheilbar erkrankten Kindern ein Lächeln aufs Gesicht zaubern. Auf diesen Seiten gibt es dafür einige Anregungen.

Gemeinnütziges Vererben

Immer mehr Menschen in Deutschland können sich einer Umfrage zufolge vorstellen, ihr Erbe zumindest teilweise für einen gemeinnützigen Zweck zu hinterlassen. Waren es 2013 nur 11 Prozent der Deutschen ab 50 Jahren, die dies bejahten, stieg der Anteil zuletzt auf 28 Prozent. Das geht aus einer Anfang des Jahres veröffentlichten Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) im Auftrag der Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ hervor. Unter den Kinderlosen kann sich demnach gut die Hälfte vorstellen, eine gemeinnützige Organisation im Testament zu bedenken.

Wer sich vorstellen kann, gemeinnützig zu vererben, möchte dies der Umfrage zufolge beispielsweise für Umwelt-, Natur- und Tierschutz oder für soziale Zwecke tun. Ebenfalls genannt wurden etwa Kinder- und Jugendhilfe, Not- und Katastrophenhilfe, Sanitäts- und Rettungs-

dienste sowie Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Gefragt nach den Beweggründen, nannten die Teilnehmer häufiger den Wunsch, ihre Werte an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Auch das Ziel, etwas Bleibendes schaffen oder der Gesellschaft etwas zurückgeben zu wollen, spielen eine Rolle. Andere Befragte gaben an, dass ihre Angehörigen bereits versorgt seien oder dass sie keine hätten und nicht wollten, dass das Erbe an den Staat fällt. Dagegen nahm die religiöse Motivation im Vergleich der beiden Umfragen ab: Nur noch 8,2 Prozent benannten sie, nach 19 Prozent im Jahr 2013.

Als Grund dafür, nichts gemeinnützig vererben zu wollen, gaben sieben von zehn Befragten an, sie wollten lieber ihre Angehörigen versorgen. Drei von zehn Befragten waren der Meinung, ihr Erbe sei zu klein, und man könne damit nichts bewegen. **KNA**

Für Kinder: Leben bis zuletzt

Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe/Biggesee ist Deutschlands erstes Hospiz für unheilbar kranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit verkürzter Lebenserwartung. Anders als in Erwachsenenospizen wird dort immer die ganze Familie auf ihrem schweren Weg begleitet – von der Diagnose bis zum Versterben des Kindes. Die verbleibende Zeit soll von allen so schön und intensiv wie möglich erlebt werden.

Dabei stehen die erkrankten Kinder und Jugendlichen, ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten im Mittelpunkt. „Leben bis zuletzt und die verbleibenden Fähigkeiten fördern“, heißt die Devise im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar.

Speziell ausgebildete Familienbegleiter leisten den Familien wertvolle Hilfe. Das Hospiz ist ein Ort, an dem die Eltern die Pflege vertrauensvoll in die Hände der qualifizierten Mitarbeiter legen können,

um selbst einmal zur Ruhe zu kommen. Auch nach dem Versterben des Kindes ist das Hospiz für die Familien da – für jeden so lange, wie er es braucht.

Obwohl das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar schon seit 1998 besteht, bleibt der Spendenbedarf weiterhin hoch. Denn anders als bei Erwachsenenospizen wird nur ein Teil der Gesamtkosten von den Kranken- und Pflegekassen übernommen. Um lebensverkürzt erkrankten Kindern und Jugendlichen und ihren Familien helfen zu können, braucht das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar darum jährlich Spenden in Höhe von über einer Million Euro. Die gleichnamige Stiftung wurde gegründet, um das Hospiz zu unterstützen und die tägliche Arbeit zu ermöglichen.

Informationen: www.kinderhospiz.de

Gerecht für Nachhaltigkeit

Seit 30 Jahren setzt sich der Verein Solidaritätsdienst International (SODI) gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen für mehr Gerechtigkeit und Umweltschutz ein.

Im Jahr 2019 konnten 35 Projekte in 15 Ländern realisiert werden, die die Lebenssituation benachteiligter Menschen nachhaltig verbessern und ihre aktive Teilhabe fördern. Ob in dem vom Krieg betroffenen Osten der Demokratischen Republik Kongo, im klimabedrohten südlichen Afrika oder in der von Ernährungsunsicherheit gekennzeichneten Bergregion Dailekh in Westnepal: SODI ist für entrechtete Menschen da und

unterstützt sie dabei, ihre Zukunft zu gestalten.

Der Verein verbindet seine internationale Arbeit mit politischem Engagement in Deutschland. Mit seiner Bildungs- und Kampagnenarbeit will er auf globale Ungleichheiten aufmerksam machen und Perspektiven aufzeigen.

Seit 1994 erhält die Organisation jedes Jahr das DZI-Spendensiegel für den vertrauensvollen Umgang mit Spenden. Erbschaften und Vermächtnisse zugunsten des Vereins sind erbschaftssteuerbefreit.

Mehr Informationen: www.sodi.de

Testamentratgeber

Informationen und Antworten auf Ihre Fragen zum Thema Testament

Es ist wichtig und beruhigend, rechtzeitig an die Regelung seines Nachlasses zu denken – für Sie selbst, für Ihre Lieben, die Sie bedenken oder für soziale Einrichtungen, die Sie auch über den Tod hinaus unterstützen möchten.

In unserem Ratgeber finden Sie viele Informationen zu rechtlichen Fragen und hilfreiche Checklisten.

Sprechen Sie uns an, gerne helfen wir Ihnen weiter!



Hilfe zur nachhaltigen Selbsthilfe!

Setzen Sie ein Zeichen, das bleibt. Mit Ihrer Testamentsspende an SODI helfen Sie benachteiligten Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika, ihre Lebensverhältnisse zukunfts-trend selbst zu bestimmen.

Solidaritätsdienst International e.V.
Türschmidtstraße 7-8, 10317 Berlin
Kontakt: Dr. Boryana Aleksandrova
Tel.: (030) 920 90 93 – 15
E-Mail: Boryana.Aleksandrova@sodi.de

Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE33 1002 0500 0001 0201 00
Spendenkennwort: Zukunft spenden
www.spenden.sodi.de



Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar
Telefon: 027 61 92 65-40
www.balthasarstiftung.de
kontakt@balthasarstiftung.de



Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Barrierefreie Broschüre

Die PRO RETINA Deutschland e.V. ist bundesweit die einzige Organisation, die sich für Menschen mit Netzhauterkrankungen (altersbedingte Makuladegeneration und viele andere Krankheiten) einsetzt. Die Selbsthilfvereinigung PRO RETINA Deutschland e.V. hat jetzt eine barrierefreie Broschüre veröffentlicht, die dabei hilft, wichtige Fragen rund um das Thema Erbrecht und Testamentsgestaltung zu klären.

Stolperfallen und Fehler

Es gibt Dinge, um die macht man gerne einen großen Bogen. Die Beschäftigung mit dem eigenen Tod ist dafür ein Beispiel. Und doch gehört es zu einem verantwortungsvollen Leben dazu, sich mit wichtigen Fragen rechtzeitig zu beschäftigen:

Was soll mit meinem Vermögen passieren, wenn ich nicht mehr da bin? Was möchte ich weitergeben und an wen? Was war mir wichtig und soll auch nach meinem Tod Bestand haben?

Wenn kein Testament existiert, tritt automatisch die gesetzliche Erbfolge in Kraft. Diese entspricht oft nicht den persönlichen Wünschen. Doch auch wer ein Testament aufsetzt, kann dabei viele Fehler machen: Die Nachfahren bleiben

dann mit ungeklärten Fragen allein und der Letzte Wille wird im schlimmsten Fall nicht umgesetzt. Für sehbehinderte Menschen gibt es darüber hinaus einige Besonderheiten zu beachten.

Erbe schenkt Fortschritt

Ein Erbe, ein Vermächtnis oder eine Schenkung kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Arbeit der PRO RETINA für die Zukunft zu sichern und auszubauen. Die PRO RETINA-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, Netzhauterkrankungen zu erforschen und Therapien zu finden. Ein Erbe, ein Vermächtnis oder eine Schenkung kann hier langfristig wirken und helfen, dass Netzhauterkrankungen zukünftig besser geheilt werden können.

Die Broschüre „Mein Erbe schenkt Zuversicht“ sowie viele weitere Broschüren und Informationen zum Thema Netzhauterkrankungen können über die PRO RETINA Geschäftsstelle bestellt werden.

Informationen:

PRO RETINA Deutschland e.V.
Kerstin Türk
spenden@pro-retina.de
Telefon: (0228) 227 217-0
www.pro-retina.de

Ein Weg zurück ins Leben

Trauer hat viele Gesichter. Manche Menschen verbergen ihre Trauer lieber, um den Alltag zu meistern. Dabei leiden sie oft und der Schmerz wird nicht weniger. Doch wie kann Normalität überhaupt funktionieren, wenn jemand einen großen Verlust erleiden musste?

Abstand finden, in wunderschönen Naturlandschaften sich selbst und seiner Trauer Raum geben und dabei durch Berge und Täler wandern. Mit diesem Ziel vor Augen organisierte die Björn Schulz Stiftung im Oktober 2019 ihre erste Trauerwanderreise. Sie wurde speziell für Menschen entwickelt, die eigene Verluste verarbeiten, zu sich kommen und Kraft tanken wollen.

Gemeinsam mit einer Trauerbegleiterin und einem Wanderführer startete die

fünftägige Tour am Chiemsee in Bayern. Am ersten Tag waren es 20 Kilometer, begleitet von Dauerregen. Aber schon bald war dieser nebensächlich.

Beim Wandern lernt man die Stille auszuhalten, man lernt seine Grenzen kennen und sie zu überschreiten. Natur kann heilsam sein.

Jeder Tag beginnt mit einer kleinen Aufgabe und endet mit Gesprächen. Am „magischen“ dritten Tag der Wanderung spürt man bereits eine Veränderung. Die Körper haben sich an die physische Belastung gewöhnt und die Gedanken fließen freier.

Am vierten werden die Grenze nach Österreich überschritten und auch eigene Barrieren überwunden. Die Gruppe ist sich einig: Wandern kann besondere Kräfte freisetzen. Gern wäre man noch weitergegangen, aber bereits jetzt wurden viele wichtige Denkanstöße gesetzt und neue Perspektiven gewonnen. Der erste Schritt auf dem Weg zurück ins Leben ist gemacht.

Unter dem Motto „Die Seele geht zu Fuß“ wird 2021 wieder eine Trauerwanderreise stattfinden. Diese soll von Kiefersfelden aus hoch über das Inntal bis zum Achensee führen.

Weitere Informationen:

<https://bjoern-schulz-stiftung.de/akademie/trauerreise/>



▲ „Die Seele geht zu Fuß.“

Foto: Björn Schulz Stiftung

PRO RETINA Info-Broschüre

PRO RETINA
Deutschland e.V.
Selbsthilfvereinigung von Menschen mit Netzhautdegenerationen

Mein Erbe schenkt Zuversicht
Ihr Testament kann helfen!

PRO RETINA Info-Broschüre 2020

katholisch1.tv

Kirche vor Ort und weltweit
Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin

www.katholisch1.tv

Ein Vermächtnis für das Leben
Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben und unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung.

Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

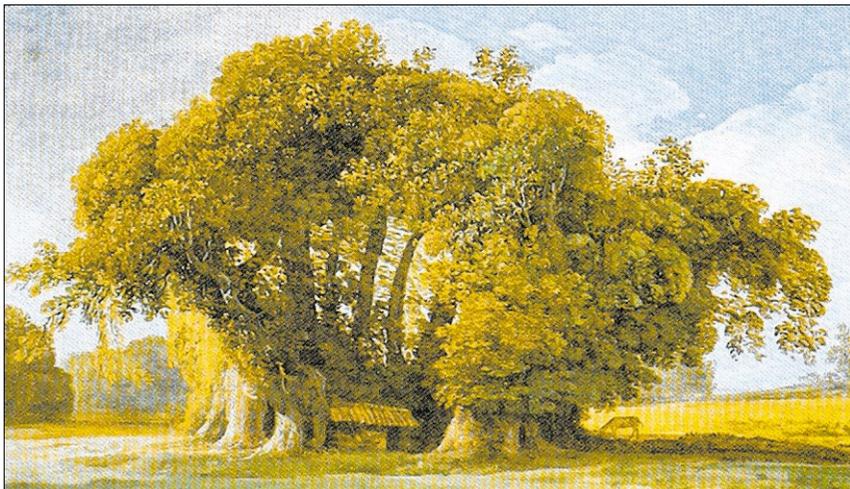
DZI Spenden-Siegel
Geprüft + Empfohlen!

Spenden sind steuerabzugsfähig. Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftsteuerbefreit.

Björn Schulz STIFTUNG
Für eine Zeit voller Leben

Seit 1996 entlastet die Björn Schulz Stiftung Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen: im Hospiz Sonnenhof, mit verschiedenen ambulanten Diensten in Berlin und Brandenburg und dem Nachsorge- und Erholungshaus Irmengardhof am Chiemsee.

Björn Schulz Stiftung | Wilhelm-Wolff-Str. 38 | 13156 Berlin
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de | 030 398 998 22



▲ So zeichnete der französische Maler Jean-Pierre Houël 1787 die „Kastanie der 100 Pferde“, damals noch mit Hütte. Foto: gem

Vor 275 Jahren

Baum unter Schutz gestellt

Gericht rettete „Kastanie der 100 Pferde“ für Nachwelt

Es war ein Meilenstein für den Naturschutz. Und ein wegweisendes Urteil, an dessen Beispiel sich noch heute so manche deutsche Kommune, so mancher Grundstücksbesitzer, so manches Bauprojekt eine dicke Scheibe abschneiden könnte: Vor 275 Jahren, am 21. August 1745, stellte ein königlich-sizilianisches Gericht die „Kastanie der 100 Pferde“ unter Schutz.

Es war einer der ersten amtlichen Naturschutzakte überhaupt, der hier vollzogen wurde. Und der Baum in der Nähe der sizilianischen Stadt Sant'Alfio lebt heute noch: Das Alter der Edelkastanie auf den fruchtbaren Lavaböden des Ätna wird auf 2000 bis 4000 Jahre geschätzt.

Die „Castagno dei cento Cavalli“ ist 22 Meter hoch. Früher einmal, so eine Erwähnung von 1780, soll der Umfang 57,9 Meter betragen haben – während die Kastanie heute de facto in drei Teilstämme von 13, 20 und 21 Metern Umfang zerfällt. Die Wissenschaftler sind sich uneins, ob es sich tatsächlich um einen einzigen Baum handelt. Den Beweis dafür erbringen angeblich DNA-Proben, die ein italienischer Sender für eine Wissenschaftssendung entnehmen ließ.

Im Guinness-Buch der Rekorde wird die Kastanie als dickster Baum der Welt geführt, noch vor einer Zypresse in Mexiko mit 38 Metern Umfang. Etwa 400 Meter vom Baum der 100 Pferde entfernt, ebenfalls am Osthang des Ätna, befindet sich noch ein Baum-Methusalem: die „Kastanie des Schiffes“, so die einheimische Bezeichnung. Der Umfang des nach Schätzungen 1000 Jahre alten Baums

beträgt 20 Meter, die Höhe 19. Auch eine fast 1000 Jahre alte Steineiche mit vier Metern Umfang und 19 Metern Höhe steht in der Nähe.

Ihren Namen erhielt die Kastanie der 100 Pferde von einer volkstümlichen Erzählung, wonach eine Königin namens Johanna einmal bei Gewitter mit 100 Reitern unter dem weitausladenden Blätterdach Zuflucht gefunden haben soll. Der Volksmund weiß außerdem, dass ein Liebhaber, der zum Gefolge gehörte, der Königin unter dem Baum unvergessliche Stunden bereitete. Allerdings kann niemand genau sagen, welche Königin namens Johanna tatsächlich einmal auf Sizilien war.

Ziel der Künstler

Historisch belegt ist die Kastanie ab dem Jahr 1636, als der Priester Don Pietro Carrera sie in einem Buch erwähnte. Daraufhin wurde der Baum zum romantischen Ausflugsziel für andere Künstler, so 1787 für Johann Wolfgang von Goethe sowie 1802 für Johann Gottfried Seume bei seinem „Spaziergang nach Syrakus“. Der französische Kunstmaler, Kupferstecher und Zeichner Jean-Pierre Houël brachte sie 1787 zu Papier. Dabei malte er auch die Hütte, die sich einst am Stamm befand.

Die Adelsfamilien, in deren Besitz der Baum früher war, nutzten ihn für romantische Festbankette. 1965 wurden sie enteignet und die Kastanie zum nationalen Monument erklärt. Als solches gedeiht sie bis heute im Wandel der Jahreszeiten und als lebendiges Beispiel für vorbildlichen Umgang mit Gottes Schöpfung. jm

Historisches & Namen der Woche

15. August Mechthild, Rupert

„Wenn wir den Kampf fortsetzten, würde er nicht nur zum endgültigen Zusammenbruch und zur Vernichtung der japanischen Nation führen, sondern er hätte auch das völlige Erlöschen der menschlichen Zivilisation zur Folge.“ So heißt es in der Kapitulationsansprache von Kaiser Hirohito, die 1945 das Ende des Zweiten Weltkriegs einläutete.

16. August Beatrix, Stephan v. Ungarn, Theodor

Seine Entdeckung galt als so herausragend, dass er nicht nur den Physik-Nobelpreis erhielt, sondern auch die Lippmann-Inseln in der Antarktis nach ihm benannt wurden: Gabriel Lippmann, vor 175 Jahren im luxemburgischen Bonneweg geboren, entwickelte die Farbphotografie. Schattenseite seiner Methode: das hochgiftige Quecksilber.

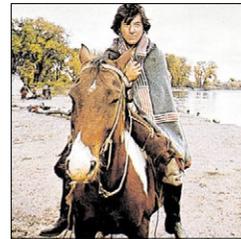
17. August Jeanne, Karlmann

Das Buch von George Orwell, das 1945 herauskam, war ebenso wie der wenige Jahre später erschienene Animationsfilm derart „lebensecht“, dass „Farm der Tiere“ bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion in kommunistischen Ländern verboten war. Zu schonungslos zeigte Orwells Parodie die sozialistische Wirklichkeit.

18. August Helena

Einer der bewegendsten Filme seiner Zeit kam vor 50 Jahren in die Kinos: der von Regisseur Arthur

Penn gedrehte Antiwestern „Little Big Man“ mit Dustin Hoffman in der Hauptrolle. Er schildert das Leben zwischen indianischer Kultur und weißer Herkunft.



19. August Charitas, Sebald

Die Hündinnen Belka und Strelka gehören zum Berühmtesten, was die Sowjetunion hervorgebracht hat. Die beiden waren Passagiere einer Testvariante jenes Raumschiffs, mit dem Juri Gagarin acht Monate später als erster Mensch die Erde umkreiste. Die Hunde starteten vor 60 Jahren ins All.

20. August Bernhard von Clairvaux

Ohne Sauerstoffgerät bestieg Reinhold Messner vor 40 Jahren alleine den Gipfel des Mount Everest. Er ist auch der erste Bergsteiger, der alle 14 Achttausender der Erde ohne Höhenatemgerät bewältigte.

21. August Pius X.

Ein Agent der sowjetischen Geheimpolizei erschoss 1940 in Mexiko-Stadt den dorthin geflüchteten Revolutionär Leo Trotzki (siehe Foto unten). Der Mann, der die Rote Armee gegründet hatte und einmal als Nachfolger Lenins galt, verlor den Machtkampf gegen Stalin.

Zusammengestellt von Johannes Müller; Foto: imago/United Archives



▲ 1917 machten beide noch gemeinsame Sache. Doch Leo Trotzki (rechts), der als Kriegsminister wesentlichen Anteil am Sieg der Bolschewiken ab 1918 hatte, ließ sich von Stalin, einen Meister der Intrige, ausschalten und wurde schließlich von einem Schergen des Diktators ermordet. Foto: imago images/Photo 12

SAMSTAG 15.8.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zu Mariä Himmelfahrt aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing. Zelebrant: Pfarrer Johannes Plank.
- 16.40 **ZDF: Ein guter Grund zu feiern.** Pater Nikodemus Schnabel geht der Frage nach, wie der Mensch mit der Schöpfung umgehen soll.
- 21.45 **Arte: Denkmäler der Ewigkeit – Hagia Sophia.** Dokumentation.

▼ Radio

- 10.05 **BR2: Katholische Morgenfeier.** Domkapitular Reinhard Kürzinger.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Der Boden der Tatsachen. Ein Faktencheck. Von Henrik von Holtum. SWR 2019.

SONNTAG 16.8.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Bad Homburg. Predigt: Pastor Harald Kufner.
- 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Oh, wie schön ist Brodowin. Dokumentation über ein Ökodorf in der Schorfheide, in dem Gegensätze aufeinandertreffen.

▼ Radio

- 6.10 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik** u.a. von Georg Philipp Telemann.
- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** „Liebe mit der Güte deines Herzens!“ Zum 15. Todestag von Frère Roger Schutz. Von Andreas Brauns.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Tanz und Liturgie. Von der Vielfalt der Verkündigung. Von Iris Tsakiridis.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Pfaffstätten/Niederösterreich. Zelebrant: Pater Walter Ludwig OCist.

MONTAG 17.8.

▼ Fernsehen

- 21.00 **HR: Nachhaltig wirtschaften für die Enkel.** Dokumentation.
- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Torjubel mit Blick zum Himmel. Gast: Cacau.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 22. August.
- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Kriminalhörspiel.** Vendetta. Commissario Brunetti ermittelt im Fall des erschossenen Staranwalts Trevisan. Nach dem Roman von Donna Leon. Teil 2 am 24. August.

DIENSTAG 18.8.

▼ Fernsehen

- 19.45 **ARD: Wissen vor acht.** Dumme Gans? Von wegen. Magazin.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Heilung durch Lösen aus Verstrickungen. Petra Bouren, Leiterin „Christliches Familienstellen“.
- 21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live.** Trompete, Tuba und Breakbeats.

MITTWOCH 19.8.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Die Kinderdorfmutter. Dokumentation.
- 22.05 **Arte: Lene Marie oder das wahre Gesicht der Anorexie.** Doku.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Der Wallfahrtsort Birkenstein (Oberbayern).
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Von bösen Mächten. Was von Dämonen übrig blieb. Von Tom Daun.

DONNERSTAG 20.8.

▼ Fernsehen

- 22.45 **BR: Wilde Maus.** Drama über einen entlassenen Journalisten und seine Racheaktionen gegen den ehemaligen Chef. Ö 2017.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Wohneigentum in der Hausgemeinschaft. Meine Rechte. Hörertelefon 00800/44 64 44 64.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Die Neuordnung des Nachthimmels. Wie SpaceX die astronomische Wissenschaft verändert.

FREITAG 21.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Eine Liebe für den Frieden – Bertha von Suttner und Alfred Nobel.** Drama über die unerfüllte Liebe zwischen der Friedensaktivistin und dem Erfinder des Dynamits. D/Ö/CZE 2014.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Kulturreportage über Wanderschutzhütten in Schottland. Von Étienne Roeder.
- 19.45 **Radio Horeb: Ehe und Familie.** Amoris Laetitia von Papst Franziskus.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Senior macht Praktikum

Die junge Managerin Jules Ostin (Anne Hathaway) hat ein Modeunternehmen gegründet und sucht dafür einen Praktikanten. In der Komödie „Man lernt nie aus“ (Pro Sieben, 15.8., 20.15 Uhr) ist dieser Neuzugang zur Überraschung seiner Chefin ein Rentner, der sich in seiner freien Zeit nicht langweilen will: Der 70-jährige Ben Whittaker (Robert de Niro) erobert mit seinem Charme schnell die Herzen seiner jungen Kollegen und wird bald auch zur wichtigen Stütze für die gestresste Geschäftsführerin. Als Ben als ihr Chauffeur einspringt, lernt er allmählich Jules' Familie kennen und freundet sich mit ihrer Tochter an.

Foto: Warner Brothers



Das gefährdete Paradies

Nirgendwo ist es so bunt, nirgendwo leben mehr Tierarten auf engstem Raum zusammen, und nirgendwo ist das Konzert tierischer Interpreten vielfältiger. Die Dokumentation „Die Wiese – Ein Paradies nebenan“ (Arte, 20.8., 20.15 Uhr) nähert sich aus verschiedenen Blickwinkeln dem Lebensraum der Blumenwiese mit all seiner Schönheit und all seinen Problemen. Denn der Lebensraum von Gräsern und Kräutern, Heuschrecken, Vögeln und Rehen droht völlig zu verschwinden. Man kann nur schützen, was man kennt. Nach dieser Devise bringt der Film dem Zuschauer die Protagonisten auf der Wiese nahe. Foto: nautilusfilm

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Der Zug Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Kirchengemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den mit dem Zug ...

In unserer Nähe gibt es einen kleinen Bahnhof. Dort stand ich an diesem Abend und wartete. Auf einen Mann, mit dem ich zusammen studiert hatte. Weil der kleine Bahnhof aber eigentlich nur ein Haltepunkt ist, saß ich dabei nicht in einem Bahnhofsgebäude, sondern stand zwischen den beiden massiven Kiosken, an denen man tagsüber einen Imbiss oder eine Zeitung kaufen kann. Der Schein der einzigen Lampe erreichte den Bahnsteig kaum.

An diesen Bahnsteig passen immer nur drei Waggons des auf der eingleisigen Strecke verkehrenden Zuges. Das hatte ich einmal beobachtet, als ich eine junge Mutter aus unserer Gemeinde mit ihren Kindern zum Zug brachte. Reisende, die aus den Wagen steigen, die beim Halt vor oder hinter dem Bahnsteig stehen, finden sich dann leider auf einem steinigen Weg wieder.



Der Zug mit den sieben Waggons kam pünktlich an. Der Waggon am Ende trug die Nummer eins, der am Anfang direkt hinter der Lok die Nummer sieben. Die Wagenreihung ist verkehrt herum, dachte ich, als ein Mann aus dem mittleren der am Bahnsteig stehenden Waggons stieg. Ein unscheinbarer Mann, allerdings nicht mein Freund. Sonst verließ niemand den Zug.

Nachdem die roten Lichter des letzten Waggons in der Dunkelheit verschwunden waren, bekam ich eine Nachricht von meinem Freund. Er war in seiner Gemeinde wegen eines Todesfalles aufgehalten worden und würde erst am nächsten Tag kommen können.

Ich wandte mich um und wollte zu meinem Wagen auf dem kleinen Parkplatz hinter dem Fahrradständer gehen, von dem der Unscheinbare gerade fuhr, als sich aus der anderen Richtung zwei Scheinwerferpaare näherten. Dann ging alles sehr schnell. Die beiden Fahrzeuge

hielten links und rechts neben mir, Autotüren klappten und vier Männer sprangen heraus.

Mehrfach hörte ich das Wort „Polizei“. Auch ich wurde aufgefordert, die Hände zu heben und mich nicht zu bewegen. Irgendwann befahl eine vertraute Stimme: „Abbruch! Er ist nicht der Täter, er ist Pfarrer und mein Schwager! Seht ihr das Kollar nicht?“

Franziska und ihre Kollegen wollten, nachdem sie sich für den Irrtum entschuldigt hatten, wissen, ob ein Mann aus Waggon drei gestiegen war. Ein Straftäter auf der Flucht, den ein Informant bei der Abfahrt beobachtet hatte. Schlafend, in diesem Waggon. Aber ich erinnerte mich nur noch, dass die beiden Waggons direkt hinter der Lok außerhalb des Bahnsteigs gestanden hatten ...

Wissen Sie, ob der Mann aus Waggon drei gestiegen war?

Der Mann steigt nicht aus Waggon 3, er ist also nicht der gesuchte Straftäter! Nach den örtlichen Gegebenheiten („... an diesen Bahnsteig passen immer nur drei Waggons ...“), der Wagenreihung („... der Waggon am Ende trug die Nummer eins, der am Anfang direkt hinter der Lok die Nummer sieben ...“) und dem Hinweis „... dass die beiden Waggons direkt hinter der Lok außerhalb des Bahnsteigs gestanden hatten ...“ stehen die Waggons 3, 4 und 5 am Bahnsteig. Weil der Mann „aus dem mittleren der am Bahnsteig stehenden Waggons“ steigt, steigt er aus Waggon 4, nicht aus Waggon 3!

Lösung:

Sudoku

	2		5		6	7	4
5	6		7	3			1
1	8		9		6		2
9	4	1		5	7		
8	3			4	9	6	7
				9	8	4	1
4		3	8			1	2
		6	2	1	5		4
2		8		6		7	5

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 32.

			7		1	5	9	
7	9					2	3	
1	5	2	9		8			
2	7	4				8		
			8	4	6			
				1		3	4	9
			4	8	3			7
3	6	9			5			
							5	3





Archivfoto: imago images/Lars Berg

Hingesehen

Die Seehundstation im schleswig-holsteinischen Friedrichskoog ist wieder für Besucher geöffnet. Nach sieben Monaten Umbauzeit eröffnete Landesumweltminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) vorige Woche das neue Eingangsgebäude. „Mit der Station kommen wir unserer Verantwortung für die Aufzucht verwaister Heuler nach“, sagte Albrecht. „Darüber hinaus wird hier der einzigartige Lebensraum Wattenmeer dargestellt und damit die Bedeutung des Umwelt- und Naturschutzes für unsere Lebensgrundlagen vermittelt.“ Die Station an der Nordseeküste wird seit Jahresbeginn umfangreich saniert und modernisiert. Ein Blick auf die Seehundwaisen werde erst ab Herbst wieder möglich sein, wenn das Beobachtungsdeck fertig sei, hieß es. **KNA**

Wirklich wahr

Nach Jerusalem und weiteren israelischen Städten hat auch Tel Aviv wegen Corona ein Programm für heiratswillige Paare gestartet. Die Stadt bietet Brautleuten an, Hochzeiten mit höchstens 20 Gästen an verschiedenen öffentlichen Orten durchzuführen, darunter Parks, der botanische Garten und der alte Bahnhof. Damit wolle man Paaren helfen, deren Hochzeitspläne durch Covid-19 und die damit verbundenen Einschränkungen zerstört wurden.



Das Programm, das für die Paare kostenfrei ist, beinhaltet neben der Nutzung des Ortes die Bereitstellung von Tischen, Stühlen, Tischdecken und Elektrizität. Paare, die unter Aufsicht des Großrabbinats heiraten, sollen ohne Kosten zusätzlich einen Rabbiner gestellt bekommen sowie einen jüdischen Ehevertrag (Ketubah). **Text/Foto: KNA**

Zahl der Woche

53

Prozent der Weltbevölkerung beten jeden Tag. Dies ergab eine in Washington veröffentlichte Studie des Pew Research Center für das Jahr 2019. Die Frage, ob Religion allgemein wichtig sei, bejahten 62 Prozent.

Etwas anders sah das Ergebnis bei der Frage aus, ob der Glaube an Gott wichtig für gute moralische Werte ist. Hier sprach sich eine knappe Mehrheit (51 Prozent) gegen die Aussage aus.

Laut der Erhebung sind die Menschen in Entwicklungsländern religiöser als in Industriestaaten. In Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen wie Kenia, den Philippinen und Indonesien sehen annähernd 100 Prozent der Befragten einen Zusammenhang zwischen moralischen Werten und Gott. Dagegen liegt der Wert unter den befragten Ländern in Westeuropa deutlich darunter, in Schweden etwa nur bei acht Prozent. In Deutschland ist er mit 37 Prozent noch am höchsten. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Welcher Brauch gehört zu einer jüdischen Hochzeit?

- A. ein Glas zertreten
- B. einen Teller an die Wand werfen
- C. einen Schuh aus dem Fenster abseilen
- D. einen Schal zerreißen

2. Was wünschen die Gäste dem Brautpaar?

- A. B'ezrat Hashem (Mit Gottes Hilfe)!
- B. Masel tov (Viel Glück)!
- C. B'Ahavah (In Liebe)!
- D. LeChayim (Auf das Leben)!

Lösung: 1 A, 2 B

ZUM 15. TODESTAG VON FRÈRE ROGER

Tankstelle, um aktiv zu werden

Warum die ökumenische Gemeinschaft Taizé bis heute Tausende Jugendliche anzieht

Seit über 50 Jahren ist das kleine Örtchen Taizé in Burgund ein Magnet für jugendliche Christen aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt. Jene von einst sind heute im Rentenalter – und doch kommen immer neue. Aber warum?

„So leer haben wir Taizé noch nie erlebt“, sagte Frère Timothée, einer der Brüder, kürzlich in einem Interview. Eine Epidemie wie Corona ist aber offenbar das einzige, was junge Christen von der Reise in das kleine Dorf in Burgund abhält. Seit Jahrzehnten ist die ökumenische Gemeinschaft von Taizé ein Anziehungspunkt für Tausende begeisterte Jugendliche. Wer könnte eine Zahl nennen, wie viele Menschen leben und Gemeinden sie durch ihr Charisma entscheidend verändert und mitgeprägt hat?

Am Komfort kann der Erfolg jedenfalls nicht liegen: Taizé – das ist dörfliche Abgeschlossenheit, Zelten bei Wind und Wetter, Eintopf löfeln und Massen selbstgetöpferter Geschirrs spülen, dazu rudimentäre Sanitäreinrichtungen. Nein, zum Urlaubmachen fährt man nicht hierher.

Das „Taizé-Feeling“

Es muss etwas anderes sein. Im Jargon von Taizé heißt dieses Andere: Gemeinschaft, Solidarität und Einfachheit. Unabdingbar zum „Taizé-Gefühl“ gehören die gemeinsamen Gebetszeiten in der Pilgerkirche und die eingängigen Gesänge von Jacques Berthier wie „Bleib hier und wachet mit mir“ oder „Laudate omnes gentes“.

Der Kölner Domkapitular und langjährige Stadtjugendseelsorger Dominik Meiering sieht es so: „Es gibt viele Menschen, die in Taizé unmittelbar und oft zum ersten Mal Christus im eigenen Leben begegnen – selbst wenn sie mit und in der Kirche aufgewachsen sind. Da geschieht eine Bekehrung. Bei vielen geht dort ein Licht auf.“ Nicht durch prächtige Gewänder, Weihrauch oder eine ausgeklügelte Liturgie. Es ist jene Stille, die Tausende Besucher über Minuten ein- und auszuhalten imstande sind: im Gebet.

Es gibt aber auch kirchliche Kritiker, die meinen, Taizé verderbe die Jugendlichen – in dem Sinn, dass sie beseelt auf Wolke sieben und mit überzogenen Erwartungen von dort zurückkommen und dann vom



▲ Frère Kombo, Bruder der Communauté von Taizé, bei einer Einführung in die Bibel für Jugendliche und junge Erwachsene. Foto: Jean-Matthieu Gautier/KNA

Gemeindeleben vor Ort enttäuscht sein und ganz wegbleiben könnten. Wenn es etwa dort zu langsam geht oder man auf allzu feste Strukturen trifft. „Begeisterung schafft Alltagsfrust“ sozusagen.

Doch Meiering ist überzeugt: „Was in Taizé geschieht, ist das genaue Gegenteil von Müdigkeit oder Enttäuschung.“ Er erlebe vielmehr, dass Jugendliche „voller Sehnsucht zurückkehren, diese Begeisterung auch hier zu stiften. Taizé ist eine Tankstelle, um selbst aktiv zu werden – und sehr oft gelingt das auch.“

Für eine lebendige Kirche wichtig ist auch, was es in Taizé dringender braucht als Markenklamotten oder die neueste Handy-App: Offenheit, Nähe, den wachen Blick für den anderen. Das Gemeinschaftsgefühl muss nicht künstlich befeuert werden. Es breitet sich aus, in der Stille, zwischen Menschen, die vieler Länder Sprachen sprechen.

Der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, der schwäbische Katholik Alois Löser (65), lebt selbst seit 1973, seit seinem 19. Lebensjahr, auf dem Hügel von Burgund. Als Besucher ließ er sich für die Idee von Taizé begeistern und erlebte die Vorbereitungen auf das sogenannte Konzil der Jugend 1974 mit. Er spürte damals, sagte er im

Interview, „dass hier ein Ort ist, an dem einem zugehört wird; an dem man so sein kann, wie man ist, ohne dass gleich Forderungen gestellt werden“.

Frère Alois weiter: „Wir wollen in Taizé und um Taizé herum keine organisierte Jugendbewegung aufbauen. Unser Aufruf ist bis heute: Geht in eure Kirchengemeinden. Dort ist der Ort der Kirche. Der Glaube kann nur in Gemeinschaft gelebt werden, und das muss in eurer Ortskirche stattfinden!“ Taizé sei „ein Ort des Durchgangs, ein Ort für Pilger“.

Einheit statt Spaltung

Zwei Jahrtausende Kirchengeschichte haben eine Menge Spaltungen mit sich gebracht. Die vielen christlichen Konfessionen miteinander zu versöhnen und wieder eine sichtbare Einheit aller Christen entstehen zu lassen – das war das große Anliegen von Gründer Frère Roger (1915 bis 2005) und seiner Brüdergemeinschaft. Mit Frère Alois hat sich Taizé zusätzlich neue Arbeitsfelder erschlossen: Migration und Solidarität, die Angst vor dem Unbekannten. Zudem ist es noch internationaler aktiv: in Afrika, China, auf Kuba.

Unfertigkeit, Spontaneität, Vorläufigkeit und Offenheit für den Weg, der vor ihr liegt: Das waren Lebensprinzipien, die der vor 15 Jahren verstorbene Frère Roger seiner Gemeinschaft mitgegeben und vorgelebt hat. Kein historischer Ballast; Improvisation und permanenter Aufbruch statt Verfestigung und Stillstand. Wie aber kann man so eine Dynamik aufrechterhalten? Taizé sagt konsequent Nein: kein persönlicher und auch kein kollektiver Besitz, keine Rechtstitel. Erbschaften, Spenden oder sonstige Zustiftungen werden an Bedürftige weitergereicht. Nur was die Brüder durch Töpferarbeiten selbst erwirtschaften, unterhält sie.

„Misserfolge erden uns“

Auch wenn sie stets Abstand zur Tagespolitik und ihren Parteien hält, zeichnet die Gemeinschaft ein tiefes politisches Engagement aus: für die Armen und Ausgegrenzten, für die Opfer von Ungerechtigkeit und Konflikten, für Menschen in Not, Flüchtlinge, Kranke, Ausgegrenzte und Gestrandete des Alltags. Prior Frère Alois sagt, man wolle mit den Jugendlichen Wege suchen, „um aus dem Glauben heraus in Solidarität mit anderen zu leben“.

Worauf der Prior großen Wert legt: „Wir dürfen den Jugendlichen nicht ein Selbstentfaltungsevan-gelium vorspiegeln, das es so nicht gibt.“ Das sei für viele junge Leute heute nur schwer zu verstehen: „Sie wollen oft alles sofort haben; und auch Christus nachzufolgen, soll vor allem mit einer großen persönlichen Entfaltung einhergehen. Das kann der Fall sein, ja – aber es verlangt auch einen Verzicht auf vieles andere.“ Loslassen können – auch das ist eine Botschaft von Taizé.

Nicht alles gelingt. Frère Alois: „Wir sehen uns nicht als Institution. Misserfolge erden uns, genauso die Erfahrung, dass nicht immer alles möglich ist. Selbst wenn wir dreimal am Tag gemeinsam beten, bedeutet das nicht automatisch Gemeinschaft und Versöhnung.“ All das sei auch mit einer Anstrengung verbunden. Aber: „Dass wir täglich in aller Welt mit den Jugendlichen zusammenleben und Antworten auf ihre Fragen suchen, hält uns jung.“ Und nach Corona – kein Zweifel – werden sie wiederkommen.

Alexander Brüggemann



Das Studium der Heiligen Schrift unter dem Klerus immer mehr zu fördern, mahnt Uns das Bewusstsein des Apostolischen Amtes vorzüglich in dieser Zeit. Papst Pius X.

**DIE
BIBEL
LEBEN
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 16. August
20. Sonntag im Jahreskreis
In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Eine Frau fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! (Mt 15,21.26)

Jesus hat das Bedürfnis nach Ruhe und zieht sich in ein anderes Land zurück – wie viele Menschen jetzt in der Urlaubszeit. Aber er lässt sich vom Hilferuf einer Frau stören. Wie gehe ich mit den Hilferufen meiner Mitmenschen um, wenn ich mich zurückziehen will?

Montag, 17. August
In jener Zeit kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muss ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? (Mt 19,16)

Was ist momentan meine Hauptfrage, die mich in meinem Leben beschäftigt? Suche ich bei Gott darauf eine Antwort zu finden? Denke ich in meinem Alltag an mein ewiges Leben bei Gott und wie ich dazu finde?

Dienstag, 18. August
Als die Jünger das hörten, erschrakten sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden? (Mt 19,24)

Im Vers geht es um unseren Umgang mit dem Reichtum, den viele sich erworben haben. Bin ich bereit, mit anderen zu teilen, die weniger haben als ich? Das letzte Hemd hat keine Taschen, heißt es. Wie gehe ich mit meinem Reichtum um?

Mittwoch, 19. August
Müssen die Hirten nicht die Herde weiden? Ihr trinkt die Milch, nehmt die Wolle für eure Kleidung und schlachtet die fetten Tiere; aber die Herde führt ihr nicht auf die Weide. (Ez 34,3)

Die prophetischen Worte laden uns ein, auf unsere Hirten in der Kirche heute zu schauen. Wie erleben wir unsere Priester

und Bischöfe in dieser Zeit der großen Herausforderungen? Beten wir um gute Hirten, die sich um unser Seelenheil sorgen!

Donnerstag, 20. August
Und die Völker – Spruch Gottes, des Herrn – werden erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich mich an euch vor ihren Augen als heilig erweise. (Ez 36,24)

Welche Rolle spielt Gott in unserem Volk, in meiner Stadt, in meiner Familie, in meinem persönlichen Leben? Die Worte des Propheten laden mich heute zu einer Standortbestimmung und eventuell zu einer notwendigen Kurskorrektur ein.

Freitag, 21. August
Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? (Mt 22,35)

Jesus gibt uns ganz klare Antworten, was das Wichtigste im

Leben ist. Stelle ich nicht manchmal Gott auch auf die Probe, wenn seine klare Weisung mir nicht passen will?

Samstag, 22. August
Maria Königin
Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. (Mt 23,10)

Maria, die Mutter Jesu, hat gelernt, auf Gott, den liebenden Vater, zu schauen. Wir verehren sie heute als Königin, als Vorbild. Wie ist meine Beziehung zu Gott, dem Vater, in die uns Jesus hineingeführt hat? Was kann ich von Maria lernen?

Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und in der Klinikseelsorge tätig.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**

©Kaspars Grinvalds - stock.adobe.com